

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg



Ausstellungshalle „Land und Stadt“



55
2006

Stadtplanungsamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Hans-Reinhard Adler	Angelika Meyer	31/95	Parkanlagen der Stadt Magdeburg I
Heike Albrecht	Heike Moreth	31/98	Parkanlagen der Stadt Magdeburg - Beitrag zur BUGA'99
Kamran Ardalán	Ute Neumann	32/II/95	Stadtfeld Nord
Birgit Arend	Bernd Niebur	32/II/95	Stadtfeld Süd
Heidrun Bartel	Doris Nikoll	33/95	Das Magdeburger Märktekonzept
Roswitha Baumgart	Corina Nürnberg	34/II/98	Städtebau in Magdeburg 1945-1990 - Planungen und Dokumente
Martina Beichert	Heinz-Joachim Olbricht	34/II/98	Städtebau in Magdeburg 1945-1990 - Baustandorte und Wohngebiete
Sylvia Böttger	Bernd-Ediko Olesch	35/95	Siedlungsentwicklung Westerhüsen Magdeburg Südost
Marion Deutsch	Dr. Carola Perlich	36/95	Tempo 30 - Verkehrsberuhigung in Magdeburg
Jeannette Dignonis	Dr. Eckhart W. Peters	37/95	Siedlung Fermerleben
Ulrich Ernst	Dirk Polzin	38/95	Gartenstadt- und Erwerbslosensiedlungen aus der Zeit der Weimarer Republik in Magdeburg
Michael Ertl	Liane Radike	39/II/95	Magdeburg - Die Stadt des Neuen Bauwillens
Jörg Ferchland	Jörg Rehbaum	39/II/95	Magdeburg - Aufbruch in die Moderne
Jutta Fittkau	Ronald Redeker	40/05	Brücken in Magdeburg
Hannelore Friedrich	Karin Richter	41/95	Stadtteilentwicklungsplanung Olvenstedt
Heidrun Frosch-Teichmann	Katja Richter	42/95	Stadtsanierung Magdeburg-Buckau, eine Zwischenbilanz
Jürgen Gippert	Dirk Rock	43/II/95	Nationalsozialistischer Wohn- und Siedlungsbau
Katrin Grögor	Burkhard Rönick	43/II/95	Nationalsozialistischer Wohn- und Siedlungsbau
Marlies Grunert	Jens Rückriem	44/95	Klimagutachten für das Stadtgebiet Magdeburgs - ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
Andrea Hartkopf	Elke Schäferhenrich	45/95	Soziale Bauherren und architekten. Vielfalt - Magdeburger Wohnungsbaugenossensch. im Wandel
Bernd Heine	Hannelore Schettler	46/II/99	Industriearchitektur in Magdeburg - Maschinenbauindustrie
Anette Heinecke	Monika Schubert	47/95	Workshop • Universitätsplatz •
Ingrid Heptner	Helga Schröter	48/II/95	Symposium BRUNO TAUT
Stephan Herrmann	Anja Schulze	49/95	Gutachterverfahren Elbebahnhof
Kathrin Jäger	Hannelore Seeger	50/95	Stadtteilentwicklungsplan Cracau-Prester
Wolfgang Jäger	Rudolf Sendt	51/95	Gründerzeitliche Villen Magdeburgs
Heinz Jasniak	Katja Sperling	52/95	Vom Luftbild zur Biotopkartierung
Sabine Keller	Siegrid Szabo	53/96	Stadtteilentwicklungsplanung Lemsdorf
Krista Kinkeldey	Heike Thomale	54/96	Entwicklungskonzept Innenstadt Magdeburg
Hannelore Kirstein	Edgar Voigtländer	55/05	Halle Land und Stadt Magdeburg
Dieter Klimpel	Rolf Weinreich	56/97	Stadtsanierung Buckau - Die Sanierung des Volksbades Buckau
Jutta Klose	Martina Welle	57/98	Magdeburg - Neu Olvenstedt
Annett KümmeI	Astrid Wende	58/99	Genossenschaft als Bauherr, Chancen für die Zukunft
Christa Kummer	Dietrich Weyland	59/97	Stadtteilentwicklungsplan Magdeburg-Diesdorf
Sybille Krischel	Reiner Wedekind	60/98	Magdeburger Friedhöfe und Begräbnisstätten
Andrea Leis	Hubert Wiesmann	61/97	Dorferneuerungplan Randau
Thomas Lemm	Petra Wißner	62/05	Magdeburger Schulen
Gisela Lenze	Johannes Wöbse	63/05	Wohn- und Wehrtürme in Magdeburg
Marlies Lochau	Christine Wolf	64/97	Verkehrskonzeption "Innenstadt"
Judith MacKay	Burkhard Wrede-Pummerer	65/04	Stadthalle Magdeburg
Christiane Mai	Birgit Zeise	66/05	Die Festungsanlagen Magdeburgs als Veröffentlichung eines Verlages

Bisher erschienene Dokumentationen des Stadtplanungsamtes

1990	Workshop • Die Zukunft des Magdeburger Stadtzentrums •	67/98	Dorferneuerungsplan Pechau
1/93	Strukturplan	68/98	Gestaltungsfibel Alt - Olvenstedt
2/93	Verkehrliches Leitbild	69/05	Der Breite Weg
3/93	Das Landschaftsbild im Stadtgebiet Magdeburgs - ein Beitrag zum Flächennutzungsplan	70/98	Magdeburgs Innenstadt lebt - Die Bebauung des Zentralen Platzes im Stadtzentrum von Magdeburg
5/93	Sanierungsgebiet Buckau - Städtebaulicher Rahmenplan•	71/00	Kirchen und Klöster zu Magdeburg
5/93	Kurzfassung Stadtsanierung Magdeburg-Buckau	72/01	Gemeinschaftsinitiative URBAN
6/93	Städtebaulicher Ideenwettbewerb • Domplatz Magdeburg •	73/98	Städtebaulicher Denkmalschutz
7/93	Workshop • Nördlicher Städteingang •	73/99	Städtebaulicher Denkmalschutz
8/93	Städtebaulicher Denkmalschutz	74/98	Hauseingangsbereiche, südl. Stadtzentrum Magdeburg
9/93	Radverkehrskonzeption	75/00	Von Magdeburg nahm ein Frühlicht seinen Weg - Gedanken zur Zukunft der Stadt
10/93	Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV-Konzept)	76/01	Flächennutzungsplan 2000
11/93	Workshop • Kaiserpfalz •	77/05	Möllenvogteigarten
12/94	Kleingartenwesen der Stadt Magdeburg	78/03	Industriearchitektur in Magdeburg II
13/94	Hermann - Beims - Siedlung	79/01	Der Fürstenwall ! nur als CD erhältlich !
14/94	Siedlung Cracau	80/02	Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes
15/94	Städtebauliche Entwicklung 1990 - 1994	81/02	Magdeburger Kasernen
16/95	Gartenstadt-Kolonie Reform	82/01	Magdeburger Verkehrsanlagen
17/94	Schlachthofquartier	83/01	Das Magdeburger Häuserbuch
18/I/94	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Sozio-urbane Untersuchungen	84/02	ÖPNV Konzept
18/II/94	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Zur Baugeschichte der Neuen Neustadt	85/02	Stadtumbaukonzept 2002
18/III/95	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Zur Baugeschichte der Sudenburg	86/02	Das neue Tor zur Innenstadt
19/94	Die Anger-Siedlung in Magdeburg	87/01	Das Magdeburger Märktekonzept
20/94	Bruno Taut - eine Dokumentation	88/02	10 Jahre Stadtsanierung Buckau
21/95	Stadtteilentwicklung Ottersleben	89/01	Der Denkmalpflegeplan
22/94	Die Curiesiedlung in Neustadt	90/01	Workshop Handelshafen
23/94	Gartenstadtsiedlung Westernplan	91	Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes
24/95	Fachwerkhäuser in Magdeburg	92/02	Glasgestaltung Magdeburg
25/95	Stadtentwicklungskonzept Rothensee	93/05	Der Fürstenwall (Neuaufgabe)
26/95	Gartenstadt Hopfengarten	94/05	Sanierungsgebiet Buckau - Städtebaulicher Rahmenplan Fortschreibung 2004
27/95	Die Wohnsiedlung Schneidersgarten in Sudenburg	95/05	Radverkehrskonzeption
28/94	Magdeburg Bundesgartenschau 1998 - Rahmenplan	96/05	Schaufenster der Archäologie
29/94	Workshop • Siedlungen der 20er Jahre der Stadt Magdeburg •	97/05	Rolandfiguren
30/95	Südwestliche Stadterweiterung	98/05	Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes (Neuaufgabe)
		99/05	Magdeburg aus der Luft als Veröffentlichung eines Verlages
		100/05	Magdeburger Centurien

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

Ausstellungshalle
„Land und Stadt“

Dr. Sigrid Brandt

Wer sagt, Architektur komme
nur aus dem Zweck,
nur aus der Technik oder
nur aus der Konstruktion –
dem kann mit gleichem Recht gesagt werden: sie kommt
nur aus der Idee,
nur aus dem Raum,
nur aus dem Trieb zum Schmücken und Spielen.

Bruno Taut, 1922

Inhaltsverzeichnis

I	Planungs- und Baugeschichte	6
	I.1 Vorspiel 1	6
	I.2 Baubeginn	36
	I.3 Nutzungen	53
	I.4 Jüngste Veränderungen	62
II	„Vom Caementum zum Spannbeton“ – zur Bedeutung des Baus im Kontext von Material- und Bautechnikgeschichte	64
III	Viehauktionen und Wagenspiele – zur Bedeutung des Baus im Kontext von Funktions- und Typologiegeschichte	67
IV	„Für die Verwirklichung des neuen Baugedankens“ Bruno Tauts Architektur	70
V	Bestand und Zustand der Gebäude	72
	V.1 Städtebauliche Situation	72
	V.2 Die Gesamtanlage	78
VI	Denkmalpflegerische Zielstellung	115
VII	Nachtrag September 2006	117
VIII	Dokumentation	122
	VIII.1 Bestandsfotos	122
	VIII.2 Archivmaterial	122
	VIII.3 Zeitungsausschnitte	122
IX	Literatur	122
	IX.1 Zeitungen und Zeitschriften (in chronologischer Reihenfolge)	123
	IX.2 Abkürzungen	123

Dr. Lutz Trümper

Liebe Magdeburgerinnen und Magdeburger,
liebe Gäste der Landeshauptstadt,

die über 1200-jährige Geschichte der Stadt Magdeburg ist unglaublich facettenreich. Mit der ersten historischen Erwähnung im Diederhoffer Kapitular Karls des Großen im Jahre 805 tritt die befestigte „Magadoburg“ in das Licht der damaligen Welt. Magdeburg hat viele Namen: Kaiserstadt, Domstadt, Hansestadt, Lutherstadt und „Unsres Herrgotts Kanzlei“, Festungsstadt, „Stadt des neuen Bauwillens“, „Stadt mit Zugkraft“, Elbestadt. Vor allem ist Magdeburg die Landeshauptstadt des noch jungen Bundeslandes Sachsen-Anhalt. Magdeburg überrascht seine Gäste – aber auch seine Bewohner – mit einer lebendigen Gegenwart und dem immer noch reichen steinernen Kalender deutscher und europäischer Architekturgeschichte.

Die vorliegende Publikation ist der heutigen Hermann-Gieseler-Halle gewidmet, einem Bau aus der Zeit, in der sich Magdeburg als „Stadt des neuen Bauwillens“ zu etablieren suchte. Im Gedächtnis der Stadt sind diese Jahre fest mit den Namen Bruno Taut, Johannes Göderitz und Carl Krayl verbunden. Mehr als 30 Bauten zeugen noch heute in der Stadt von der hohen Baukultur der Weimarer Republik. Was zum Respekt vor der Ausstellungshalle, an deren Entwurf, Realisierung und Weiterbau Taut, Krayl und Göderitz gleichermaßen gewirkt haben, heute bewegt, sind zunächst die Umstände ihrer Entstehung selbst: In den prekären wirtschaftlichen, politischen und sozialen Verhältnissen der „Goldenen Zwanziger“ entstand ein Bau, der in vielfältiger Weise Neuland betrat. In der ursprünglichen Bezeichnung „Ausstellungshalle Land und Stadt“ kam dies zum Ausdruck, aber auch in der Wahl des Materials und der Konstruktion.

Der Hallenbau beeindruckt noch heute vor allem durch die innere Konstruktion. Stahlbeton war zu Beginn der zwanziger Jahre kein neues Material. Gleichwohl waren die praktischen Erfahrungen damit gering. Die Radikalität, mit der Taut zudem sämtliche Spuren der Schalungen sichtbar beließ, macht den Bau zu einem unvergleichlichen architekturhistorischen Zeugnis.

Neuland wurde auch in der Verwendung der Farbe deutlich. Sie sollte alles sein, nur keine Dekoration. Die mehrfach umgebaute Anlage birgt eine staunenswerte Probe Tautscher Farbenfimmel-Meisterschaft. Die „Ausstellungshalle Land und Stadt“ ist der einzige Großbau dieser Zeit, an dem Taut seine Vorstellungen vom Bau-



öffentlichungen genießen weit über die Grenzen der Stadt hinaus – nicht nur in Fachkreisen – einen guten Ruf. Die Lokalspezifika, die wertvollen Archivaufnahmen und die seltenen Ansichten machen die Bücher zu einem gleichermaßen spannenden und äußerst informativem Lesestoff für alte und junge, alteingesessene und neu hinzugezogene Magdeburger.

Das Vorhaben dieser „Weißen Reihe“ ist einzigartig. Hier haben Stadträte, die Geld im Haushalt bereitstellen, Ämter und ihre Mitarbeiter, die gemeinsam und ämterübergreifend arbeiten, sowie Fachleute, die in der Magdeburger Vergangenheit und Gegenwart forschen und forschen, der Stadt gemeinsam ein Denkmal gesetzt, das seinesgleichen sucht.

Eine Baubehörde, so hatte es sich Bruno Taut 1921 gewünscht, solle alles tun, „um die lebhafteste Teilnahme der Bevölkerung an architektonischen Dingen wachzurufen“. In diesem Sinne wünsche ich der vorliegenden Publikation die lebhafteste Teilnahme ihrer Leser.

Dr. Lutz Trümper
Oberbürgermeister

material Farbe umsetzen konnte. „Farbe ist Lebensfreude“ – dieses Credo Bruno Tauts ist geradezu ansteckend.

Die Dokumentation zur Baugeschichte soll nicht nur die Aufmerksamkeit der Taut-Forschung wecken, die diesen Bau bisher eher am Rande wahrgenommen hat. Sie soll auch anregen, Ideen für seine weitere Nutzung zu entwickeln. Taut selbst hatte mehrere Funktionen im Blick, als er die Halle entwarf: Für „Viehauktionen, Vorführungen von Tieren für Prämierungen, Reiter- und Wagenspiele, sportliche Veranstaltungen sowie auch Massenveranstaltungen, große Konzerte, politische Versammlungen u. dergl.“ sollte sie dienen. Die bauliche Gestalt, die Bruno Taut fand, bedeutet für die Hallen-Anlage eine Flexibilität, die auch in Zukunft eines ihrer größten Potenziale darstellt.

Mit der im Jahr 2005 beendeten Sanierung des Saalbaus hat der Kneipp-Verein Magdeburg e. V. gezeigt, wie denkmalpflegerische Belange sinnvoll in eine neue Nutzung einfließen können. Die Halle ist auch ein Beispiel dafür, wie sich Stadtentwicklung und Stadtplanung im Spannungsfeld zwischen „Schätze bergen“ und „Visionen entwickeln“ bewegen. Hier setzt auch die Schriftenreihe des Magdeburger Stadtplanungsamtes an. Die Ver-

I Planungs- und Baugeschichte

I.1 Vorspiel¹

Auch wenn der seit März 1919 amtierende Oberbürgermeister Hermann Beims am 27. April 1922 in der Stadtverordnetenversammlung Magdeburg eine – in der Beurteilung Tauts – geradezu unerhörte Rede hielt:

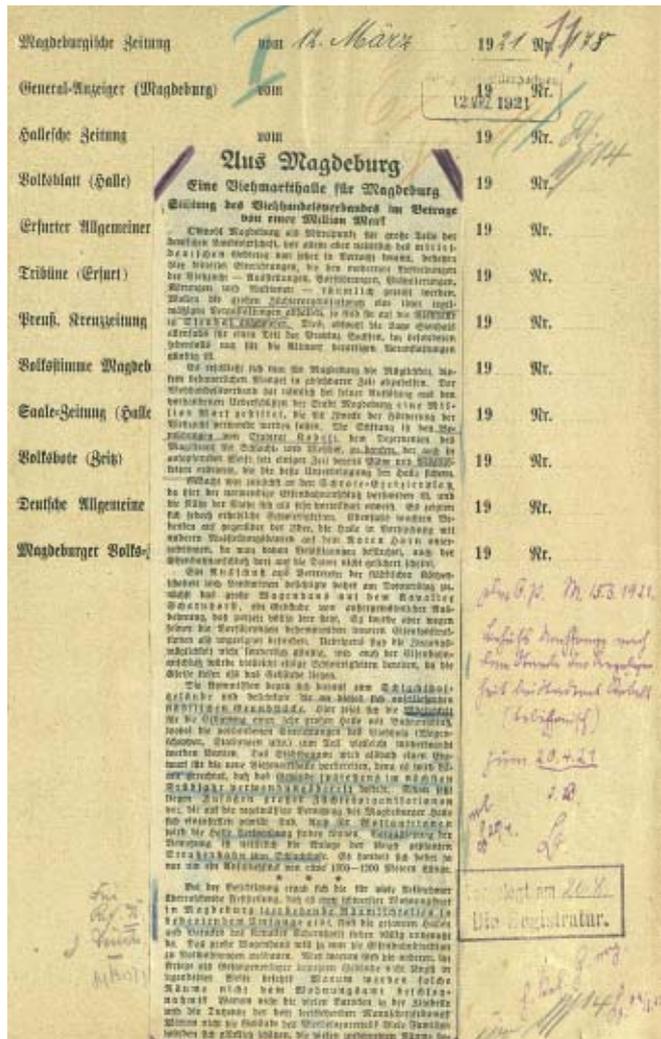
„Unsere Zeit ist groß, weil sie überall die Keime zum Neuen in sich trägt. In allen Städten sehe ich den Kampf zwischen zwei Generationen der Kunst. Und für uns ist es keine Frage, daß wir uns auf die Seite des Neuen stellen müssen, auch wenn wir es nicht verstehen und nicht wissen, ob und wie es sich bewährt.“²,

war zu diesem Zeitpunkt an dem nach langen Verhandlungen und einer langen Suche nach einem geeigneten Grundstück, nach Entwürfen und Neuentwürfen, Reduzierungen und Streichungen endlich feststehenden Bauvorhaben der Halle „Land und Stadt“ nichts mehr zu ändern. Taut hat den Bau nicht gemocht. Zu viel an Kompromissen steckte darin; zu wenig war man seinen Vorstellungen und Vorschlägen gefolgt. Dass die Halle überhaupt gebaut worden ist, kann dagegen als ein kleines Wunder angesehen werden. Sie ist architekturgewordener Ausdruck einerseits eines begeisternden Aufbau- und Entwicklungswillens, in einer Zeit zumal, die den mitteldeutschen Raum in neue wirtschaftliche und kulturelle Erwartung setzte und insbesondere Magdeburg auf eine gute Zukunft hoffen ließ. Deren Kommunalpolitik der zwanziger Jahre stand ganz unter dem Zeichen eines starken Ausbaus von Industrie und Handel, und auch die Verbindung zur Landwirtschaft sollte eine zunehmende Rolle spielen. Andererseits macht die ausgeführte Halle unmissverständlich klar, in welchen Zwängen der mit nur knapper Mehrheit gewählte Stadtbaurat in seiner kurzen Amtszeit agieren musste.

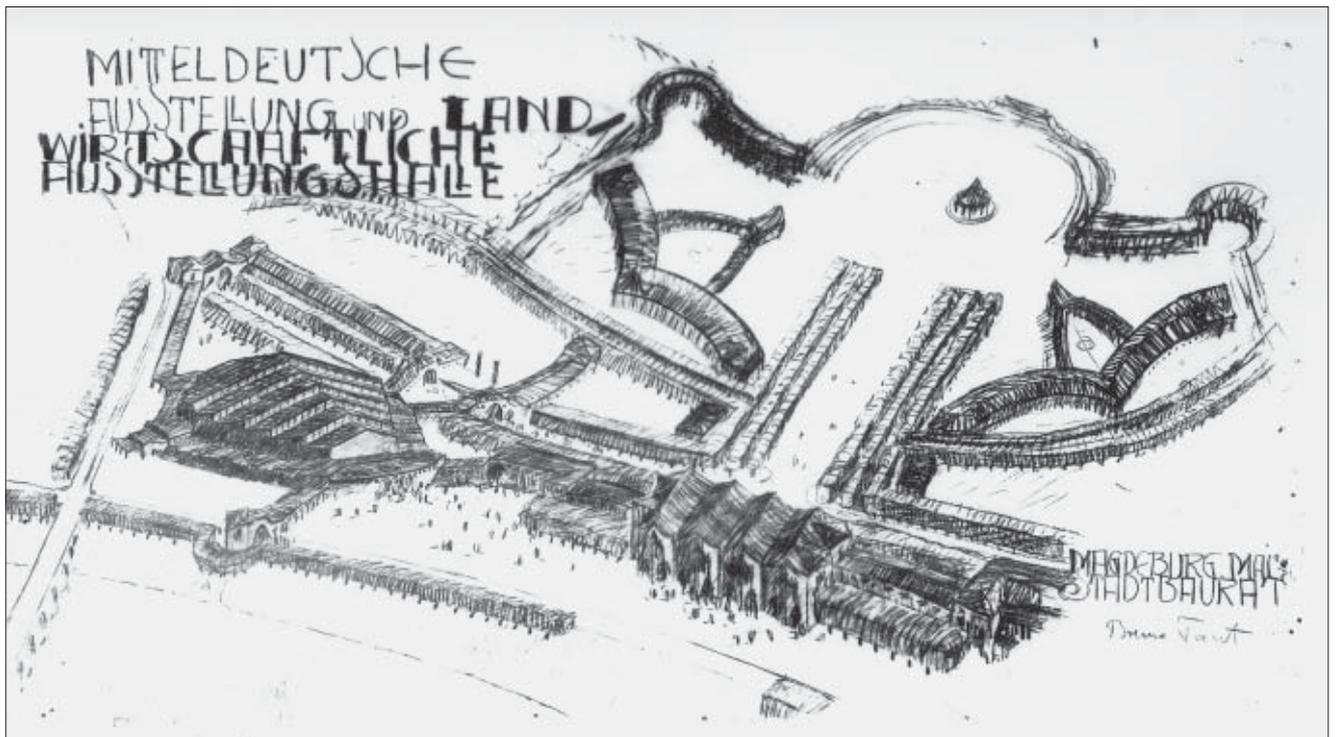
Die Magdeburgische Zeitung vom 12. März 1921 hatte berichtet, dass der Viehhandelsverband der Provinz

Sachsen bei der Auflösung aus vorhandenen Überschüssen der Stadt Magdeburg eine Million Mark gestiftet habe, die zur Förderung der Viehzucht verwendet werden sollte. Zu verdanken war diese Stiftung vor allem dem unermüdlichen Agieren des Stadtrates und Dezernten für den Schlacht- und Viehhof, Wilhelm Kobelt.³ Als ein möglicher Standort der Vieh- und Ausstellungshalle schien im Frühjahr 1921 – und die Diskussion um den Standort der Halle sollte bis kurz vor Baubeginn nicht abreißen – der Schrote-Exerzierplatz in der Nähe des Hauptbahnhofes und damit in der Nähe der Innenstadt geeignet. Hier gab es auch die nötigen Gleisanschlüsse. Die Idee, den Bau auf dem Gelände des Roten Horns in Verbindung mit anderen Ausstellungsbauten zu errichten, wurde diskutiert, aber auch später wieder verworfen. Man befürchtete einerseits Belästigungen, andererseits sah man den notwendigen Eisenbahnanchluss nicht auf Dauer gesichert. Gleichwohl hat Bruno Taut diese Vorstellungen in einen Entwurf umgesetzt.⁴

Landeshauptarchiv Magdeburg, Rep C 20 I Ib, Nr. 2236, Blatt 11r



- 1 Das Eingangszitat: Taut 1922, S. 222.
- 2 Zitiert nach: Taut 1922, S. 221.
- 3 Magdeburgische Zeitung, 12. März 1921, siehe Dokumentation.
- 4 Zu den Magdeburger Ausstellungsbauten nach dem Ersten Weltkrieg vgl. Gisbertz 2000, S. 36-40.
- 5 LHA, Rep. C 20 I Ib, Nr. 2236, Brief des Magistrats der Stadt Magdeburg an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 22. Mai 1921.
- 6 Mitglieder des Gründungsausschusses waren: Beims, Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg; Dr. Rabbetge, Kommerzienrat; Dr. Hoesch, Ökonomierat; Paul, Bürgermeister; Prof. Dr. Landsberg, Stadtrat; Hubbe, Ökonomierat; Fick, Rittergutsbesitzer; Carl Miller, Stadtverordnetenvorsteher; M. v. Gaza; Kobelt, Stadtrat; Fritz Brandt, Rittergutsbesitzer; Kleefeld, Oberregierungsrat. Brief des Gründungsausschusses der Vieh- und Ausstellungshalle an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 21. Mai 1921, siehe Dokumentation.



Der Entwurf Bruno Tauts vom Mai 1921 lehnt sich an das 1920 bzw. 1921 von Paul Mebes entworfene Ausstellungsgelände auf der Elbinsel Rotehorn an. Auch er richtet eine zentrale Achse direkt auf den Adolf-Mittag-See aus und positioniert die Ausstellungshalle „Land und Stadt“ südwestlich davon in der Nähe des Elbufers.

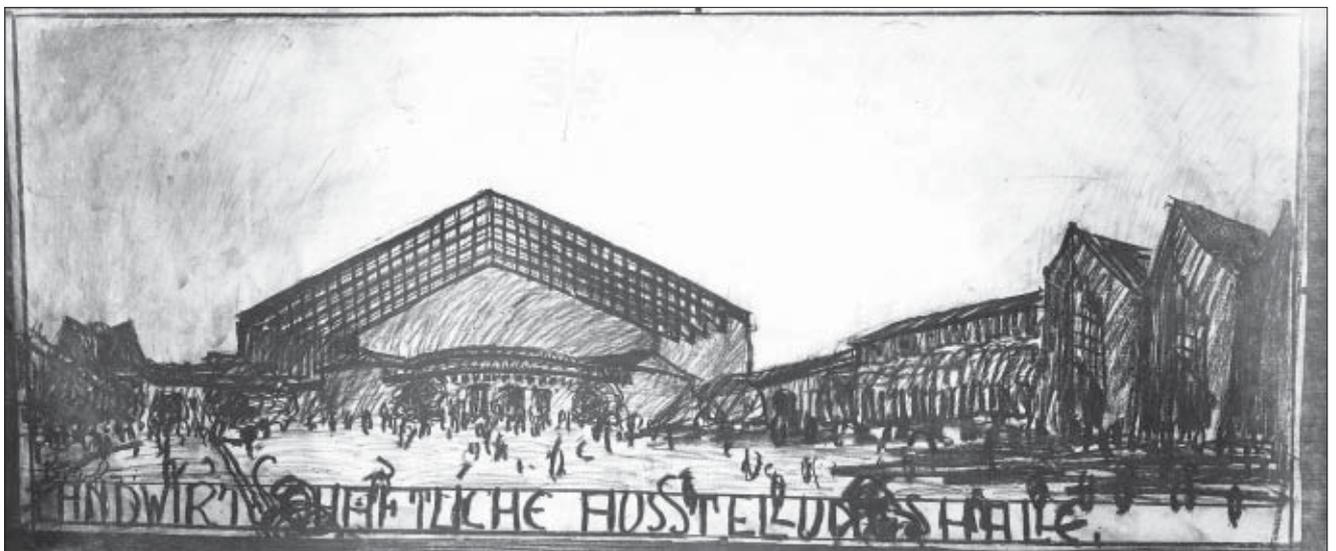
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 919.

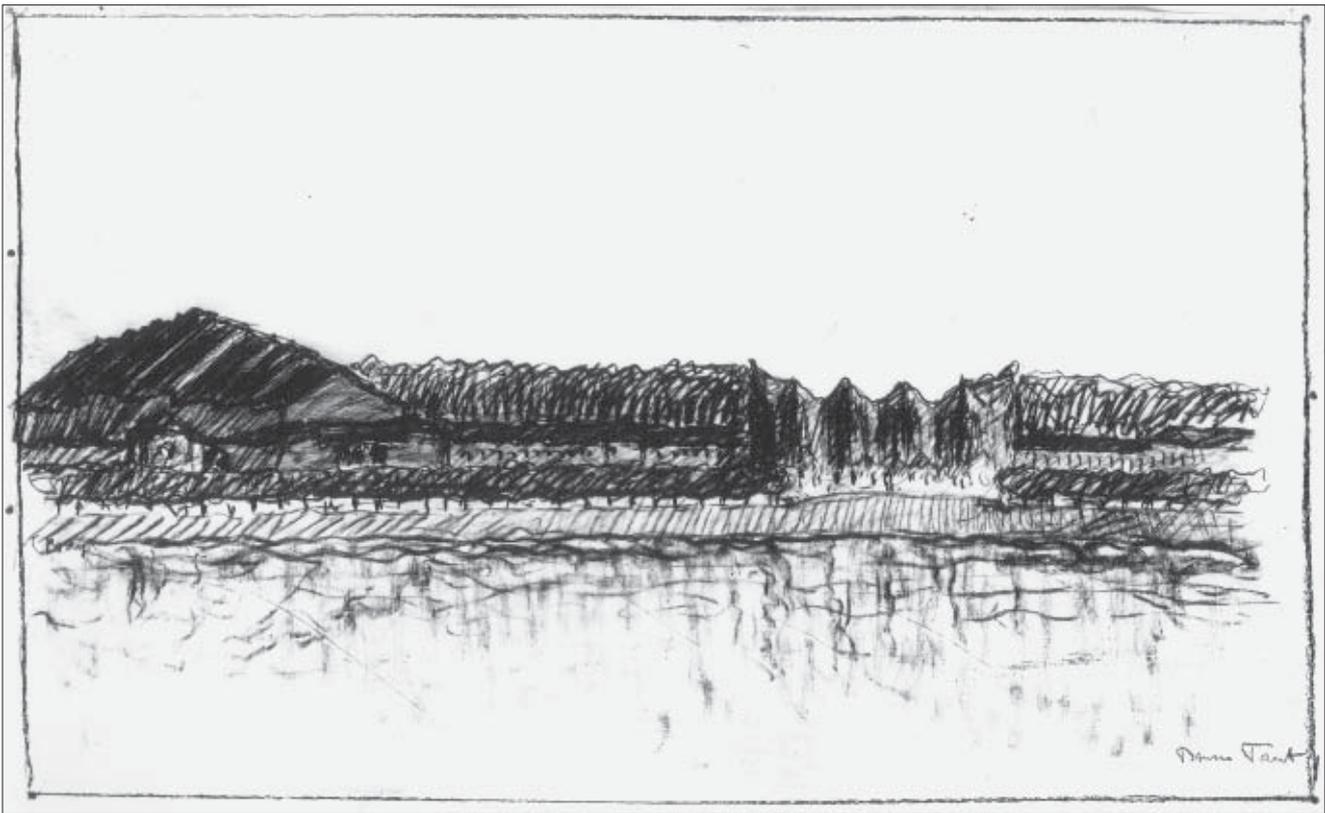
Die von Carl Krayl signierte Zeichnung zeigt den Entwurf der Ausstellungshalle „Land und Stadt“ in Verbindung mit dem Ausstellungsgelände der „Miama“ aus nördlicher Sicht.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 920.

Ebenfalls wurde erwogen, ein altes Wagenhaus auf dem Kavalier Scharnhorst, da von ungewöhnlicher Ausdehnung und leer stehend, als Ausstellungshalle zu nutzen. Hier waren es jedoch die inneren Eisenkonstruktionen, die für Vorführungen hemmend gewesen wären, so dass man die Idee fallen ließ.

Bürgermeister Paul und Stadtrat Kobelt suchten bald darauf, am 22. Mai 1921, den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen um weitere Unterstützung nach. Die Stadt sei kaum in der Lage, die Baukosten allein zu tragen.⁵ Einen Tag vorher, am 21. Mai 1921, hatte sich der Gründungsausschuss der Vieh- und Ausstellungshalle ebenfalls an den Oberpräsidenten gewandt.⁶





Die undatierte und von Bruno Taut signierte Zeichnung imaginiert den Blick von der Elbe auf die Ausstellungshalle "Land und Stadt" und das Ausstellungsgelände der "Miama".

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 893.

Die Uneinigkeit über die Wahl des Bauplatzes kann man sich nicht groß genug vorstellen. Favorisierte der Gründungsausschuss in seinem Schreiben die Lage der Halle im Anschluss an das Schlacht- und Viehhofgelände nach Westen, so begann der Oberpräsident in Richtung Schroteplatz zu agieren. Der Gründungsausschuss argumentierte, dass der Bau auf dem Schlachthofgelände unmittelbar an der Staatsbahn gelegen käme, die Straßenbahn führe in 7 Minuten bis dahin. Auf Anregung der Kreisbauernschaft sollten zudem deren Geschäftsräume in der Nähe der Ausstellungshalle errichtet werden. Darüber hinaus könnte die Einrichtung eines Ausspanns auf dem Gelände dem Umstand abhelfen, dass im Innern der Stadt solche für Pferdefuhrwerke und Autos fast völlig verschwunden seien.⁷

Am 31. Mai trafen sich Vertreter der Stadt und des Oberpräsidiums auf einer Zusammenkunft, um das Vorhaben weiter voranzutreiben. Nun wollte man den Schlachthof als Baugelände festhalten, musste jedoch einräumen, dass die Verkehrsverhältnisse dazu eine deutliche Verbesserung erfahren müssten. Eine Straßenbahn, die nicht erst, wie die bestehende, über Wilhelmstadt fahre, sei notwendig. Immer noch regte sich auch Interesse, den Bau der „Miama“ anzugliedern, da ein solches Vorgehen besondere Kostenersparnis durch die Verbindung der Restaurationsräume erhoffen ließ. Den

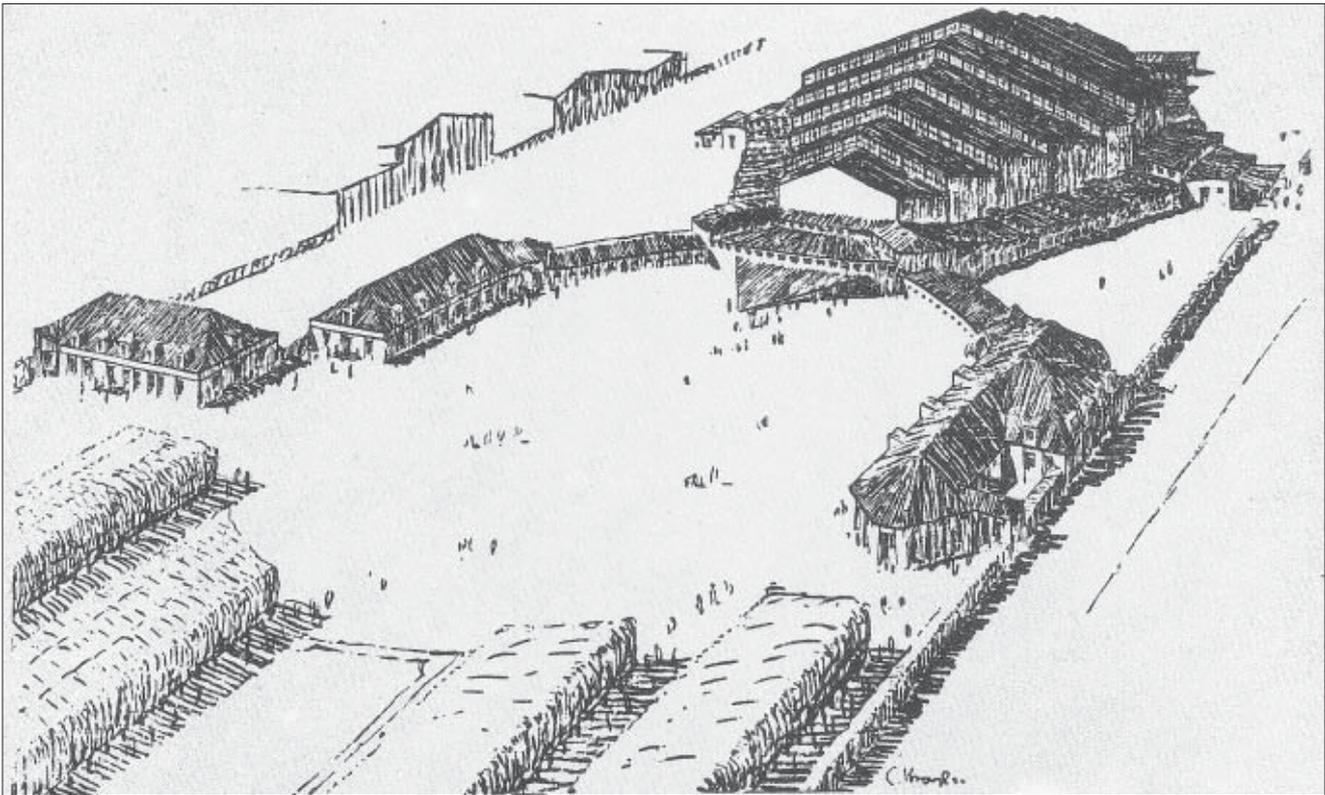
Schroteplatz von der Schutzpolizei gegen Abtretung eines anderen Geländes übernehmen zu können, galt dagegen in der Öffentlichkeit als wenig aussichtsreich.⁸ Bruno Tauts Projekt, das er hier vorstellte, wurde, so ein Aktenvermerk, „im allgemeinen nicht abfällig kritisiert“, gab jedoch „für Sachverständige Anlass zu allerernstesten Bedenken“. Die ganze Anlage sei „zweifellos etwas phantastisch“ und versuche „Ausstellungsraum, Konzerthalle, Reitbahn und Rederaum für politische Versammlungen zu vereinen“. Im Oberpräsidium sah man auch die Platzfrage noch als völlig offen an: Sie sei noch nicht entschieden.⁹

Der Oberpräsident, der mit Vertretern des Magistrats und zwei Staboffizieren der Schutzpolizei das Gelände des Schroteplatzes noch im Mai besichtigte, warb im weiteren Verlauf der Geschichte bei Reichsschatzminister Bauer in Berlin für den Schroteplatz. Er sei sehr geeignet und daher der Antrag des Magistrats zu befürworten. Die Interessen der Schutzpolizei, die zu diesem Zeitpunkt das Gelände nutzten, könnten in vollem Umfang gewahrt bleiben. Unter Umständen sei die Stadt Magdeburg auch bereit, der Schutzpolizei ein geeigne-

7 Ebd.

8 Volksstimme Magdeburg, 1. Juni 1921.

9 LHA, Rep. C 20 I lb, Nr. 2236, Aktenvermerk 2. Juni 1921.

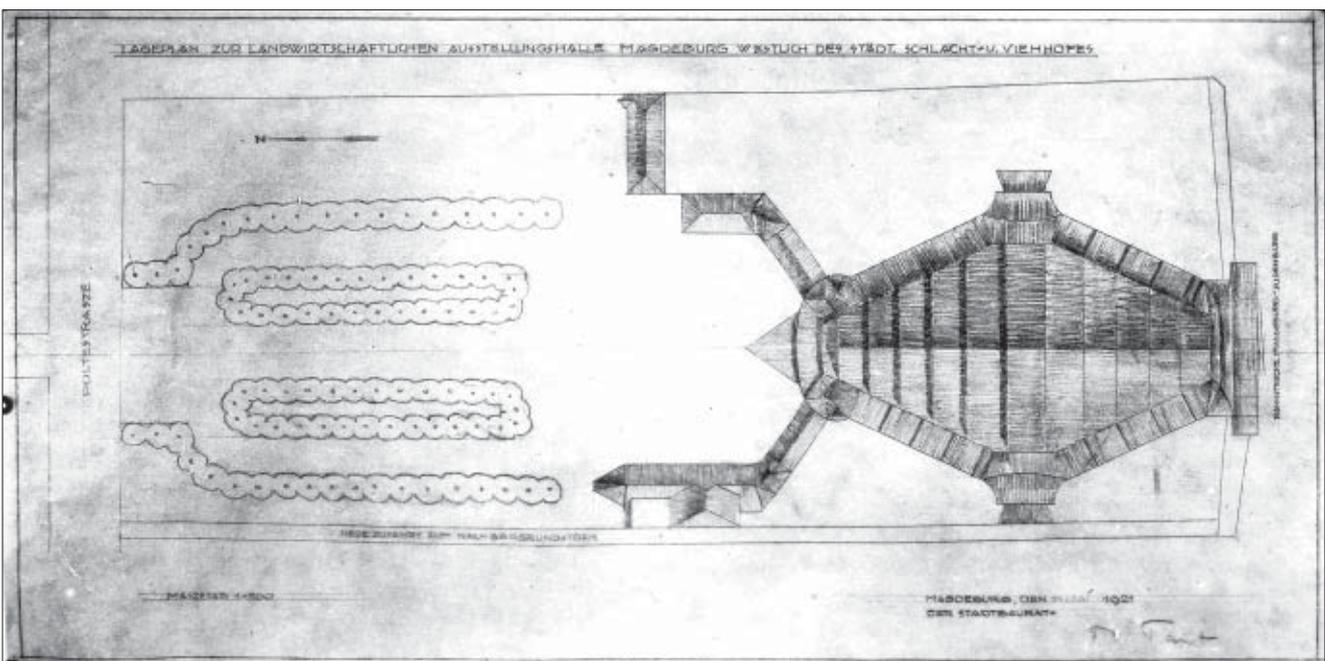


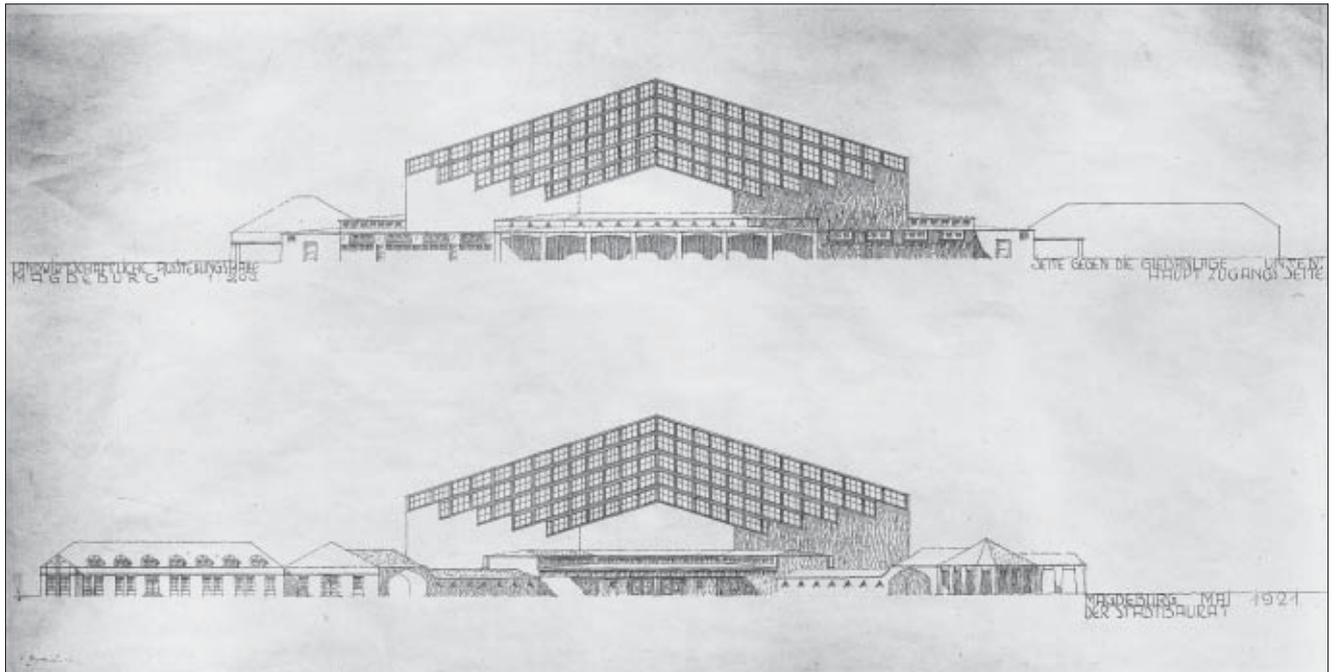
Der von Karl Krayl gezeichnete Entwurf (Blick von Nordwest) für die Ausstellungshalle „Land und Stadt“ rechnet mit dem benachbarten Schlacht- und Viehhof, dessen Bauten östlich der Halle angedeutet sind. Eine Mittelachse führt zum spitz zulaufenden nördlichen Eingang der Halle. Den Besucher, der als Ankommender die Halle besonders in ihren in die Höhe gestaffelten Oberlichtern wahrnimmt, umfängt ein halbkreisförmiger Vorplatz.

aus: „Landwirtschaft- und Viehmarkthalle für Magdeburg“, in: Frühlicht, Heft 1 (Herbst 1921), zitiert nach: „Bruno Taut. 1920-1922. Frühlicht. Eine Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens“, Berlin u. a., 1963 (Bauwelt-Fundamente 8), S. 74-76.

Lageplan zur Landwirtschaftlichen Ausstellungshalle Magdeburg westlich des städtischen Schlacht- und Viehhofes, unterz.: Der Stadtbaurat, Bruno Taut, Magdeburg, 31. Mai 1921.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 883.





Landwirtschaftliche Ausstellungshalle Magdeburg. Oben: Seite gegen die Gleisanlagen. Unten: Hauptzugangsseite, signiert: Carl Krayl, Mai 1921.

Die obenstehende Zeichnung zeigt den Blick auf die überdachte, kolonnadenartig angelegte Entladerampe am südlichen Eingang der Ausstellungshalle.

Die untenstehende Zeichnung gewährt einen Blick auf den nördlichen Haupteingang. Die seitlich davon liegenden Garderoben-trakte werden über kleine dreieckige Fenster belichtet.

Der westliche Laden (auf der Zeichnung rechts) ist, auf fünfeckigem Grundriss, mit einem Zeltdach versehen. Auf der gegenüberliegenden Seite antwortet der Bau mit der Wohnung des Zuchtmeisters und den Büros der Bauerngenossenschaft mit einem Walmdach, auf das kleine Zwerchhäuser aufgesetzt sind.

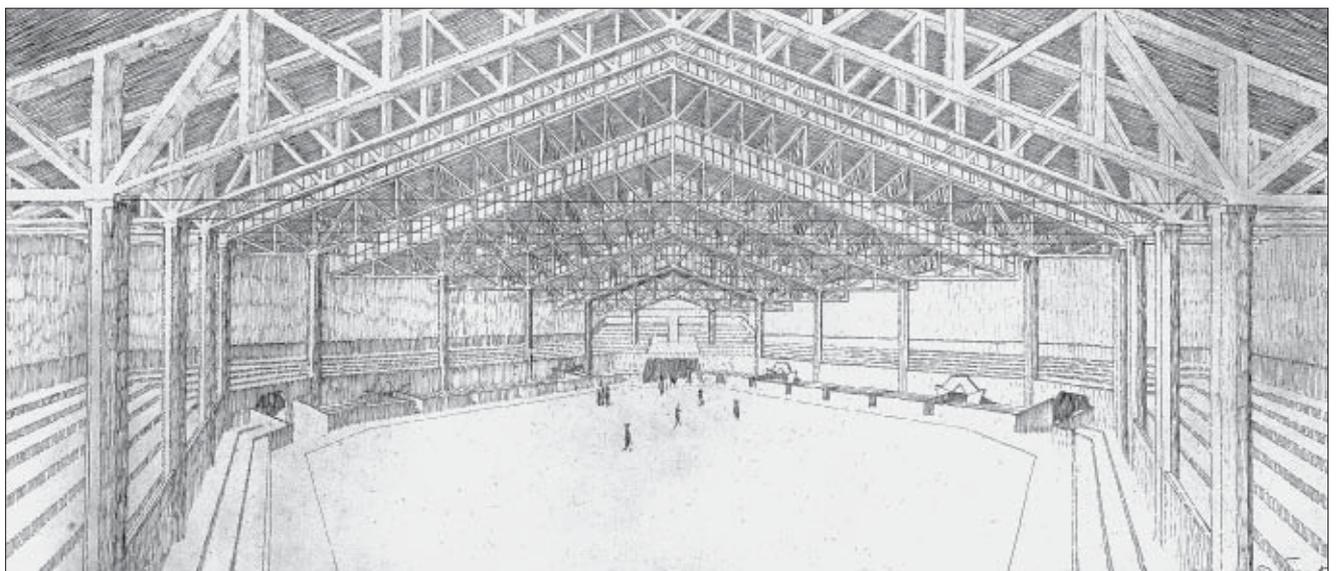
So wird die strenge, große Symmetrie des Hauptbaukörpers und seiner städtebaulichen Einbindung südlich der Poltestraße durch die verschieden genutzten Zusatzbauten aufgebrochen.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1039.

Ausstellungshalle „Land und Stadt“, Innenansicht, signiert: Carl Krayl, Bruno Taut, 1921.

Die Zeichnung zeigt den Innenraum der geplanten Ausstellungshalle in einer Sicht auf die Arena mit ihren nach der Mitte ansteigenden Seitenwänden. Deutlich wird die geplante Ausführung als Holzkonstruktion.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1037



Die Ausstellungshalle, hier an einer Kreuzung gelegen, reagiert mit seinem Haupteingang auf den schräg gegenüberliegenden Königin-Luise-Garten, die Rückfront hätte den Reisenden mit der Bahn einen Blickfang geboten. Sein Entwurf vom 31. Mai 1921 dagegen hatte den Bau westlich des städtischen Schlacht- und Viehhofes, an der Bahnstrecke platziert, und erst kurz vor Baubeginn schließlich entschied sich die Stadt, zu diesem Vorschlag zurückzukehren und ihn zu realisieren. Nachdrücklicher als Taut umschreibt Wilhelm Kobelt im „Frühlicht“ das Besondere dieses Vorhabens und versucht damit zugleich auch, bestehende Widerstände gegen das Geplante und Zweifel an dessen Notwendigkeit auszuräumen.¹³ Magdeburg, so Kobelt, habe

nicht nur 300.000 Einwohner, sondern liege in der landwirtschaftlich hoch entwickelten Magdeburger Börde, zudem nicht weit von der Altmark und vom Jerichower Land entfernt, mit deren bedeutsamer Viehzucht und Viehproduktion; schließlich liefen hier in der Stadt sternförmig Wasser-, Land- und Schienenwege zusammen und machten Magdeburg zu einem Verkehrsmittelpunkt ersten Ranges. Die in dem Neubau abzuhaltenen Zuchtvielmärkte würden die gesamte Vieh- und Fleischproduktion heben und vorwärts bringen und somit der Volksernährung dienen. Auch die anderen Aufgaben des Baus, Kobelt trägt in seinem Text zusammen, was sich auch nur irgend unterstützend für das Geplante zusammentragen lässt: „Tierschauen, Mast-

Landwirtschaftliche Ausstellungshalle Magdeburg, Grundriss Erdgeschoss, unterz.: Der Stadtbaurat, Bruno Taut, Magdeburg, 30. Mai 1921.

Der in Form eines Rhombus entworfene Grundriss der Ausstellungshalle hat in den Diagonalen des Vorführungsraumes eine Ausdehnung von 96m zu 52m.

Vier Vorhallen, davon die Hauptzugangshalle im Norden, ermöglichen den Zugang zum Bau. In den Ställen gibt es insgesamt 540 Stände.

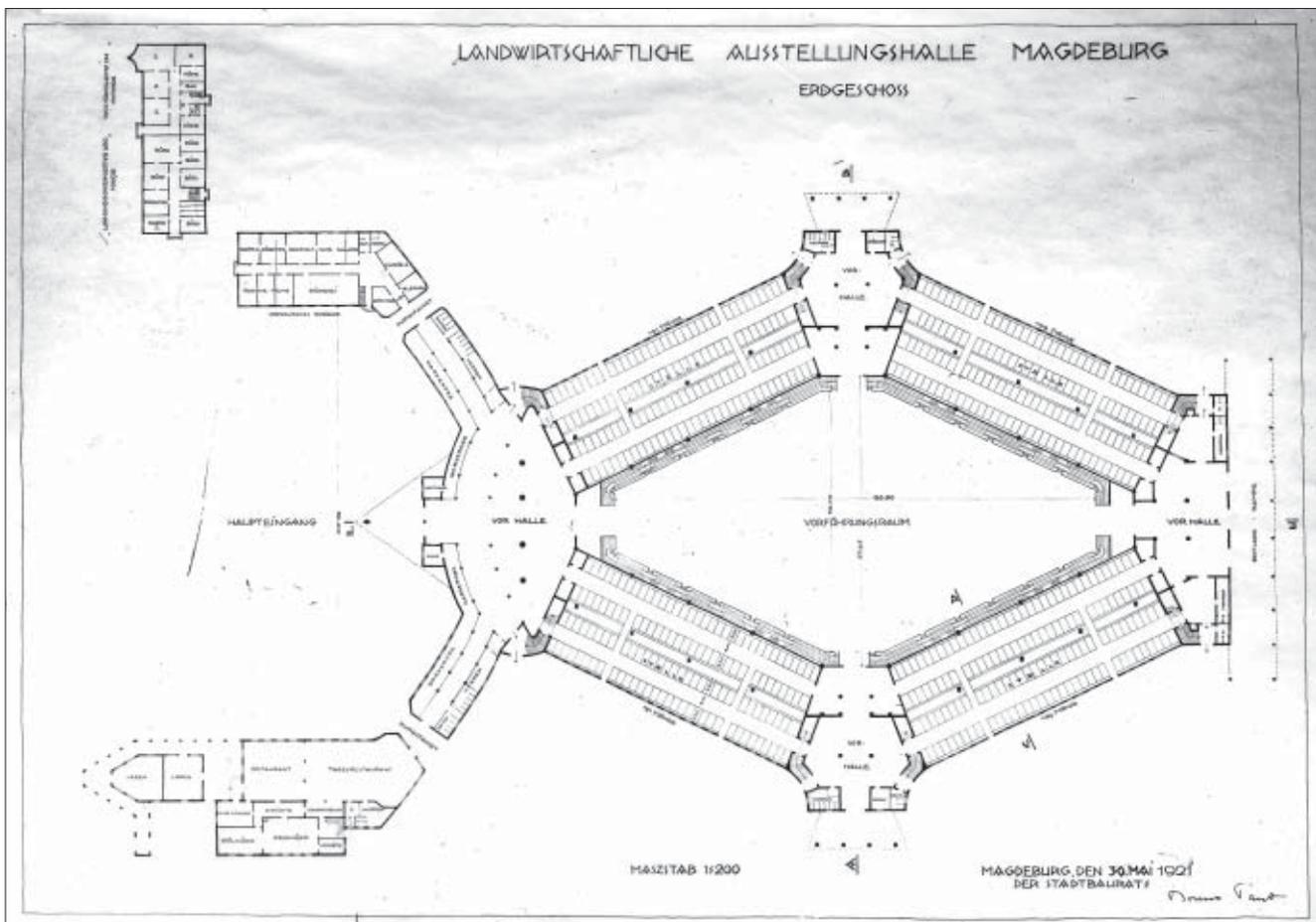
Rechts und links des Haupteingangs liegen Garderoben- und wie an den übrigen drei Vorhallen Toilettenräume.

Im westlichen Kopfbau sind Läden, ein Restaurant und ein Tagesrestaurant untergebracht.

Im östlichen Kopfbau gibt es Räume für den Verwaltungsdirektor, den Buchhalter, die Kasse und Schalter.

Der separat angelegte östlichste Bau sollte die Wohnung des Zuchtdirektors sowie Büros der Bauerngenossenschaft beherbergen.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 923.



vieh-, Hunde-, Geflügel-, Gemüse-Obst-Ausstellungen, Ausstellungen für landwirtschaftliche Maschinen sowie auch Massen-Versammlungen festlicher und sonstiger Art¹⁴, seien angetan, eine Entwicklungsmöglichkeit der Stadt nicht tatenlos vorüber ziehen und anderen Städten zu lassen, sondern klug und weitsichtig anzugehen. Ob Magdeburg der richtige Ort sei, eine solche Halle zu errichten, war trotz dieses publizistischen Vorstoßes weiterhin strittig. In Stendal hatte man wenige Jahre zuvor eine Viehausstellungshalle errichtet, für die nun Konkurrenz befürchtet wurde. Befürworter des Magdeburger Projekts erinnerten jedoch an die schlechte Verkehrsanbindung der Stendaler Schwester und den Umstand, dass sich diese bald als zu klein erwiesen hatte. Um in Zeiten größten Mangels das Bauvorhaben realisieren können, sollte der Magdeburger Bau so billig als möglich, als ein reiner Nutzbau ohne ästhetische Rücksichtnahmen, zudem unter Verwendung von Baumaterial älterer Bauten errichtet werden.

Die Stadt selbst hatte an einer Viehmarkt- und Ausstellungshalle zunächst wenig Interesse, da sie wirtschaftlichen Gewinn in Form von Steuereinnahmen nicht erhoffen konnte.¹⁵ Um in Zeiten wirtschaftlicher Zerrüt-

tung nichts unversucht zu lassen und Handel und Gewerbe in der Stadt zu fördern, richteten die Stadtvertreter jedoch auch darauf ihren Blick. Ausschlaggebend dürfte nicht zuletzt der Umstand gewesen sein, dass die „rührige Konkurrenzstadt Halle“ bereits ihre Arme nach diesem „fetten Bissen“¹⁶ ausgestreckt hatte. Der Fehler zudem, ein solches Unternehmen als nicht wichtig genug anzusehen, der zum Bau der Halle in Stendal geführt hatte, sollte nun nicht wiederholt werden.

„Heute ist dieser Wert noch höher anzuschlagen; denn leider ist seit der Kriegszeit der schon immer bestehende Gegensatz zwischen Stadt und Land noch bedeutend verschärft. Durch nichts aber kann eine solche Kluft besser überbrückt werden, als durch dauernde geschäftliche Beziehungen und vielleicht auch gemeinsame festliche Veranstaltungen.“¹⁷

13 Vgl. dazu: Wilhelm Kobelt, ebd., S. 75.

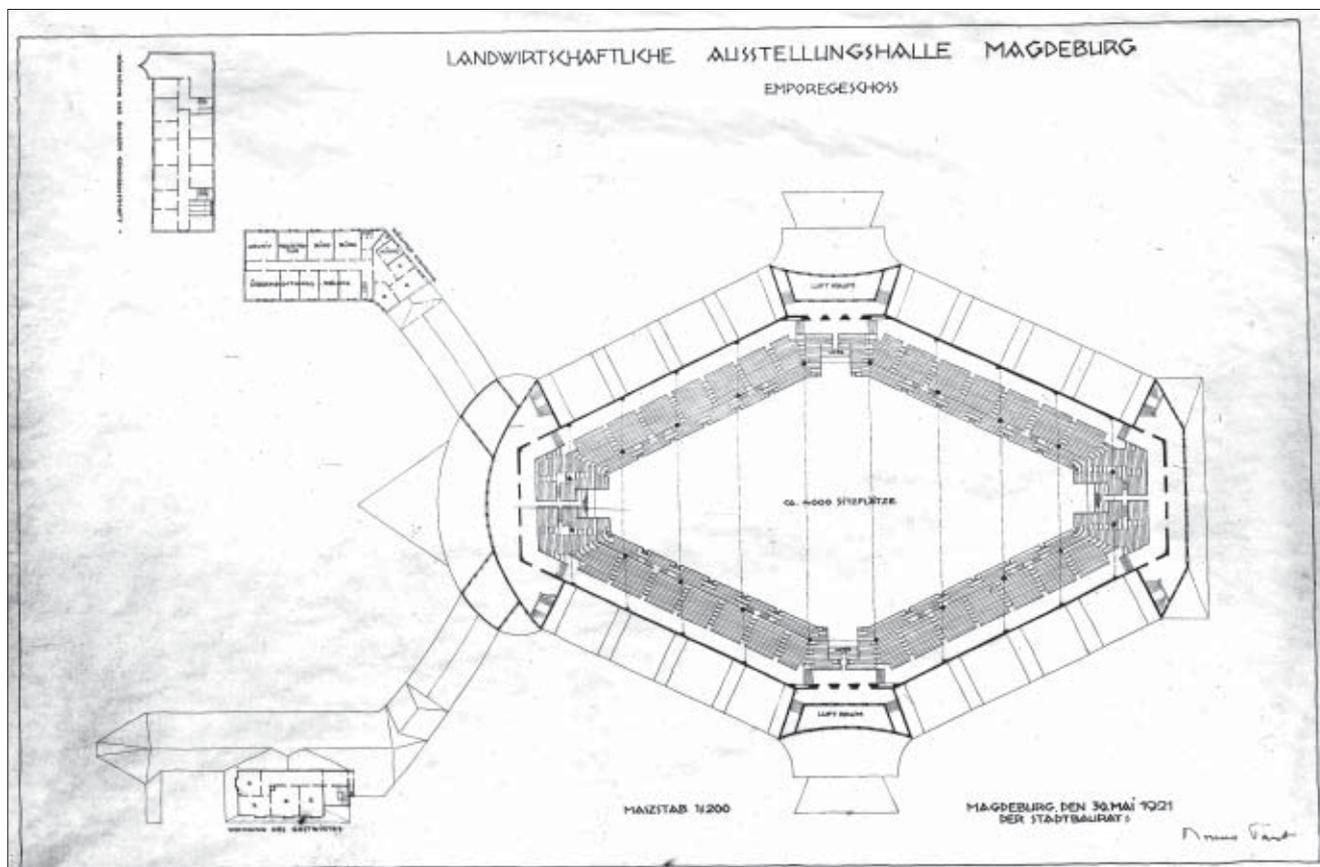
14 Ebd.

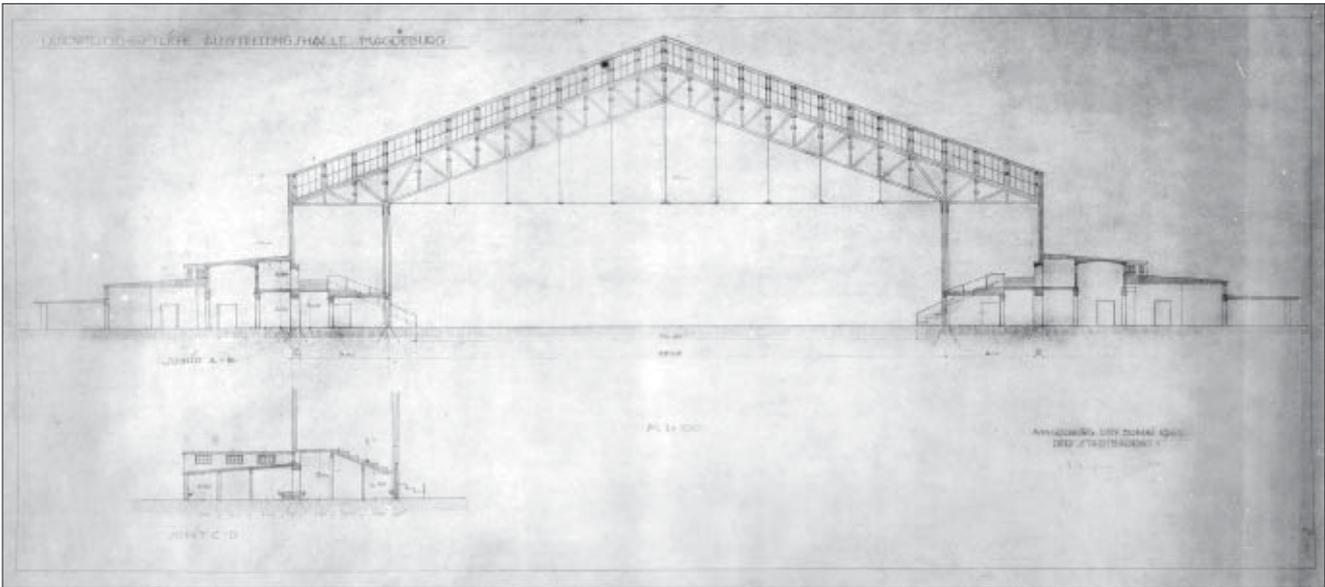
15 Vgl. General-Anzeiger, 15. Januar 1922, Hallenbau Land und Stadt, Ein großer Hallenbau in Magdeburg für Landwirtschaft und Sport, siehe Dokumentation.

16 Ebd.

17 Ebd.

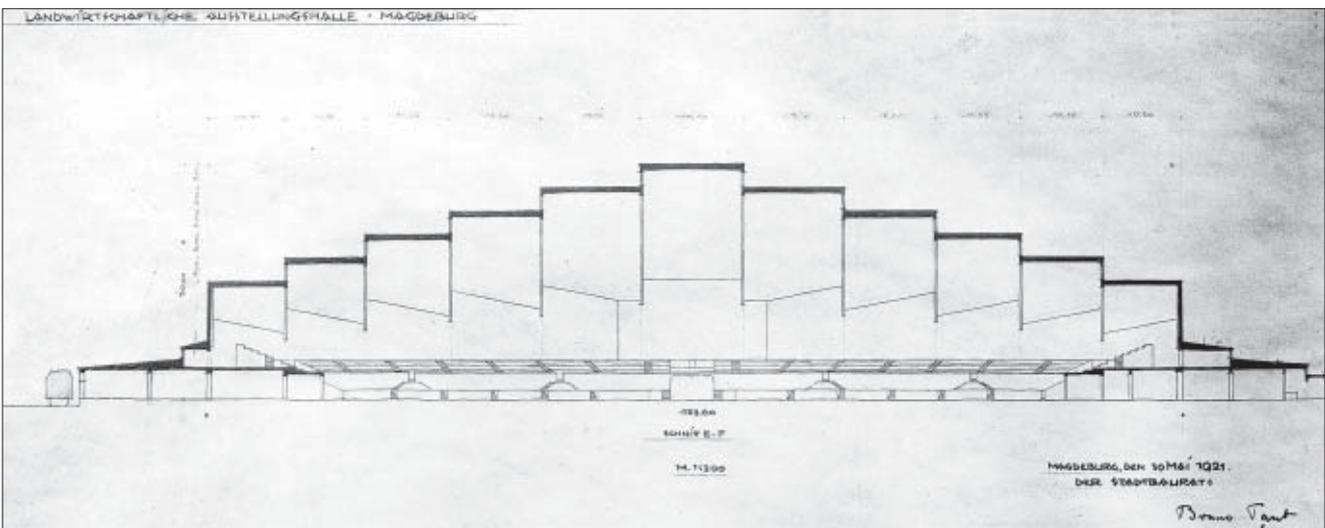
Landwirtschaftliche Ausstellungshalle Magdeburg, Grundriss Emporegeschoß, unterz.: Der Stadtbaurat, Bruno Taut, Magdeburg, 30. Mai 1921. Der Vorführungsraum sah insgesamt ca. 4000 Sitzplätze vor.
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 922.





Landwirtschaftliche Ausstellungshalle Magdeburg, Schnitt, unterm.: Der Stadtbaurat, Bruno Taut, Magdeburg, 30. Mai 1921. Die Zeichnung zeigt die Holzkonstruktion der geplanten Halle an der Stelle ihrer größten Ausdehnung. Die Fachwerkbinder werden über eiserne Zuganker gegen die entstehenden Schubkräfte geschützt. Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 885.

Landwirtschaftliche Ausstellungshalle Magdeburg, Schnitt E-F, unterm.: Der Stadtbaurat, Bruno Taut, Magdeburg, 30. Mai 1921. Charakteristisch für den geplanten Bau war die ansteigende Dachlandschaft und die hoch liegenden Sitzplätze in der Arena. Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1033.



Generalanzeiger, 15. Januar 1922

„Hallenbau Land und Stadt.“

Ein großer Hallenbau in Magdeburg für Landwirtschaft und Sport.

insleben.
Mietverträge.
Der Interessente und erste Schritt der
Zugehörigkeit der letzten Stadtwahl...

Der Interessente und erste Schritt der
Zugehörigkeit der letzten Stadtwahl...

Ein großer Hallenbau in Magdeburg für
Landwirtschaft und Sport.

Die Beschlüsse der Stadt der Halle
Die Beschlüsse der Stadt der Halle...

Recht

Recht
Die Beschlüsse der Stadt der Halle...

Das Interesse der Stadt Magdeburg.
An einem solchen Bau sich zu beteiligen...

Das Interesse der Stadt Magdeburg.
An einem solchen Bau sich zu beteiligen...

Die Gestaltung der Halle.
Der ursprüngliche Zweck der Halle...

Die Gestaltung der Halle.
Der ursprüngliche Zweck der Halle...

Sport

Sport
Der Fußballsport am Sonntag.

Der Zweck der Halle.
An erster Linie soll sie, wie schon der ursprüngliche...

Der Zweck der Halle.
An erster Linie soll sie, wie schon der ursprüngliche...

Sport.
Der Fußballsport am Sonntag.

Sport.
Der Fußballsport am Sonntag.

Der Zweck der Halle.
An erster Linie soll sie, wie schon der ursprüngliche...

Der Zweck der Halle.
An erster Linie soll sie, wie schon der ursprüngliche...

Sport.
Der Fußballsport am Sonntag.

Sport.
Der Fußballsport am Sonntag.

Telegraph

Telegraph
Korrespondenz...

General-Anzeiger, 15. Januar 1922
Hallenbau Land und Stadt

Ein großer Hallenbau in Magdeburg für Landwirtschaft und Sport

Der interessanteste und erfreulichste [Punkt] der Tagesordnung der letzten Stadtverordneten-Versammlung war sicher die Magistratsvorlage über den Bau einer Viehmarkt- und Ausstellungshalle. Die Besprechungen und Verhandlungen über dieses Projekt schweben schon seit geraumer Zeit: in bestimmter Form trat die Frage aber erst im Frühjahr v. J. in den Vordergrund. Wie meist, hatten auch hier Erörterungen theoretischer Art nicht zum Ziel führen können. Eine entscheidende Wendung nahm die Sache daher erst durch eine kühne Tat. Als eine solche ist der bereits im Mai vorigen Jahres aufgestellte Entwurf des damals neu gewählten Stadtbaurats Taut anzusehen, der durch die Großzügigkeit der Anlage und die vom Herkömmlichen abweichende Formgebung allerdings vielfach Widerspruch hervorrief. Man warf ihm zu große Aufwendigkeit vor und glaubte, daß architektonische Reklamesucht dahinter stecke. Aber gerade dadurch kam die Diskussion in Fluß und drängte die Interessenten zu bestimmten Erklärungen über ihre Absichten.

Das Interesse von Landwirtschaft und Viehzucht an dem Bau

Die Vertreter dieser Gruppe aus der Provinz waren sich zunächst nicht einig darüber, ob Magdeburg der bevorzugte Ort ihrer Märkte und Ausstellungen werden sollte. Schon vor Jahren ist eine solche Viehhalle in Stendal errichtet worden, und die Nutznießer dieses Baues befürchten natürlich eine scharfe Konkurrenz durch das Magdeburger Projekt. Von den Züchtern und Landwirten aber aus den Teilen der Provinz, die unter der schlechten Verbindung mit Stendal zu leiden haben, besonders auch von den Anhaltern, wurde der Plan sofort sympathisch aufgenommen, hauptsächlich auch deshalb, weil die Stendaler Halle sich als unzureichend erwiesen hat. Leider schien die Tasche der Interessenten zunächst sehr zugeknöpft zu sein. Daher wurde die Parole ausgegeben: Größte Billigkeit ist durch Errichtung eines reinen Nutzbaues ohne ästhetische Rücksichtnahme zu erzielen. Man schlug deshalb die Verwendung einer alten Flugzeughalle vor, und die Ställe sollten aus Abbruchmaterial der alten Pferde-lazarett-Baracken aufgebaut werden.

Das Interesse der Stadt Magdeburg

An einem solchen Bau sich zu beteiligen, hatte die Stadt Magdeburg wenig Interesse. Für die Stadtverwaltung selbst wird aus dem Unternehmen sowieso ein materieller Gewinn nicht herauspringen. Da die Hauptsteuereinnahmen verreichlicht und verstaatlicht sind, wird auch durch den Zustrom der landwirtschaftlichen Bevölkerung und sonstiger Interessenten nach Magdeburg der Stadtsäckel wenig Mehreinnahmen haben. Trotzdem hat sich der Magistrat lebhaft für das Zu-

standekommen des Unternehmens eingesetzt, – und die Stadtverordneten sind ihm einmütig beigetreten – weil man sich sagte, daß in diesen Zeiten wirtschaftlicher Zerrüttung nichts unversucht bleiben dürfte, um Handel und Wandel (sic) in unserer Stadt zu beleben. Eile tut in diesem Falle not; denn, wie schon so oft, hatte unsere rührige Konkurrenzstadt Halle auch nach diesem fetten Bissen seine Fangarme ausgestreckt. Daß eine Viehhalle seinerzeit nach Stendal und nicht nach der Provinzialhauptstadt gekommen ist, lag auch nur daran, daß man kurzsichtigerweise die Wichtigkeit eines solchen Sammelpunktes der Landwirtschaft für unsere Stadt nicht erkannt hatte. Heute ist dieser Wert noch höher anzuschlagen; denn leider ist seit der Kriegszeit der schon immer bestehende Gegensatz zwischen Stadt und Land noch bedeutend verschärft. Durch nichts aber kann eine solche Kluft besser überbrückt werden, als durch dauernde geschäftliche Beziehungen und vielleicht auch gemeinsame festliche Veranstaltungen.

Der Zweck der Halle

In erster Linie soll sie, wie schon der ursprüngliche Name sagte, zur Abhaltung von Märkten und Ausstellungen für Landwirtschaft und Viehzucht dienen. Dabei hat man vor allem Ausstellungen von hochwertigem Zuchtvieh zu denken, die sich in bestimmten Zeitabständen wiederholen. In Frage kommen Pferde-, Rinder-, Schweine- und Schafzucht. Erfreulich im Interesse einer starken Benutzung der Halle wäre es, wenn auch Magerviehmärkte abgehalten würden, doch scheinen sich die Züchter wegen der Seuchengefahr dagegen zu wehren. Daneben wird man auch die Abhaltung von Kleintierausstellungen nicht verschmähen. Ferner können alle Arten landwirtschaftlicher Produkte ausgestellt werden.

Außer der Landwirtschaft haben aber auch bestimmte Zweige der Industrie ein erhebliches Interesse an dem Hallenbau. Dabei kommen in erster Linie die Hersteller landwirtschaftlicher Maschinen und Gerätschaften in Frage. Denn es ist selbstverständlich, daß ein solcher vielbesuchter Sammelpunkt der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung eine hervorragende Gelegenheit zur Vorführung und zum Absatz derartiger Industrieerzeugnisse ist.

Damit wären die Verwendungsmöglichkeiten keineswegs erschöpft. Die Magdeburger Bürgerschaft und ihre Vertreter haben natürlich ein besonderes Interesse daran, daß der geräumige Hallenbau mit seinen Tribünenanlagen auch den unmittelbaren Bedürfnissen der Städter nutzbar gemacht wird. Ursprünglich auftauchende Pläne, die sich auf eine gleichzeitige Ausgestaltung des Baues als „Stadhalle“ für Vorträge und musikalische Veranstaltungen beziehen, hat man als zu weitgehend fallen gelassen. Es scheint auch wirklich zu viel verlangt zu sein, einen Raum zu schaffen, in dem ohne Störung abwechselnd Zuchtvieh und Beethovensche Symphonien vorgeführt werden können. Dagegen läßt sich die weitere Arena mit ihren amphitheatralisch aufsteigenden Zuschauerplätzen vorzüglich zu Reiterfesten und vor allem auch zu sport-

lichen Veranstaltungen verschiedenster Art verwenden. Und eine große Sporthalle ist es gerade, die uns in Magdeburg fehlt. Es liegen da so viel Möglichkeiten vor, daß alle Sportfreunde das Projekt lebhaft unterstützen sollten.

Die Gestaltung der Halle

Der ursprüngliche Tautsche Entwurf ist vielen Magdeburgern schon durch seine Veröffentlichung im „Frühlicht“ bekannt. Auch jetzt noch ist er in der Ausstellung im Bürgersaal des Rathauses, wie schon berichtet, zu sehen. Die Opposition der Landwirtschaft gegen diesen Bau ist verstummt, nachdem man sich davon überzeugt hat, daß es sich um die Gestaltung eines reinen Zweckbaus unter der Benutzung der an verschiedenen Orten gesammelten Erfahrungen handelt. Die Form ist ganz aus dem Bedürfnis entstanden, und jedes architektonische Beiwerk fehlt. Der Grundriß stellt einen Rhombus mit abgestumpften Ecken dar und hat in der Arena eine freie Länge von 96 Metern und eine Breite von 52 Metern. Diese Grundrißform ermöglicht es, daß von allen Plätzen aus die Vorgänge in der Arena gut gesehen werden können. An diesem Maßßen will man auch festhalten, da bei einer Verkleinerung, wie sie verschiedentlich vorgeschlagen wurde, die Gefahr besteht, daß kurze Zeit nach Fertigstellung der Bau als unzulänglich empfunden wird. Um eine gute Beleuchtung von oben her zu erzielen, sind die einzelnen Binder in der Höhe nach der Mitte zu gestaffelt, so daß sich die Anordnung in einer großen Zahl von Oberlichtfenstern ermöglicht. Die Konstruktionen waren ursprünglich in Holz gedacht. Die jetzige Ausschreibung wünscht jedoch Massivbau, und zwar möglichst des gesamten Gebäudes. Gelingt es, diese Aufgabe im Rahmen der vorhandenen Mittel zu lösen, so würde sich eine wohl noch nirgends ausgeführte, aus der kühnen Konstruktion sich entwickelnde Raumgestaltung ergeben, die dem Bau bald einen besonderen Ruf weit über Magdeburgs Grenzen hinaus verschaffen würde. Rings um die Arena innerhalb und außerhalb der Halle sind die Ställe angeordnet. Ueber den Dächern der inneren Stallreihen sind ansteigende Tribünen vorgesehen. Am Vorplatz bietet sich Gelegenheit zur Anordnung der Nebenanlagen, z. B. von Verkaufsräumen, Bureaus und eines Restaurants. Daß bei dem ganzen Bau innen und außen die Farbe nicht fehlen wird, ist bei Stadtbaurat Taut wohl selbstverständlich.

Der Bauplatz

Das Wichtigste bei der Wahl der Baustelle ist die Rücksicht auf einen guten Bahnanschluß, damit das hochwertige Vieh ohne Aufenthalt unmittelbar an den Ställen verladen werden kann. Der zuerst in Aussicht genommene, sehr [günstig] gelegene Schroteplatz mußte leider aufgegeben werden, da wegen Ueberlastung des nahegelegenen Hauptbahnhofes an dieser Stelle kein Bahnanschluß geschaffen werden könnte. Deshalb hat man [...] das neu gekaufte städt. Gelände an der Jordanstraße, Ecke Sudenburger Wuhme, auf dem früher das sogenannte Lunaparkunternehmen betrieben wurde, in Aus-

sicht genommen. Günstig ist hier der Bahnanschluß, und auch die Verbindung mit der inneren Stadt durch die Halberstädterstraße ist bequem. Lediglich aus städtebaulichen Gründen, um das imposante Bauwerk besser in Erscheinung treten zu lassen, hätte man einen anderen Platz gewünscht. Es kann allerdings sein, daß sich in letzter Stunde noch ein besserer Bauplatz findet.

Die Baukosten

lassen sich zurzeit nur erschwigen, wenn nicht das ganze Bauprogramm auf einmal ausgeführt wird. Man hat sich daher entschlossen, einstweilen nur Plätze für 1000 Zuschauer am Rande der Arena auszuführen und Ställe nur für etwa 400 Tiere vorzusehen, womit die Landwirtschaft fürs erste durchaus zufrieden ist. Auch auf die Nebenanlagen muß man vorläufig verzichten. Der weitere Ausbau, der ohne Veränderungen der eigentlichen Halle möglich ist, muß dann einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Die reinen Baukosten der Halle werden bei diesen Einschränkungen auf rd. neun Millionen Mark geschätzt, wozu noch die Kosten für Bahnanschluß, Rampenanlage, Beleuchtung u. dergl. kommen werden. Die Finanzierung ist so gedacht, daß zunächst alle Interessenten und Freunde des Unternehmens möglichst hohe Beiträge à fonds perdu leisten. Auf diese Weise sind bis jetzt von den Züchterverbänden 1 Million, von der Landwirtschaft 1 Million und von der Stadt 1 1/2 zur Verfügung gestellt. Die Stadt wird außerdem den Bauplatz im Werte von mindestens 2 Millionen Mark gegen mäßige Verzinsung in Erbbaurecht geben, und es ist zu hoffen, daß nach weiteren Zeichnungen vonseiten der interessierten Kreise, also z. B. der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie, des Handels und der Sportfreunde erfolgen. Einige nicht unerhebliche Beiträge sollen für den Baufonds schon weiter in Aussicht stehen. Kommt auf diese Weise genügend zusammen, so wird es leicht sein, den Rest in Form von Hypothekar-Krediten, durch Ausgabe von Aktien oder dergl. zu erhalten. Für Bau und Betrieb des Unternehmens wird eine Gesellschaft gegründet werden, und es ist selbstverständlich, daß die Interessenten, die das Unternehmen finanzieren, auch die Verwaltung in den Händen behalten müssen. In erster Linie wird sich die Stadt mit der Landwirtschaft hierin zu teilen haben.

Da es sehr erwünscht ist, den Bau zum 1. Oktober schon betriebsfertig zu haben, ist die Ausschreibung der Arbeiten bereits erfolgt. Man hofft, bereits in vier Wochen die Arbeiten vergeben zu können, um durch die Tat zu zeigen, daß ein ernster Wille, etwas Großes zu schaffen, hinter dem Unternehmen steht. Es ergeht daher an die Bewohner von Stadt und Land in Sachsen und Anhalt der Appell, durch reges Interesse und besonders auch durch Bereitstellung ausreichender weiterer Mittel das Werk so zu fördern, daß es ein Wahrzeichen für die Provinzialhauptstadt Magdeburg wird.

-ge.

Die Stadt sah in der geplanten großräumigen Halle zunächst auch die Möglichkeit, sie als „Stadhalle“ für Vorträge und Konzerte zu benutzen. Ohne Störung abwechselnd Zuchtvieh und Beethovensche Symphonien vorgeführt zu bekommen, das erschien jedoch den meisten bald als eine absurde Idee. Dagegen fehlte der Stadt für sportliche Veranstaltungen ein geeigneter Bau. Eine Arena und amphitheatralisch aufsteigende Zuschauerplätze, wie sie Taut entworfen hatte, boten dafür beste Voraussetzungen.

Um den Bau, seinen Platz, die Kosten, das Baumaterial etc. wurde unter diesen Vorzeichen bis weit in das Jahr 1922 hinein gerungen.¹⁸ Im Oktober 1921 besichtigten der Oberpräsident, Oberregierungsrat Kleefeld, Regierungsbaumeister Göderitz u. a. das ehemalige Pferdelazarett auf dem Anger, das etwa 1915 erbaut worden war. Hier befanden sich in neun getrennten Schuppen Plätze für 600 Pferde. Auch eine Schmiede und ein Operationsraum in leichtem Fachwerkbau waren vorhanden. Die Ställe sollten unter Umständen für die neue Ausstellungshalle Verwendung finden. Holz und Dach waren, so der Bericht, in gutem Zustand und von brauchbarem Material, der Fußboden dagegen war undurchlässig hergestellt und nur mit hohem Kostenaufwand herauszunehmen. Der bei dieser Besichtigung anwesende Johannes Göderitz befand, dass es durchaus sinnvoll sei, die Ställe zu verwenden, das hieß abzurechen, am Ausstellungsort wiederzuerrichten und mit einem gedeckten Gang an die Haupthalle anzuschließen.¹⁹

Auf Ersuchen des Oberpräsidiums waren inzwischen auch Pläne der Stendaler Halle in Magdeburg zur Einsicht vorgelegt worden. Dass diese kaum als Vorbild für den Bau in Magdeburg dienen konnte, war zwar bereits durch einen Besuch von Vertretern der Stadt und des Oberpräsidiums in Stendal klar geworden. Die Pläne, die der Pferdezuchtverband mit dem Bemerkung geschickt hatte, die lichte Weite des Vorführungsraumes von nur 11,60m sei entschieden zu wenig, wurden dennoch Johannes Göderitz ausgehändigt, verbunden mit einer erneuten Kritik am Tautschen Entwurf: Die Pferde sollten in langer Bahn gerade aus traben können, dazu sei die vorgesehene Rhombengestalt nicht zweckmäßig. Überdies seien ein Sitzungssaal für die landwirtschaftlichen Vereine und ein Restaurationsbetrieb größeren Stils notwendig.²⁰

Für den Schroteplatz kristallisierten sich nun, neben der Sorge, ihn von der Schutzpolizei freizubekommen, neue Probleme heraus. Die Besichtigung mit Eisenbahnpräsident Friese und den Oberbauräten Sachse und

Niemann am 31. Oktober 1921 förderte unüberwindbare Schwierigkeiten zutage, mit denen offensichtlich keiner gerechnet hatte. Die für den Viehtransport bestimmten Eil- und Güterzüge mussten auf der westlichen Seite des Bahnhofes zusammengestellt werden. Die dort befindlichen Weichen zur Überführung der Züge von Westen nach Osten, wo sich der Schroteplatz befand, waren überlastet und wurden gerade für drei Millionen Mark umgebaut. Eine Überführung der Viehtransporte von West nach Ost hätte, so die Vertreter der Bahn, einen erheblichen Gefahrenpunkt für die anderen Züge bedeutet. Fraglich war auch, ob der Schroteplatz für die neu anzulegenden Gleise ausreichen würde. Die Kosten zum Bau der Gleise nebst Rampen wären etwa eine Million Mark hoch gewesen und der Unternehmer der Ausstellungshalle hätte sie zu tragen gehabt.²¹

Die Suche nach geeigneten Vergleichsbeispielen und Vorbildern für eine Vieh- und Ausstellungshalle führte die Magdeburger im Herbst 1921 auch ins ostfriesische Aurich. Dort wurde just in dieser Zeit ebenfalls eine solche errichtet. Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland, Fürst zu Knyphausen, berichtete umgehend von seinen Erfahrungen. Die Halle bestand aus einer Flugzeughalle, die vordem auf Helgoland gestanden hatte und rechtzeitig vor deren Abbruch erworben worden war. Vor die Halle wollte man lediglich ein Gebäude setzen, das die erforderlichen Verwaltungs- und Wirtschaftsräume enthielt. Die Verhandlungen über die Gestaltung der Gebäude liefen noch, deshalb konnten keine weiteren Informationen gegeben werden. Der Kostenaufwand von 1,5 Millionen Mark für die ostfriesische Halle nahm sich jedoch paradiesisch gering gegen jenen in Magdeburg von 15 Millionen Mark aus.²²

Um endlich der leidigen Platzfrage zu entkommen, rückte nun ein gänzlich neues Gelände in das Blickfeld des Interesses. In seinem Brief an den Oberpräsidenten vom 14. November 1921 brachte der Gründungsausschuss ein nicht näher benanntes Grundstück ins Gespräch, das teils der Stadt bereits gehörte, dessen Erwerb teils in sicherer Aussicht stand.²³ Späteren Zeitungsberichten zufolge muss es sich dabei um das Gelände des Lunaparkunternehmens gehandelt haben, von dem man die Achterbahn wegzubringen gedachte, um das Gelände nutzen zu können.

Der Bericht über die interfraktionelle Sitzung der Stadtverordneten vom 5. Januar 1922 vermerkt lapidar:

21 LHA, Rep. C 20 I Ib, Nr. 2236, Aktenvermerk 2. November 1921.

22 Ebd., Landwirtschaftlicher Hauptverein für Ostfriesland, unterz.: Fürst zu Knyphausen, an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Brief vom 25. November 1921.

23 Ebd., Gründungsausschuss der Vieh- und Ausstellungshalle Magdeburg an den Oberpräsidenten, Brief vom 14. November 1921.

18 Vgl. dazu auch das Protokoll der Sitzung vom 6. Januar 1922.

19 LHA, Rep. C 20 I Ib, Nr. 2236, Aktenvermerk 20. Oktober 1921.

20 Ebd.

betreffende Ansteller sagen würde: "Ich habe an dem Platz kein Interesse, er kostet zuviel!" Also müßte die Halle auch zu anderen Zwecken gebraucht werden können. Da denken wir nun --weil es im Zuge der Zeit liegt-- daran, dass man diese Halle zu sportlichen Veranstaltungen zur Verfügung stellen könnte, für Turnveranstaltungen und andere Dinge. Man könnte den verschiedenen Arten sportlichen Veranstaltungen dadurch eine Unterkunft besonders während der Wintermonate gewähren, die dringend benötigt wird. Aus diesen sportlichen Veranstaltungen würde sich eine gewisse Einnahme erzielen lassen. Weiter könnte diese Halle auch dauernden Ausstellungen zur Verfügung gestellt werden. Natürlich müßte dabei immer berücksichtigt werden, dass die Ausstellungen, die Sie von den Viehmärkten verbinden, wie ich höre, schon 1 Jahr im Voraus festlegen, unter welchen Umständen geortet werden dürfen. Aber man wird neben Ausstellungenmöglichkeiten in dieser Halle haben, die wahrscheinlich auch in Magdeburg benutzt werden. Wir haben in jüngster Zeit die Möglichkeit der Wirtschaftsaustellung gehabt, sie wird wahrscheinlich anlässlich der Mitteldeutschen Ausstellung sich zeigen. Wir haben noch eine Reihe anderer Angebote erhalten; ich will darauf aber nicht näher eingehen. Im vorigen Jahre lag ein grosses Angebot vor, das dann abgelehnt wurde, dass wir hier nicht die erforderlichen Räume hatten, die diese Ausstellung für sich verlangte. Es treten in der heutigen Zeit immer wieder an und Gesuche heren, Ausstellungen zu machen. In einer solchen Halle würde sich das machen lassen, ohne dass ihre Zweckbestimmung dadurch irgendwie beeinträchtigt würde. Es würde vielleicht auch möglich sein, gewisse Märkte in der Halle abzuhalten, z.B. Wollmärkte. Natürlich müssten das immer Unternehmungen sein, die ihre Zwecke nicht stören, sowohl in sanitärer, als auch in zeitlicher Hinsicht. Ich glaube aber, die Rentabilität der Halle würde an einem Platze, wie Magdeburg es ist, zu erreichen sein, wenn man sich nicht darauf beschränkt, dass die Halle nur für Viehmärkteausstellungen in Frage kommt. Wir müssen in dieser Halle natürlich ein Restaurant einbauen, ferner werden ein paar Kafen, ein Friseurladen und ein Zigarrengeschäft etwa hineingebauert werden können. Allergrosse Mieten wird das ja nicht aufbringen, während wir bei dem Restaurant auf eine gewisse Rentabilität rechnen könnten.

Was nun alles Andere anlangt, so ist es vielleicht gut, wenn wir erst in die Debatte selbst eintreten, damit wir sehen, wie Sie zu unserer Hauptforderung stehen, die auf finanziellem Gebiete liegt. Ich muss noch hinzufügen, dass Stadtverordnete und Magistrat in Magdeburg den Gedanken auf's Lebhafteste begrusst haben und, auf das Lebhafteste zu fördern entschlossen sind, nämlich der Landwirtschaft unseres Gebietes in Magdeburg eine Stütze zu bereiten. Es würde ganz falsch sein, wenn man, etwa die Ansicht haben wollte, Magdeburg sehe die Landwirtschaft nicht gern bei sich! Es sieht Sie schon gern bei sich. Die Stadtverwaltung --das betone ich auch heute-- ist materiell sehr gering an den Ertrügnissen reich. Wir haben selbständige Einnahmen, ja nur noch in ganz bestimmten Steuerzweigen, und die Steuer, die in dieser Halle aufkommen wird, wird nicht allzuernstlich bei

bei Berücksichtigung des Gesamtergebnisses sein. Aber wir wollten --und das ist der Grosse ideale Zweck, den wir verfolgen-- unseren Platz nicht in den Schatten drängen lassen. Ich will ganz offen sprechen, da es absolut keinen Zweck hat, mit verdeckten Karten zu spielen. Wir wollen den Platz Magdeburg als Ausgangspunkt für die Landwirtschaft der Börde und des Gebietes östlich und nördlich davon gestalten, und wenn es nötig ist, wollen wir dafür auch grosse Opfer bringen. Diese Opfer sollen gebracht werden, wenn von der anderen Seite in gewissem Sinne Entgegenkommen gezeigt wird. Nach allem, was bisher besprochen wurde, nehme ich an, dass dieses Entgegenkommen bei Ihnen gegeben ist und dass wir uns heute zu einer Tat auf der Grundlage zusammenschließen können, wie ich sie Ihnen nannte. Ware das möglich, dann würden wir sehr rasch dazu übergehen, die Bauanschreibung vorzunehmen, weil wir diese Konjunktur von heute nutzen müssen. Die Baumaterialienpreise sind in den letzten Tagen gesunken, und es ist zu erwarten, dass sie noch mehrere Tage, vielleicht noch einige Wochen sinken, denn aber wieder anzusetzen werden. Wir wollen diese günstige Gelegenheit nicht ungenutzt lassen. Es kommt immer darauf an, dass man den richtigen Augenblick erwischt und denn rasch zu greift! (Auf Wunsch des Herrn Fick - Gotha soll erst nach den Ausführungen der Herren Stadtbeirat laut und Schmidt in die allgemeine Besprechung eingetreten werden.)

Stadtbeirat V a u t - Magdeburg:

Die Vorgeschichte des Projekts dürfte im Wesentlichen bekannt sein. Wir stehen heute vor der Aufgabe, die Forderungen, die von der Landwirtschaft gestellt worden sind, in die Praxis umzusetzen, diese Forderungen in einer Form zu erfüllen, die am wenigsten kostet. Ich muss dabei noch einmal zurückgreifen auf die erste Lösung, wie wir sie im Frühjahr im städtischen Bauamt vorgenommen hatten. Wir gingen dabei aus von den bisher vorhandenen Hallen, die für diesen Zweck existieren, wie z.B. im Stendal, und haben damals das Projekt in der Form geist, wie ich es Ihnen auf diesem Plan zeige, und das man natürlich anwenden könnte, wenn man heute nichts anderes haben will, als eine den bisherigen ähnliche Halle. Sie sehen hier eine langgestreckte Arena mit einer lichten Breite von 35 m. Da auf beiden Seiten Sitzreihen sind, wird für die Arena selbst bestmögliche 16 - 20 m Breite übrig bleiben. Die Arena hat die geforderte Länge von 100 m. Rechts und links schliessen sich Stallungen an. Nun kann man auf dem Standpunkte stehen, dass das Vordach das Billigste ist. Ich habe dieses Projekt im Frühjahr gemacht, dann haben wir uns die verschiedensten Hallen angesehen, haben Erfahrungen gehört und haben festgestellt, dass bei jeder von den Hallen, auch bei der kleinsten in Insterburg, das Bestreben vorliegt, die Arena so zu gestalten, dass sie eine möglichst gute Sicht für jeden Zuschauer gibt. Gleichzeitg kommt hinzu, dass bei einer lang gestreckten Halle wie im Stendal die Einführung des Viehs grosse Schwierigkeiten hervorruft. An der einen Stelle treten bedeutliche Stauungen ein. Wir, die Vertreter des Magistrats, die kürzlich dort waren, haben das selbst feststellen können, und in der

Pat

Fakt ist uns dort in Stendal selbst bestätigt worden, dass es angebracht sei, dass die Halle in der Mitte ca. 50 m breit sei. Das sind die wesentlichen Nachweise, die dieses Projekt der langgestreckten Halle mit sich bringt, zunächst einmal rein für die Zwecke der Landführung der Tiere bei Auktionen gewisse Stauungen geben, zweitens sehr schlecht sein kann.

Aus diesem Beobachtungsbereich heraus entwickelte sich das zweite Projekt, das damals von mir ausgearbeitet wurde. Es beruht darauf, die Stallflucht und die Halle in einer solchen Höhe zu einer Einheit zusammenzuschweißen, dass die Halle selber möglichst oberflächlich wird und andererseits gewisse Vorräume da sind, durch welche Stauungen des Viehs und Zusammenlagen des Publikums im Gang zur Halle besorgt wird. Das Projekt, das damals vorlag, sah eine gewisse Vorräume, es hatte eine gewisse Vorräume da sind, die bei einem so großen Betriebe eher einmal notwendig sein werden.

Ich bin nun von folgenden Erwägungen ausgegangen: Wir können nicht Bruch machen, wenn wir eine ganz primitive Halle haben wollen, dann kann man sagen: Für Kaufleute eine Luftschiffhalle und dann Ställe an. Das würde ungefähr 4 1/2 Millionen kosten ausmachen. Diese Halle würde natürlich nur ganz einseitig für einen Handelsteil der großen Zwecke, die jetzt vorliegen, benutzt werden können. Diese Halle würde auch gewisse Summen an Reparaturkosten verursachen, ganz abgesehen von den laufenden Preisen für Verschönerungen. Ich habe mir nun gesagt: Ich nehme zur Grundlage dieses neuen Projekt und als Voraussetzung nehme ich an, dass die Halle selbst in ihrer wesentlichen Form gebaut wird, dass aber heute nur das ausgeführt wird, was für die heute vorliegenden Zwecke unbedingt notwendig ist, dass sind im wesentlichen die Stallungen mit 400 Ständen und dann die Zuschauertribüne, die für das Publikum dieser Veranstaltungen notwendig sind. Es würde also die Halle in ihrer Konstruktion auf alle Fälle hingestellt werden, und es würden dann die Stallungen nur soweit ausgebaut werden, wie es notwendig ist, d.h. nur hier im Innern der Halle, innerhalb der unmittelbaren Ställe, die auf alle Fälle massiv gedeckt werden müssen. Zur Erweiterung der geforderten Zahl von 400 Ständen war nur auf der einen Seite ein Platz auszubauen. Im übrigen werden alle Anbauten, für Vorräume usw., weggelesen. Das Ansehen kann nur eine gewisse Art sein, diese Sache darf nicht von architektonischen Standpunkt aus gewertet werden, sondern von rein praktischen, fabrikmässigen, genau, wie der erste Entwurf und ausgestellt war, jedenfalls haben wir, wenn wir so verfahren, nur alle Fälle einen Bau, den wir zu jeder Zeit, wenn sich das Bedürfnis nach einer besseren Ausgestaltung der Vorräume und aller dieser Dinge herausstellt, erweitern und verbessern können. Alles, was wir heute machen würden, wäre teilweise umsonst gewesen. Bei der Anlage einer solchen langgestreckten Halle wird m.E. der Moment kommen, wo wir bedenken müssen, dass wir die Sache zu Anfang nicht anders angefasst haben und nicht eine Halle haben, wo man auch wirklich sieht, was vor sich geht, im der eine gewisse Breite und Höhe

Kunze

Grundfläche da ist, vor allem auch die größere Bequemlichkeit der Zuführung der Tiere während der Märkte und der Auktionen. Es führt bei diesem Projekt von 4 Stallfluchten zu direkten Turen in die Arena hinein; die Tiere können unmittelbar in die Arena eingeführt werden, ohne die Vorräume, die für den Verkehr des Publikums bleiben, zu belasten, und es werden dann auch keine Verkehrswege einrichten, wie sie heute in Stendal teilweise recht beenglich sind. Es besteht noch ein gewisses Bedenken von Seiten der Arbeiter der Landwirtschaft, das mir gelegentlich mitgeteilt wurde, nämlich, dass die Vorführung von Koppeln eine gewisse Gerade Bahn braucht, die klar begrenzt ist. Ich bin der Meinung, dass das hierbei keine Schwierigkeiten macht. Es könnte eine leichte Hürde gestellt werden, so dass vor dieser Hürde noch ein gewisser freier Raum blicke in dem die eingeführten Tiere geordnet werden. Es ist nach meiner Meinung hierbei so, dass man die konkrete Vorrichtung nicht absolet vor sich hat, weil diese Sache nur rein mathematisch erdacht ist, aber schliesslich erstent-jede Anordnung so, dass man Fehler, die sich irgendwo herausgestellt haben, zu verbessern sucht und dann zu einer anderen Form kommt, die, wenn sie da ist, wieder die Grundlage bildet, auf der die Dinge sich weiter entwickeln werden. Soweit ich im einzelnen diese Anordnungen aus dem Ergebnis der einzelnen Arbeiten gehört habe, glaube ich, dass diese rein praktischen Bedenken sich doch sehr leicht auf diese Weise erledigen lassen.

Man denke sich, wie gesagt, die Sache so, dass die grosse Halle auf alle Fälle jetzt sofort gebaut werden wird, dass die Stallungen soweit ausgebaut werden, wie der augenblickliche Bedarf ist. Wir haben 400 Plätze vorgesehen, die sich bequem auf 600 erweitern lassen. Halbe Ställe haben wir uns nicht auf diese Zahl für alle Zukunft festgelegt, sondern können durch Anbauten und Herstellen eines Hofes eine gewisse Vergrößerung bewirken. Diese Formen verhältnisse führen jetzt zugelassen werden. Für die Grundtribüne vorzunehmen, wie es das erste Projekt sah, kann man heute nicht machen, weil es das erste Projekt sah. Denn dachte ich, dass prinzipielle Verhältnisse festgelegt sind, um die Gesamtlage, die ja etwas Hauptbedeutung hat, so auszubauen, dass sie später ein geordnetes Ganzes bildet. Es würde also das Haus für die Tiere, für das Besondere, genau an der Stelle liegen, wie es später notwendig ist. Heute würden die Gebäude durch dazwischenliegende Holzbauten verbunden werden, die in ganz leichter Art angeführt werden und auch zu Landeständen stehen könnten. Im Anschluss an die Halle könnten so hier und da die Gerüstwerke untergebracht werden.

Ich möchte hierbei noch erwähnen, dass dieses Projekt sich ausserordentlich günstig dem vorhandenen Grundstück anschmiegt. Das Grundstück, das in Aussicht genommen ist, ist gerade so gross, dass es ausreicht. Es ist kein direkter Überfluss da, es ist auch nicht zu eng, und die Tiere können auf diesem Platz das Anschlussgleis einzeichnen. Z.B. können die Stallflucht parallel zur Rampe, und die Tiere können durch das ganze Haus unter Decken geführt werden.

Die Form der Arena ist nach meiner Ansicht grundsätzlich für Ausstellungen zwecklos. Der Boden lässt sich — es wird hartes Lammschlag genommen werden — nach Aufkammen der Ställe für Maschinen u.dgl. frei machen, und der Raum ist auch durch hervorragende für Ausstellungen zwecklos, weil

Kunze

Gekauft, sondern uns einen Anzug nach Maas machen lassen, der eben etwas mehr kostet, aber dreimal solange hält und entsprechend aussieht.

Für das Projekt wären also im Mittel 8 ½ Millionen auszusparen. Ich hoffe, es noch zu verbilligen, andererseits besteht aber auch eine gewisse Spannung, auch nach oben. Ich möchte noch bemerken, dass es sich nicht bloß um Schätzungen handelt, die aus den Fingern geogen sind, sondern es sind genaue Berechnungen vorgenommen. Ich habe mir dazu Praktiker kommen lassen, die Fabriken bauen. Man gibt heute leicht in der Schätzung der Baukosten zu weit nach oben. Es läßt sich nicht ohne weiteres machen, dass man die Baukosten von früher 30mal verteuert. Es ist das doch sehr abhängig von der Art des Projekts und von sonstigen Momenten, die mitzuprochen. Es läßt sich auch sehr davon ab, insoweit ein Angebot mit einer guten Konstruktion verbunden ist, weil eine gute Konstruktion ganz wesentliche Ersparnisse bringen kann. Ich habe die Sache gründlich überlegt und mit Praktikern durchgesprochen. Wir sind dabei zu der Ansicht gekommen, dass für eine ganz primitive Halle, so eine Art Baumstallschalle, auch ca. 7 Millionen Markt angelegt werden müssten, wenn es kein Bruch sein soll, denn wir es billig machen wollten, könnten wir ja einfach eine Lauffischhalle hinstellen und Ställe anbauen, aber das muss, wie die Dinge liegen, bei dieser Angelegenheit vollkommen auscheiden.

Administrator S o h m i d t:

Die Rentabilität ist sehr schwer festzustellen, weil über die Sache genaue Zahlen fehlen. Ich habe aber angenommen, dass die Versteigerungen, die wir heute im Sten-dal haben, wohl nicht ganz hierher kommen werden. Sten-dal wird zum Teil immerhin noch Versteigerungsplatz bleiben, sodass wir rechnen können -- vorausgesetzt, dass auch die Pferdekorng hier stattfindet --, dass hier 6 bis 8 Versteigerungen stattfinden. Die Einnahmen an Standgeld werden etwa 150 000 K. ergeben. Ferner ist von mir die Versteigerung von Wollen, wie wir sie jetzt in Halle und Gardelegen haben, in Ansatz gebracht worden. Ich glaube, sie wird sich auch hier einbringen. Ich habe einen Satz von 5000 K. als Ergebnis der Wollversteigerung gerechnet. Dann würden in Frage kommen Ausstellungen von Hunden, Geflügel, Gartenbau usw.; auch Tierschauen, die evtl. stattfinden würden. Dafür habe ich 30 000 K. in Einnahme gestellt. Ferner habe ich an Pferdemarkte gedacht. Der Pferdemarkt findet in Magdeburg alle vier Wochen auf dem Anger statt und ist zwischen 300 und 500 Pferden besucht worden. Nehmen wir im Durchschnitt 300 Pferde, das wären jährlich 3600, so würden wir bei einem Standgelde von 20-30 K. aus dieser Veranstaltung auf 70 - 100 000 K. zu rechnen haben. Analog der Altmark werden sich hier Verwertungsgenossenschaften bilden, die die Versteigerungen ihrer Tiere in der Halle vornehmen würden. Das Areal, das für diesen Zweck in Aussicht genommen ist, beträgt aber ungefähr 30 - 35 000 qm. Wenn das Areal nur durch die Halle ausgenutzt werden soll, würde der 10. Teil vollständig genügen. Es muss deshalb darauf gesehen werden, eine Verwendungsmöglichkeit auch für den übrigen Teil des Geländes von 25 - 30 000 qm zu finden. Ich habe in erster Linie daran gedacht, dass wir wie in Lehnte und Altenssen Forstmärkte einrichten, die z.B. in Lehnte bis zu 10 000 Stück wöchentlich besucht werden, sodass eine Veranschlagung der Einnahme mit 100 000 K. noch gering zu nennen ist. In eingehender

Be-

die Arena von allen Plätzen gleich gut zu übersehen ist. Wenn in späteren Jahren das Bedürfnis des Ausbaues da ist -- und ich glaube bestimmt, dass dieser Fall eintreten wird --, bietet dieses Projekt in seiner absoluten Breite und in seiner Gestaltung die Möglichkeiten dazu. Ich kamme nun zu der Kostenschätzung. Ich habe im Frühjahr Gelegenheit gehabt, diesen ganzen ersten Entwurf voranschlagen zu lassen. Er ist damals sehr genau berechnet worden. Unter Zugrundelegung einer Holzkonstruktion, die damals billiger war als Eisen, ist dieser Entwurf auf 13 ½ Millionen veranschlagt worden, mit dem vollständigen Ausbau, wie er aus dem Entwurf ersichtlich ist. Wir haben nun in diesen Tagen gründlich an der Preisfrage gearbeitet und sind zu der Überzeugung gekommen, dass eine Betonkonstruktion heute vorzuziehen ist, nämlich, da wir einen Vorschlag für eine ganz vorzügliche Konstruktion bekommen haben, die es ermöglicht, ganz und gar ohne Holz zu bauen; auch bei den Dachflächen werden Betonplatten zwischen grossen Eisenbetonbindern eingespannt. Es wird keine Dachpappe benötigt, sondern die obere Betondeckung nur mit einem vertieften Estrich versehen werden. Es ist dies ein Verfahren, das sich bei Fabrikbauten nennenswert sehr bewährt hat. Es werden dadurch auch die Dachschäden vermieden. Selbst die unten tief vor-springenden Stalfluchten werden in Beton ausgeführt. Das würde eine absolute Ersparnis an Feuerversicherungsprämie bedeuten -- denn es braucht nichts versichert zu werden --; nach unserem Feststellungen würde es sich dabei um einen jährlichen Betrag von etwa 20 000 K. handeln.

Die Kosten würden sich bei alledem in den geplanten Dimensionen und in der oben geschilderten Weise auf 9 Millionen Markt belaufen, wie der Herr Oberbürgermeister schon erwähnte. Ich habe sogar Aussicht, durch eine noch ganz wesentliche Vereinfachung der Konstruktion, d.h. indem der Knick, der hier auf der Zeichnung gabel-artig hervorsteht, als Bogenkonstruktion nach Art einer Brücke behandelt wird. Dadurch kann ganz wesentlich gespart werden. Ich habe gestern eine Unterredung mit einem Ingenieur gehabt, der in das Angebot eingetreten will und im Ausschnitt stellt, durch diese Vereinfachung unter Umständen 1 Million zu sparen. Natürlich ist dies un-verbildlich zu nehmen. Bei dieser Ausführung ist also mit einem Betrage von 8 - 9 Millionen zu rechnen. Ich habe versucht, an Bankkosten noch dadurch zu sparen, dass ich die Breite zu verringern suchte, ein Verfahren, das ohne weiteres möglich ist, aber den Nachteil hat, dass die Arena dadurch in erheblichem Masse verkleinert werden muss. Ich habe das auf diesem Plane dargestellt. Es ist ungefähr die gleiche Form eingehalten, die Breite zwischen den Bindern ist hier auf 45 m statt 57 m und die Länge der Arena, d.h. inkl. der ersten 4 Reihen, auf 80 m statt 96 m berechnet. Inzwischen ist auch wieder ein anderer Vorschlag gemacht, der die Form mehr der langen Form annähert. Es stellt sich aber heraus, dass dann wesentliche Vorteile in Bezug auf das Senenfortialen, ich erwähne dieses Projekt nur, weil es ein wichtiges Glied in meinem Verbilligungsversuch war. Ich möchte dazu noch sagen, dass sich nach meinen Berechnungen herausgestellt hat, dass die Verringerung der Dimensionen sehr wenig bei der Verringerung der Kosten mitpricht. Es würde sich höchstens um eine ¼ Million handeln, die man dabei ersparen könnte. Wenn man sich heute entschliesst die Halle in den Dimensionen auszuführen, wie wir es der Zukunft wegen über verantworten können, d.h. so, dass wir sagen können, wir haben nicht quasi einen Anzug so vom Haken herunter

Es-

Besprechung mit Herrn Oberbürgermeister beim sind wir dass gekommen, dass wir eine Verbindung von Landwirtschaft und Industrie dadurch herbeiführen können, dass der Industrie, die landwirtschaftliche Geräte, Motoren und Apparate mit mechanischer Kraft herstellt, ein Gelände zu Versuchen zur Verfügung stellen. Dazu würde sich das Gelände von 30 000 qm ganz vorzüglich eignen. Es ist zu gleicher Zeit eine hervorragende Ausstellung von Maschinen und Geräten und ein Maschinenmarkt in Aussicht genommen. Nach den mir aus Breslau eingegangenen Mitteilungen sind die Einnahmen aus dem dortigen Maschinenmarkt, der in der Regel 8 Tage dauert, sehr erhebliche. Ich habe dafür 120 000 M angesetzt. Dann soll die Halle auch, wie der Herr Oberbürgermeister vorhin schon anführte, zu sportlichen Veranstaltungen benutzt werden, nicht nur die Halle, sondern auch der ganze Platz, soweit er nicht zu landwirtschaftlichen Zwecken gebraucht wird. Aus diesen Veranstaltungen, die der Erhaltung der Jugend, also Allgemeininteressen dienen, kann man evtl. nur zur Einnahme aus der Besucherzahl rechnen; ich habe dem ganz geringen Satz von 10 000 M im Ansatz gebracht. Weiterhin wird es einigermassen werden können, dass die Veranstaltungen wie das vielfach üblich ist, den Nachweis von Verträgen im Zuchtvieh übernehmen wird und muss. Es muss doch immerhin eine Zentralstelle, wie wir sie in Norden haben, geschaffen werden, die sich auch damit beschäftigt, ausserhalb der Versteigerungen Zuchtviehschweinsungen vorzunehmen; den An- und Verkauf evtl. provisorischweise zu führen. Ich habe insgesamt eine Jahressumme von 425 000 M ergibt. Dabei ist natürlich der Rest auktionsbetrieb usw. noch in keiner Weise veranschlagt worden. Es ist darauf zu rechnen, dass diese veranschlagte Einnahme im Wirklichkeit bedeutend überschritten wird. Wenn man dann die Ausgaben im Verlaufsplan mit 200 000 M veranschlagt, so bleiben brutto 200 000 M übrig, die eine recht gute Verzinsung neue Geschäfte werden. Ich möchte hierbei noch bitten, von dem Gesichtspunkt auszugehen, dass gerade durch den Plan, den die Stadt Magdeburg befolgt, Gutsbesitzern eine bessere Gemeinnachricht zwischen Landwirtschaft und Industrie Geschäften werden soll und diese nur möglich ist, wenn auch von allen Seiten Opfer gebracht werden. Der Magistrat Magdeburg ist trotz seiner prekären Lage doch zu jedem Opfer bereit, und zwar aus der Überzeugung heraus, dass die Landwirtschaft und die Industrie das anerkennen werden und dass alle zusammenarbeiten, um die Erzeugung zu heben und auf die grösste Höhe zu bringen. Ich glaube auch, dass die Landwirtschaft sehr wohl in der Lage und bereit ist, diese Zwecke zu unterstützen.

Ökonomierat Dr. H o e r h -Meutirheim:

Durch das rasigste bereitwillige Mitgegenkommen der Stadt Magdeburg und unter Zuhilfenahme der bereits vom Viehhandelverband zur Verfügung gestellten Summe ergibt sich eine geeignete Grundlage, sodass man der Ausführung des Projektes kein Hindernis abgesehen entgegenstehen kann. Für mich und auch für die anderen Herren ist nur die Frage sehr entscheidend, welche juristische Form das Unternehmen haben soll. Wenn zunächst einige Millionen a Fonds perdu gegeben werden -- von der Landwirtschaft ist das Gleiche zu erwarten -- so könnte der Rest (so glaube ich vorstehend zu haben) durch Aktien aufgebracht werden. Wenn das ganze Unternehmen ein Aktienunternehmen sein würde, so würde das

67

das Wohl und Wehe der Halle, ihre Verwendung usw. von der Versammlung der Aktionäre oder von den von der Aktionärsversammlung bestellten Organen, Vorstand usw., abhängig sein. Das ist eine bedenkliche Frage, die vorher zu klären wäre. Die Aktionäre werden sich wahrscheinlich zum grössten Teile aus städtischem Kapital zusammensetzen; die Landwirtschaft will ja in der Halle ebensolange keine Schreckensherrentschaft ausüben, aber alle muss soviel Gewalt haben, Verhandlungen zu verhindern, die ihre Veranstaltungen schädigen können. Ferner muss sie aber auch die zweckmässigen Formen für ihre Veranstaltungen festgelegt wissen, denn sie ist auf bestimmte Jahreszeiten angewiesen, die für die Ausstellungen geeignet sind, angerechnet. Wir müssen trotz der Aktiengesellschaft eine Form finden, die für die Landwirtschaft nach den beiden von mir angegebenen Richtungen hin eine Sioberheit bedeutet. Selbst wenn wir den besten Willen haben, kameradschaftlich zusammenzuarbeiten, so muss doch letzten Endes auch die juristische Möglichkeit vorliegen, in der gewünschten Weise entscheiden zu können; denn es können förmliche Einreden, in denen ohne böses Interesse, Meinungsverschiedenheiten entstehen. Diese wichtige Frage müsste schon jetzt geklärt werden.

Was die Durchführung von 1 Million seitens der Landwirtschaft anlangt, so ist man jetzt hierbei verchiedentlich ja noch im Unklaren. Ein Teil der hier versammelten Landwirte ist der Ansicht, dass auf alle Fälle diese Million aufzubringen sei, ein anderer Teil verhält sich abgewartend. Es ist das aber eine Frage, die ich als geringwertig ansehe. Es wird sich dabei um Differenzen handeln, die nachher auch zu überwinden sein werden. Die Landwirtschaftskammer, die ich hier vertreten soll, kann natürlich eine Erklärung nicht abgeben. Das ist aber möglich nach einem Beschluss des Vorstandes. Dass von ihr grosse Summen zu erwarten sein werden, ist nicht vorzusagen. Die Mittel, die die Landwirtschaftskammer vor dem Viehhandelverband bekommt, werden unbedingt benötigt für den Ausbau unserer Tierzuchtorganisations, besonders der Bezirke-Tierzuchtorganisations. Ich will meine Ausführungen dahin zusammenfassen, dass ich die Durchführbarkeit nach dem jetzt gefassten Beschluss des Magistrates und des Stadtverordnetenkollegiums der Stadt Magdeburg für sehr wahrscheinlich halte resp. schon für gegeben ansehe. Die Frage, wie die Form der Gesellschaft sein soll, müsste wegen der von mir gekennzeichneten Bedenken noch erörtert werden.

Bürgermeister P a u l -Magdeburg:

Wir haben uns von vornherein auf dem Standpunkt gestellt, dass der Betrieb am besten durch eine Aktien-Gesellschaft durchgeführt wird. Es handelt sich hier um ein wirtschaftliches Unternehmen, und schon mit Rücksicht auf die geübte Beweglichkeit wäre es richtiger, wenn eine Wirtschaftsform gewählt wird, wie sie auch im freien Wirtschaftsleben sich bewährt hat. Die Besenken, die Herr Ökonomierat vorbringt, dass die Interessen der Landwirtschaft im Vorstand und im Aufsichtsrat vielerleicht nicht genügend Gehört werden könnten, sind die fakto nicht vorhanden. In der Hauptsache wollen wir ja die Vereinsmitglieder heranziehen, um die Landwirtschaft zu einem Zentralpunkte heranzuziehen. Die Interessen

aus

Ob wir wie in Stendal die Form eines Kuratoriums wählen, dem die Geschäftsführung überlassen bleibt, oder ob wir zur Gründung einer Aktiengesellschaft schreiten und einen Vorstand bilden, der nicht aus einem, sondern aus zwei Personen besteht und ihnen den einen Sitz in diesem Vorstande überlassen, den anderen Sitz von uns aus in Anwesenheit der Herren, das sind Fragen, die wir im Moment nicht entscheiden können. Aber das Eine sichere ist Ihnen zu sagen, dass wir im Protokoll vermerkt werden, dass wir Ihren Einflüssen bei der Verwaltung der Halle durchaus in ausreichendem Masse sichern wollen. Über die Abstufung des Einflusses kann ich Ihnen jetzt eine genauere Zusicherung nicht geben, aber seien Sie überzeugt, dass wir uns da schon verständigigen werden! Davon bin ich fest durchdrungen. Wir haben kein Interesse an Reibungen, wir wollen vielmehr harmonisch zusammen arbeiten, damit der Zweck voll erreicht werden kann, und ich kann Ihnen versichern, dass das erreicht werden wird.

Stadtbaureisat f a u t

Nach meiner Kenntnis des Baumarktes und der technischen Dinge möchte ich empfehlen, wenn die drei Millionen eingezahlt sind, sofort die Konstruktion der Halle zu vergeben, weil ich auch der Meinung bin, dass der konkrete Bestand, das Deuten der Halle als solche ein sehr wichtiges Werbemittel zur Bildung der Aktiengesellschaft selbst ist. Die Konstruktion selbst wird schätzungsweise 5 Millionen kosten, aber da die Sache eine Zeit lang läuft, liesse sich das wohl ermöglichen.

Bitterrutebesitzer B r a n d t - W o l t e r s d o r f

Ich glaube, dass durch eine Werbung bei den Magdeburger Bürgern sich noch 1 Million à fonds perdu aufbringen liesse, dann hätten Sie 4 Millionen. Die fehlenden 1 Million bekommt der Magistrat geborgt. Da wohlwollend vor, dass der Magistrat die Halle in eigene Verwaltung nimmt. Es wird dann keine Aktiengesellschaft erforderlich sein.

(Für Vorschlag des Herrn Fick stehen sich die Vertreter der Landwirtschaft zu einer Beratung in das Nebenzimmer zurück.)

Oekonomierat Dr. K o e s c h e

Wir glauben, dass sich folgendermassen ein gangbarer Weg finden liesse:
Die Landwirtschaft erklärt sich bereit, die eine Million à fonds perdu aufzubringen, wie es gleicher Weise in Höhe von 1/2 Million seitens der Stadt Magdeburg geschehen wird.
In der Frage der weiteren Aktien sind wir uns sehr lange unentschieden gewesen. Wir sind dann zu der Ueberzeugung gekommen, dass mit der Herausgabe der Aktien nicht früher begonnen werden darf, ehe wir nicht diese 1 Million à fonds perdu herausbekommen haben, sonst würde die Mehrzahl sich sagen: Wir warten ab und treten erst hervor wenn die Aktien angeboten werden. Dann sind wir uns vorhin auch klar geworden, dass durch die Stimmenzahl der Aktionäre oder stimmberechtigten Aktien nicht ein Ausgleich geschaffen werden kann, um die besonderen Interessen zu vertreten. Diese müssten im Gesellschaftsvertrage ganz genau niedergelegt werden. Die Vorarbeiten wären einem Kuratorium zu übertragen, das sich neben den städtischen Vertretern aus solchen der Viehsuchtwirtschaft und einem Vertreter der Landwirtschaftskammer

zu-

laufen vollständig gleich. Wir würden auch gar keine Bedenken haben — ich kann nicht ohne weiteres eine solche Erklärung für den Magistrat abgeben, aber die anwesenden Herren der Stadtverwaltung werden mir zustimmen, dass vielleicht durch Vorvertrag oder im Gesellschaftsvertrag selbst festgelegt wird, was wir in der Hauptsache umsetzen, dass ausser den landwirtschaftlichen Anstellungen andere nur noch hinzunehmen werden sollen, um die Möglichkeit einer Rentabilität des ganzen Unternehmens zu sichern. Nach den Terminen der landwirtschaftlichen Veranstaltungen hätte sich natürlich alles übrige zu richten. Wenn ausserdem der Wunsch gemässert ist, dass wesentliche Veränderungen nicht getroffen werden sollen, die den wichtigsten Zweck, nämlich den landwirtschaftlichen Anstellungen, Abbruch tun, so können wir ja einen Passus in den Gesellschaftsvertrag aufnehmen, der Ihre Interessen wahrt. Wir haben eigentlich den Beginn des Baues nicht abhängig machen wollen von der Gründung der Gesellschaft, weil wir, wie der Herr Oberbürgermeister schon sagte, den günstigen Zeitpunkt ausnutzen wollen. Wenn wir uns womöglich noch mit wochenlangen Verhandlungen abquälen werden unter Umständen die Preise wieder hochgegangen sein. Die Herr Baureisat hat mitteilt, haben wir ein festes Angebot einer grossen Firma, die nicht freibleibend ihre Offerte abgegeben hat, die Krönung von Löhnen oder Materialpreisen die angegebenen Satze eine Erhöhung erfahren. Ein solches Angebot können wir nur annehmen, wenn wir sofort zusagen. Das bietet uns eine kolossale Sicherheit. Den städtischen Körperschaften liegt viel daran, über die Kosten Klarheiten zu werden, dass der Bau vielleicht 16 Millionen gestalltet. Das wäre eine Gefahr, die wir unter keinen Umständen eingehen können. Es muss darum sofort verhandelt werden und deswegen möchten wir von Ihnen nach Möglichkeit heute die Zusage haben, 1 Million à fonds perdu zu schreiben. Wir haben schon insofern ein weiteres Zugeständnis gemacht, als wir uns unaprommelich nur mit 1 Million à fonds perdu beteiligen wollten. Der Stadtverwaltung macht es natürlich auch Sorge, wie sie die benötigten Anleihe-mittel aufbringt und wie sie vor allem auch die laufende Verzinsung und Amortisation der Anleihen zu decken vermag. Deshalb möchte ich dringend bitten, dass Sie zu dem Vorschlag Ihre Zustimmung geben, damit wir mit dem Bau beginnen können. Die Gründung der Aktiengesellschaft ist für uns in diesem Augenblick cura posterior. Die Gründung mit allen Rechten, gesetzlich cura posterior. Die Gründung wird mehrere Wochen beanspruchen, und darum darf der Beginn des Baues auf keinen Fall verzögert werden. Wir hoffen auch, dass einzelne Landwirte, die finanziell dazu in der Lage sind, sich ebenfalls später an den Aktien beteiligen werden, damit sie nicht nur in den Händen der Bürger der Stadt Magdeburg verbleiben.

Oberbürgermeister B e i m s - M a g d e b u r g

Die Frage Ihres Mitbestimmungsrechtes ist für Sie, wie mir scheint, von grosser Bedeutung. Herr Bürgermeister Paul hat klar darauf hingewiesen, dass wir die Halle in der Hauptsache für die Zwecke, die Sie als Vertreter der Landwirtschaft verfolgen, bauen, und es ist ganz selbstverständlich, dass wir Sie bei der Mitbestimmung nicht ausschalten können. Damit rechnen wir von vornherein.

Ob

Zusammensetzt.

Das waren die Grundlagen, auf denen wir verhandeln würden. Aber gleichzeitig mußten wir als eine sehr wichtige Forderung erheben, dass Vielnährte in der Halle nicht veranlagt werden dürfen. Die Seuchengefahr ist zu groß, und unsere Grenzen sind nicht mehr geschützt wie früher. Wir haben auch noch viel Seuchen in unseren Viehherden, die durch den Krieg hereingekommen sind. Ich weise auf die Abnahme hin, eine Krankheit, die ausserlich gar nicht zu erkennen ist, sich aber rasch weiter verbreitet. Diese Seuchengefahr veranlaßt uns zu der Erklärung, dass es nicht angeht, in der Halle noch andere Vielnährte, auch nicht den Pferdemarkt, abzuhalten. Mit anderem Verstandungen wie z. B. sportlicher Art, sind wir gern einverstanden. Es liegt darin ja auch eine gewisse Sicherheit, dass wir so auch die nötigen Reparaturkosten einbringen können. Es würde nun eine Anfrage der nächsten Zeit sein, den Gesellschaftsvertrag auszuarbeiten.

Oberbürgermeister B e i m s i :

Ich treue mich, dass wir uns nähern. Die heutige Besprechung mußte so ausgehen, dass wir uns verpflichten auf der Basis, die eben vortragen wurde, die Sache jetzt im Angriff zu nehmen. Inzwischen arbeiten wir den Gesellschaftsvertrag aus, der in der nächsten Versammlung besprochen werden kann, die aber erst stattfinden kann, nachdem sämtliche Zeichnungen & Fonds parat sind. Tatsächlich bei einer bestimmten Stelle eingegangen sind. Das ist notwendig, sonst gerät die Sache wieder ins Wackeln. Wir haben uns insoweit hier die Sache genau so überlegt wie Sie in dem Beratungszimmer nebeneinander. Eine gewisse Grenze muss nun innerhalb stehen. Von der Stadt Magdeburg stehen 1 1/2 Millionen bereit, die Zuzahlung können wir Ihnen schon heute recht verbindlich geben, die 1 Million vom Vielnährteverband ist da, und es genügt nur für diesen bestimmten Zweck zur Verfügung gestellt. Die nur in irgendeiner Form sichergestellt zu werden, dass die Summe für diesen bestimmten Zweck zur Verfügung gestellt. Dann kommt die von der Stadt gewünschte Zusage, dass die erforderliche Gelbände zu geben, und zwar in Form des Erbbaurechts mit einer massigen Verzinsung. Dann bringt die Landwirtschaft von sich aus durch Zeichnungen 1 Million & Fonds parat bis zu einem bestimmten Tage auf, die Zeichnungen können ja später erfolgen. Die rechtlich verpflichtenden Zusagen müssen bis zu einem bestimmten Tage dem wir jetzt bestimmen müssen, an einer ebenfalls jetzt festzusetzenden Stelle sei es ein Bankhaus sei es auch die Stadtverwaltung Magdeburg, eingehen. Wenn wir es auch die Stadtverwaltung Magdeburg, eingehen. Wenn wir uns daranhin einigen können, so könnte schon am Tage nach dem jetzt festzusetzenden Termine die neue Zusammensetzung stattfinden, und in dieser kommt die Gründung der Aktiengesellschaft, auf die wir uns mancherlei Gründen großen Wert legen, erfolgen. Wir wollen Private bei der Ausführung der Mittel nicht ausschliessen. Um Ihnen von vornherein entgegenzukommen, mache ich Ihnen vor mir aus - unter uns ist das noch nicht besprochen - den Vorschlag, dass Sie drei oder vier Herren benennen, die beim Entwurf des Gesellschaftsvertrages mit beteiligt sind. Damit würden wir den Zweck der heutigen Versammlung insoweit erfüllen, als nun die Stadt die Möglichkeit hätte, den von Herrn Baurat Pant in Vorschlag gebrachten Vertrag mit der Bestimmung abzuschliessen und so die Konjunkturen zu meistern.

Guts-

Gutsbesitzer P l o k -Gotha:

Wir haben es mit grosser Freude begrüsst, dass Sie uns heute ehrenwertigen Plan vorgelegt haben, sodass wir endlich aus diesem Stadium der Vorbereitungen herausgekommen sind, und der uns vorgelegte Plan ausserordentlich gut erscheint, gerade aufzubauen. Wir glauben, es sind durchweg führende Vertreter der Landwirtschaft anwesend, dass es nicht zweckmässig ist, noch einen späteren Termin hier anzusetzen, um dem diese Garantie Summe bestanden der Landwirtschaft, Gewinne sein soll; denn dadurch würde eine gewisse Zeitpanne verloren gehen, und es ist gerade wichtig, dass sofort mit dem Bau begonnen wird. Wir parschnlich können ja die Verpflichtung nicht übernehmen, dass wir für diese Millionen aufkommen, aber wir können Ihnen das feste Versprechen und die feste Garantie geben, dass diese Millionen in unseren Kreisen aufgebracht wird. Ich habe in der vorigen Sitzung die Herren gebeten, lieber zu kommen; die meisten Herren sind erschienen. Wir hätten damals im Ausnahmefalle dem Provinziallandbau mit der Frage zu unterbreiten, dem Provinziallandbau mit dem Vorstehenden dieses Bundes verhandelt, und auch der Provinziallandbau hat versprochen, uns zu helfen. Gleichzeitig wird die Landwirtschaftskammer, die Herrs Oekonomierat Dr. Hoesch und mich gebeten hat, sie zu vertreten, technikalisch aktiv und in jeder Form die Unternehmerrischen, da es ja hierbei auch die Landwirtschaft der ganzen Provinz zu fördern gilt. Ich glaube, wir könnten aber jetzt ausgeben, dass diese Millionen & Fonds parat sein, wenn die Landwirtschaftsgesellschaft werden wird. Aber ich möchte das hervorheben, was auch Herr Oekonomierat Dr. Hoesch schon betont hat, dass auf alle Fälle die Form der Aktiengesellschaft nicht dazu führen darf, dass die Interessen der Vielnährteverbände in den Hintergrund gedrückt werden. In Gesellschaftsverträge müssen diese Interessen festgelegt werden. Ferner ist es nötig, dass die Aktien nicht zu früh herauskommen. Wir werden es befragen, wenn auch in landwirtschaftlichen Kreisen Aktien gezeichnet werden, damit eine innige Verbindung mit der Gesellschaft auch innertlich aufrechterhalten wird. Es ist wichtig, dass der Bau schnell fertig wird und für den Herbst zu den grossen Ausstellungen zur Verfügung steht. Wenn nicht die Gewinnsatz besteht, dass die grossen Vielnährten hier im Herbst gut untergebracht werden können, muss unverzüglich an den Kräftigerungsbau in Stendal herangegangen werden.

Das dürfte soll sich so abspielen, wie es das vorige Mal vorgeschlagen wurde, dass die Stadt baut und dann den Rest aus Hypotheken deckt. Die Form der Aktiengesellschaft wird die richtige sein. Bezüglich der Ausführun-gen des Herrn Schmidt stehen wir alles auf dem Standpunkte, dass Sie diese Gedanken, Megevielmehr abzu-fällen, absolut schmerzen lassen müssen. Sie können auch, wenn die Hälfte das bietet, was sie bieten soll, ein Zentralkomitee für die Verknüpfung der Provinz Sachsen, besonders für die Hochwacht, zu sein, darauf rechnen, dass nicht bloss 6 - 8 Märkte jährlich stattfinden, sondern dass in einzelnen Monaten mehrere Märkte abgehalten werden. Magdeburg hat eine günstige Lage und verhältnis-mässig günstige Verbindungen. Sie können für jeden Monat mindestens eine Anstehung, in einigen Monaten auch meh-rere, ansetzen. Alle Tiere, die Seuchen im die Ställe bringen können, müssen aber unbedingt ferngehalten werden.

Wet-

werden. Man könnte ja einstweilen das unbenutzte Gelände, das für Garten- und Ackerbau absolut geeignet ist, vorübergehend verpachten. Sportliche Veranstaltungen würden unsere Interessen nicht schädigen. Selbstverständlich könnten auch Maschinenausstellungen u.dgl. fast das ganze Jahr hindurch stattfinden. Die Industrie muss ein grosses Interesse haben, die Maschinen dort auszustellen, wo die Landwirte zusammenkommen. Ich hoffe auch, wenn die Landwirtschaft a. fonds perdu 1 Million zahlt, dass dann die interessierten Kreise der Stadt Magdeburg die sich wieder zusammenfinden im Bürgerverein, im Kaufmännischen Verein, im Verein der Industriellen usw. vernünftigt werden, eine bestimmte Summe a. fonds perdu zu zahlen. Dann würde das Aktienkapital nicht allein hoch genommen werden brauchen, und wir hätten nachher eine viel glattere Rechnung. Wir müssen im Gesellschaftsvertrage die Zählerverbände auch dagegen sichern, dass Stimmen, die stärker werden, wie wir es heute sind, die Halle zu bauen, vielleicht gar zur Benutzung für Wagerviehmärkte umzustellen. Das darf auf keinen Fall geschehen, da sonst die ganze Florsuchtentwicklung der Provinz in Frage gestellt wäre.

Es bestehen auch noch die verschiedensten Möglichkeiten, den Betrieb einigermassen rentabel zu gestalten, so könnte man die Halle in grosszügiger Weise für Plankas benutzen.

Ich möchte nun noch kurz die Anfrage stellen, ob das Projekt, wie ausgeführt wurde, sich auf 8 1/2 Millionen einschliesslich des Grundstückes stellen würde oder ob diese Summe nur die reinen Baukosten darstellt. Ferner möchte ich die Frage aufwerfen, ob die vorgesehene Stelle auch genügend Licht bekommt. Bei den meisten Hallen hat sich gezeigt, dass die Ställe viel zu dunkel angelegt sind. Die Käufer wollen aber die Tiere im Stall und nicht in der Vorführungshalle sehen. Wenn Sie die Ställe unter den Krüben einbauen, besteht a. Z. die Gefahr, dass sie zu dunkel werden. Das muss unbedingt berücksichtigt werden.

Stadtbaureferent

Ich glaube, diese Bedenken lassen sich leicht streuen. Ich bitte die Querschnittszeichnung in der Ecke zu beachten. Die Ställe haben eine gewisse Höhe und Oberlicht, natürlich seitlich. Das lässt sich nicht anders machen. Ich glaube, dass das Licht ausreichen wird.

Stadtrat Prof. Dr. L a n d e r

Ich möchte den Vorschlag des Herrn Oberbürgermeisters aufgreifen, dass diese Million an irgendeiner Stelle einbezahlt wird mit der Messgabe, dass die drei Herren die hier zur Verhandlung über den Gesellschaftsvertrag bestimmt werden, über den Fonds verfügen können.

Bankier A l b e r t - Magdeburg

Herr Brändt hat ausgesprochen, wenn die Landwirtschaft a. fonds perdu eine Summe aufbringe, würde man es gern sehen, wenn seitens der Bürgerschaft Magdeburgs die gleichen Gesichtspunkte zurgrünommen werden. Ich habe den Eindruck, nach dem, was Herr Oberbürgermeister die ganze Sache aufgezogen hat, wenn die Stadt Magdeburg mit einem so minimalen Zinssuss im Erbbaurecht 2 Millionen zur Verfügung stellt, ferner 1 1/2 Millionen ohne weiteres a. fonds perdu gibt, dass der Gesichtspunkt, der Herr Brändt

Brändt bei seiner Anregung leitete, voll und ganz erfüllt worden ist! Es ist ein sehr überlegtes Vorgehen des Magistrats, die Sache in dieser Art zu behandeln. Es wurde mit Recht ausgeführt, dass, wenn Sie a. fonds perdu diese Summe bringen, in der Hauptsache die Aktienzeichnungen von den Kreisen der städtischen Bevölkerung zu erwarten seien. Diese Kreise, die jetzt vertreten durch den Magistrat in ganz erheblichem Masse zu den a. fonds perdu-Posten beistehen, würden gewissermassen zerplittert werden durch ein nachmaliges Herausgehen mit a. fonds perdu-Zeichnungen. Zur Beschaffung der Mittel nachher wird es dann aussonalag geben, dass für a. fonds-Zeichnungen haben aus der Bürgerschaft mit 3 1/2 Millionen, aus der Landwirtschaft mit 1 Million, vom Viehandelsverband mit 1 Million. Dann würde es möglich sein, dass man an die Bürgerschaft noch privatim herantritt, und auch die Landwirtschaft möge versuchen, noch etwas herauszuholen, damit es möglich sein wird, das erforderliche Aktienkapital zu erhalten, sodass es nicht notwendig sein wird, eine Grundbuchsuld auszumachen, die letzten Endes nicht zu vermeiden wäre, wenn die Beteiligung bei der Schaffung des Aktienkapitals nicht hinreichend sein würde. Dann ist diese Frage meiner Ansicht nach in wohl überlegter, zweckmässiger Weise von vornherein richtig gestellt und gelöst.

Oekonomierat Dr. H o s e n i

Wir würden es allerdings von unserer Seite als höchst wünschenswert bezeichnen, dass noch ein weiterer Betrag a. fonds perdu seitens der städtischen Kreise gesammelt würde, aber praktisch setzen wir die grösste Hoffnung darauf, dass wir genügend Standgelder nehmen für die von den industriellen und kaufmännischen Unternehmungen ausgestellten Maschinen und dgl. Das fällt nicht so schwer, wie es mir scheint, den begrüssen sein, als wenn wir jetzt — wie es mir scheint — den verzeifeltem Versuch unternehmen, noch einen weiteren Garantiefonds aus städtischen Kreisen herauszuholen.

Gutbesitzer F r a n d t - Woltersdorf

Es wirtschaftet sich leichter, je mehr Geld a. fonds perdu zur Verfügung steht. Aus diesem Grunde habe ich gemeint, dass verschiedene Firmen wie Krupp, Zimmermann, Wolf, die landwirtschaftliche Maschinen fabrizieren, sich vielleicht zurückgesetzt fühlen, wenn sie nicht zur Zeichnung aufgefordert werden, Herr Stadtrat Kobelt wäre wohl auch. Aus diesem Grunde möchte ich bitten, die a. fonds perdu-Zeichnungen bei der Magdeburger Bürgerschaft zirkulieren zu lassen.

Oberbürgermeister P e i m e r

Als Oberbürgermeister kann ich über das Vertrauen den Herrn Brändt zur Magdeburger Bürgerschaft nur ausserordentlich erfreut sein, er schätzt uns ja sehr hoch ein. Nachdem sich nun ganz allgemeine Uebereinstimmung ergeben hat, können wir wohl zu Beschlüssen kommen. Die wenigen divergierenden Ansichten müssten später zur Entscheidung gebracht werden, wenn wir zur Gründung der Aktiengesellschaft kommen.

Ich stelle zunächst fest:

Ueber die Aktiengesellschaft wird nichts geredet, sondern zunächst liegt die Sache so, dass der Magistrat 1 1/2 Millionen a. fonds perdu zur Verfügung stellt — darin sind wir einmütig! —; der Viehandelsverband hat 1 Million

gegeben, daran ist nicht zu rütteln, die Herren von der Landwirtschaft, verpflichtet sich, 1 Million à Fonds perdu zu dem Zwecke aufzubringen und drei Herren zu benennen, auf deren Namen die Summe bei einem Bankaus, das Sie bestimmen können, eingezahlt wird. Bis wann könnte die Summe eingezahlt werden?

Gutsbesitzer B r a n d t - Wolterdorf:

Als Ferdin Khes der 1. April in Prag. Wir müssen erst Zirkulare drucken lassen. Das wird noch nicht viel nutzen, und wir müssen dann erst persönlich herfahren und in einzelnen Erbteilen. Das geht auf dem Lande nicht so schnell. Für die Summe garantieren wir aber.

Oberbürgermeister B e i m a s:

Sie müssen aber auch mit meinen Schwertgezeiten rechnen. Veranlassen Sie, einmal einen Augenblick in meine Hand zu fahren, da sieht's ganz anders aus. Ich kann nicht mit leeren Händen kommen. Nach meiner kommunistisch-politischen Erfahrung kann eine Sache mit außerordentlichem Aufwand an Fleiß vorbereitet sein, alles kann stimmen, aber mit einem Male scheitert die Sache an einer kleinen Gabel, wo niemand Widerspruch erwartete. Ich muss deshalb Vorbeugen, und ich muss darum etwas in Händen haben. Es ist nicht Misstrauen, das ich hege, aber es wäre mit sehr wertvoll, wenn ich eine Unterlage in die Hand bekommen könnte.

Stadtrat K o b a l t:

Die Garantie können uns die Herren schon heute geben.

Oberbürgermeister B e i m a s:

Können Sie uns die Garantie für die 1 Million à Fonds perdu heute geben? (Zustimmung.) Das Einkommen wäre nicht die Hauptsache, sondern die Garantie genügt uns vorläufig. Ich darf also als Beschluss Folgendes feststellen:

„Die Herren von der Landwirtschaft, die vertreten sind, übernehmen die Garantie für eine Million Mark bis zum 1. April einzuweisen bei einem noch zu bestimmenden Bankhaus.“

S c h ö n h a r d - Dessau:

Ich möchte für Anhalt erklären, dass wir wegen der Kürze der Zeit noch nicht mit unseren massgebenden parlamentarischen haben Rücksprache nehmen können. Ich möchte nur im Allgemeinen sagen, dass Anhalt ein grosses Interesse an dem Bau der Halle hat, und ich erwarte nicht daran, dass Anhalt sich beteiligen wird. Nur kann ich vorläufig nichts Bestimmtes sagen.

Oberbürgermeister B e i m a s:

Wir sind nun die Herren, die beim Zustandekommen des Gesellschaftsvertrages mitwirken sollen (Zurufe.) Ich stelle Ihre Zustimmung zu folgendem Beschluss fest:

Die

„Die Herren Oekonomierat Dr. Hoesch, des Rinderhändler-Vereins Brandt als Vorsitzender des Schweinehändler-Vereins, Dr. Georgs - Dessau und Oekonomierat Hanke - Kälbermarken als Vorsitzenden des Schlächtervereins wirken beim Zustandekommen des Gesellschaftsvertrages mit.“

Dieser Beschluss wird durch Ihre Zustimmung bestätigt.

Stadtrat K o b a l t:

Kommt diese eine Million à Fonds perdu nur für die Provinz Sachsen in Frage, und kommt dann Anhalt mit einer weiteren Zeichnung? (Zuruf: Anhalt ist mit in dem gleichen Verband.)

Oberbürgermeister B e i m a s:

Ich werde die Beschlüsse nahher nochmals verlesen lassen. Die heutige Verhandlung habe ich steno-graphisch aufnehmen lassen, und ich werde jedem der anwesenden Herren eine Protokollabschrift zukommen lassen; damit die Sache nach jeder Richtung so klar wie möglich ist. Sind die Herren mit folgendem weiteren Beschlusse einverstanden:

„Die Bauaufträge werden so rasch wie möglich vergeben. Die Stadtverwaltung Magdeburg wird ersucht, das zu tun.“

Dies war mit der erforderlichen Sorgfalt zu Werke gehen, liegt ja auch im eigenen Interesse. Ich stelle Ihre einmütige Zustimmung zu dieser Sache fest!

Oekonomierat Dr. H o e s c h:

Herr Bauvat machte darent aufmerksam, dass die Zuführung eines besonders günstige sei, weil diese Grossen Stallplätze gleich zur Arena führen, kon wird es sich praktisch aber vielfach ergeben, dass diese Gänge den Publikum überlassen werden. Das könnte zu Unannehmlichkeiten führen, weil das nötige Personal den einzelnen Viehhältern fehlt, ferner wäre die Frage zu lösen, wie die Einführung erfolgt, wenn in zwei Rindern gearbeitet wird, wie bei allen Rindersehnen, vielleicht auch bei Pferdeschauen. Denn wird es sehr oft auch vorkommen, dass Tiere von dieser Seite in den anderen Ring müssen. Ist sich das ohne Störung ermöglichen?

Bauvat P a u l t:

Ich habe das wohl in meinen Ausführungen zu wenig betont. Selbstverständlich bleibt die Zuführung möglich.

Oekonomierat Dr. H o e s c h:

Eine andere Frage ist die Frage der Absperrenungen bei unseren Hauptvorführungen, Fremderungen und Könnigen. Wir müssen dabei in zwei Reihen arbeiten.

Raum

Raum nicht zu eng, wenn wir die Herde stellen müssen ?

Baurat F a u t

Die Breite der Halle ist 57 m gegen 18 in Stendal. Die Länge ist ca. 80 - 85 m. Es liesse sich also wohl ermöglichen.

Oberbürgermeister Beims:

Bei Ausbietungen und Auktionen ist es nur bei guter Akustik möglich, sich verständlich zu machen. Ich möchte daher den Vorschlag machen die Sache so zu handhaben, wie es bei den Grossen Gemälden in Leyden in Holland geschieht. Die Plätze sind durch Klingelleitung bzw. Draht verbunden. Durch Knöpfe mit Zahlen lässt sich dann die gewünschte Ziffer übertragen. Wenn beispielsweise 50600 Geboten wird, wird auf die entsprechenden Knöpfe gedrückt, und sofort erscheint diese Zahl unten. Das ist eine Einrichtung, die jeden Irrtum ausschliesst.

Oekonomierat Dr. H o s e h:

Das wird sehr schwierig sein. Bei den Auktionen wird sich das Publikum meist in die Arena stellen.

(An Hand des Bauplanes wird zwischen den Vertretern der Landwirtschaft und Herrn Baurat Faut in eine weitere Besprechung von Einzelheiten der Bauausführung eingetreten.)

Oberbürgermeister B a i m s i

Ich darf nun wohl feststellen, dass Sie gegen die Form und gegen die Ausmessungen der Halle nichts einzuwenden haben ? Das ist damit so beschlossene.

Oekonomierat Dr. H o s e h:

Wegen der Stuhengefahr wäre es wichtig, zu erfahren, wie weit die Halle vom Viehhof entfernt liegt.

Oberbürgermeister Beims:

Es liegt der Verschiebebahnhof und die Bahn nach Braunschweig dazwischen; es werden ca. 500 m sein. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch eine Mitteilung machen, aber ich bitte dringend, darüber nicht zu sprechen. Ich stehe in Unterhandlung mit einem Grundstückbesitzer, dessen Grundstück an der linken Seite der Jordanstrasse nach Südwesten zu liegt, während das andere Grundstück nach Nordosten liegt. Damit würde die Halle weiter aus der Nähe des Viehhofes kommen. Der Platz wäre auch darum geeigneter, weil er billiger ist.

Berglich der Ausbaumöglichkeiten verhält es sich so: Das grosse Hauptgleis von Berlin nach dem Westen geht über Bahnhof Sudsburg, der auch einen kleinen Güterbahnhof hat. Dieser liegt unmittelbar an dem Grundstück. Es ist eine Leichtigkeit, die Wagen durch die Weiche an die Rampe zu bringen, während das Gleis am Schrottplatz grosse Schwierigkeiten, ähnlich wie in Stendal, bereitet hätte. Hier dagegen wird sich das so rasch und bequem abspielen können, wie es nirgends in Magdeburg bequemer ginge. Die Tiere können in kurzer

zester Frist im Stall untergebracht sein.

Ich möchte nun fragen, ob die vorhin benannte 5 Herren, die mit uns den Gesellschaftsvertrag vorberathen sollen, auch zugleich als Baumaschinen-Gelien oder ob Sie andere Herren dazu haben wollen, die vielleicht mehr praktische Erfahrungen haben ? (Es werden drei Herren benannt.)

Ich darf folgendes als Beschluss feststellen: "Heber den inneren Ausbau und die Nebenbauten sollen die Herren Rittergutsbesitzer Bauernmeister Schloss Rittersgutsbesitzer Lohnitz B. Bitterfeld, Tierarchitekt Kommissar, Halle, Reilstr. 78 und Rittergutsbesitzer Brandt, Woltersdorf mit Herrn Baurat Faut eine Lösung suchen."

Diese Herren müsten sich schon in den nächsten Tagen mit unserer Bauverwaltung ins Benehmen setzen.

Baurat F a u t

Der Name des ganzen Objectes wäre noch zu bestimmen.

Oberbürgermeister B a i m s i:

Wir mschen Ihnen den Vorschlag, die zu gründende Gesellschaft "Land und Stadt" zu nennen. Das ist klar und einfach. Ich stelle fest, dass die Herren einverstanden sind.

Baurat F a u t

Wie soll die Halle genannt werden ?

Oekonomierat Dr. H o s e h:

Wenn wir sie doch einfach "Hallenbau Land und Stadt", so kommen wir niemand ins-Gehege.

(Die gräfsten Beschlüsse werden verlesen; Einwendungen erfolgen nicht !)

Gutsbesitzer F i c k - G o t h e:

Wenn das zweite Uelände billiger ist, wird die Stadt wohl ihre Zeichnung noch erhöhen ?

Oberbürgermeister B a i m s i

Ich sehe Sie möchten von uns noch mehr herauszuschinden. Für die Stadt ergibt sich aber noch eine Menge anderer Kosten, z.B. für Pfeiler. Ghastig ist bei dem Gelände, dass wir die Strassenbahn nur 1 Minute entfernt haben, fernar dass es von allen drei Seiten von Strassen umschlossen ist. Es ist also jede Möglichkeit vorhanden, die man sich wünschen kann. Mehr lässt sich aus uns nicht mehr herausquetschen; die Zitrone ist völlig ausgedrückt.

Sie sind also einverstanden, dass wir den Bauauftrag vergeben und zur Gründung der Aktiengesellschaft erst kommen, wenn bei Ihnen die a. fonds perdu-Zeichnungen zu Ende sind. Letzter Termin soll der 1. April sein, hoffentlich wird die Frist kürzer.

Das Wort wird nicht mehr gewünscht. Ich möchte daher die Sitzung mit herzlichem Dank an Sie schliessen und hoffen, dass wir uns recht bald wieder zu weiterem gemeinsamen Wirken zusammenfinden !

„Nach einem Vortrag des Oberbürgermeisters Beims wurden folgende Beschlüsse gefaßt: . Der Grund und Boden soll in Erbbaurecht zur Verfügung gestellt werden. Am Actienkapital soll eine Beteiligung der Stadt von ca. 2 bis 2,5 Mio in Aussicht genommen werden. ... Die Beteiligung der Stadt am Actienkapital soll über 50% betragen. Das Actienkapital soll 4 Mio betragen. Der Bau soll zweckentsprechend mit einer Höchstbausumme von 9 Mio ausgeführt werden. Die vom Viehhandelsverband der Stadt zur Verfügung gestellte 1 Mio soll zum Bau verwendet werden. Den Stadtverordneten wird empfohlen, den Beschlüssen zuzustimmen.“²⁴

Der „Generalanzeiger“ berichtete im Januar d. J., dass man das neu gekaufte städtische Gelände an der Jordanstraße, Ecke Sudenburger Wuhne, auf dem früher das Lunaparkunternehmen betrieben wurde, nun in Aussicht genommen hatte, da am Schroteplatz durch die Überlastung des nahe gelegenen Hauptbahnhofes kein Bahnanschluss hätte geschaffen werden können. Günstig wäre hier nicht lediglich der notwendige Bahnanschluss, sondern auch die Verbindung mit der inneren Stadt durch die Halberstädterstraße eine bequeme. Lediglich aus städtebaulichen Gründen, um das Bauwerk besser in Erscheinung treten zu lassen, hätte man einen anderen Platz gewünscht.²⁵ Die Entscheidung, die Viehmarkt- und Ausstellungshalle in die unmittelbare Nähe des Schlachthofes zu rücken, ist offensichtlich fast in letzter Minute, kurz vor Baubeginn gefallen.

Die Zeitschrift „Die Elbe“ berichtete noch im Februar d. J. ebenfalls, dass der Bau nicht wie zunächst geplant in der Nähe des Güterbahnhofes, sondern im Süden der Stadt, in der Sudenburg, errichtet werden sollte.²⁶ Ihr zufolge hatten sich nun neben der Stadt selbst und dem Viehhandelsverband auch die Landwirtschaft sowie die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen zu einer finanziellen Unterstützung des Vorhabens bewegen lassen. Den für die weiteren Vorbereitungen gegründeten zwei Ausschüssen gehörten neben Vertretern der Stadt u. a. die Vorsitzenden der Züchterverbände, Guts- und Rittergutsbesitzer an. Die schwierige finanzielle Lage, von Anbeginn präsent und während der Errichtung des Baus von zunehmender Schärfe, sollte auch später, nach Abschluss des Baus, ein dauerndes Problem der Halle bleiben.²⁷

Die Baukosten von 13,5 Millionen, die Taut für seinen Entwurf errechnet hatte, waren Anlass gewesen, ebenso wie die ungeklärte Frage des Bauplatzes, das Vorhaben seitens der Stadt im Sommer und Herbst 1921 auf den „Verschiebebahnhof“ zu schicken.²⁸ Bruno Taut reduzierte dann auftragsgemäß im Januar 1922 den Bau auf eine Kostensumme von 9 Millionen Mark, ohne die Größe der Arena einzuschränken. Ein Unternehmen, das sich unter den Bedingungen der Inflation als nutzlos erweisen sollte, lagen doch die Kosten der ausge-

schriebenen Arbeiten schließlich trotz der Reduktion in Höhe von 15 Millionen Mark.

Um den Bau beginnen zu können, war im Januar 1922 auch erwogen worden, zunächst eine Arena mit nur 1000 Zuschauerplätzen – im Gegensatz zu den vorgesehenen 4000 (zuzüglich weiterer 2000 Sitzplätze, die bei Konzerten in der Arena hätten eingerichtet werden können) – zu errichten. Auch auf die Nebenanlagen wollte man der Ersparnis wegen vorerst verzichten. Die Magdeburgische Zeitung berichtete im Januar 1922 davon in beinahe euphorischem Ton. „Endlich“, hieß es, sei man vorwärts gekommen, und: Der „gebuckelte Riesenkäfer“ mit seinen „Fühlhörnern“ sei erhalten, trotz des reduzierten Bauprogramms. Das ehemalige Lunaparkgelände sei städtebaulich nicht besonders glücklich gewählt, aber man hätte keine andere Wahl gehabt.²⁹

Taut hat seinen Entwurf in kürzester Zeit mehrfach umarbeiten müssen. Die erste Reduzierung vom Januar 1922 verringerte die Stände der Ställe von ursprünglich 540 auf 398 sowie die Zuschauerplätze auf 1000. Der zweite Reduzierungsvorschlag, den Taut noch im März 1922 ausgearbeitet und favorisiert hatte, sollte die Stände der Ställe auf 396 und die Zuschauerplätze auf 500 beschränken. Der rhombenförmige Grundriss sollte so halbiert werden, dass lediglich der vordere Teil als Vorführungsraum, der hintere dagegen als Vorführungshof zu nutzen gewesen wäre. Taut sah in der Errichtung eines „Fragments“ seine Bauidee besser gewahrt als in der dann ausgeführten, der Grundrissfigur nach traditionellen Halle. Der zweite Reduzierungsvorschlag ist zugleich dem ersten um einiges überlegen: Er wahrt die symmetrische Anlage der Halle und gewährt dem Bau trotz seiner Beschränkungen eine funktionelle und ästhetische Geschlossenheit, wie sie die einseitige Reduzierung der Stände des ersten Vorschlags nicht hätte leisten können.

24 StA Magdeburg, Rep. 18.4 BÜ 66, Stadtverordneten-Sitzungen, fol. 23, Magdeburg 5. Januar 1922.

25 Vgl. General-Anzeiger, 15. Januar 1922, Hallenbau Land und Stadt, Ein großer Hallenbau in Magdeburg für Landwirtschaft und Sport, siehe: Dokumentation.

26 Die Elbe. Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg e. V., 1. Jg. 1922, Heft 2, 15. Februar 1922, S. 34. siehe: Dokumentation.

27 Sie blieb in den zwanziger Jahren unbekannt und zu wenig genutzt. Ein von der Mitteldeutschen Landlichtspiele AG Magdeburg offerierter Werbefilm, den zu drehen sie sich 1923 anbot, falls genügend Interessenten gefunden würden, ist nie realisiert worden. Vgl. Die Elbe. Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg e. V., 2. Jg. 1923, Heft 1, 15. Januar 1923, S. 25.

28 Taut 1922, S. 219.

29 Magdeburgische Zeitung, 29. Januar 1922.

Die Elbe

Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg e. V.

1. Jg. 1922, Heft 2, 15. Februar 1922, S. 34

Die Magdeburger Viehhalle – Hallenbau Land und Stadt

Die in letzter Zeit mit den Vertretern der Landwirtschaft, insbesondere mit den Vorständen der Tierzüchterverbände, in der Frage des Baus der Magdeburger Viehhalle gepflogenen Verhandlungen haben zu einem erfreulichen Ergebnis geführt, so daß nunmehr der Bau der Halle beschlossen ist, und die erforderlichen Vorarbeiten sofort in Angriff genommen werden konnten.

Es ist daher damit zu rechnen, daß die Halle bereits im Herbst fertiggestellt ist und für die großen Ausstellungen zur Verfügung steht.

Nachdem sich die Stadt Magdeburg bereiterklärt hat, ein in der Sudenburg unmittelbar an der Bahn gelegenes Gelände für die Halle im Wege des Erbbaurechts unter mäßiger Verzinsung zur Verfügung zu stellen und außerdem 1,5 Million Mark a fonds perdu zu zahlen, hat auch die Landwirtschaft die Zusicherung gegeben, 1 Million Mark aufzubringen. Hierzu kommen noch 1 Million Mark, die der Viehhandelsverband gestiftet hat, und eine halbe Million Mark von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

Für die weiteren Vorbereitungen, insbesondere auch für die Fragen des inneren Ausbaus der Halle und der Nebenbauten, sind aus den Vertretern der Stadtverwaltung und der Interessenten zwei Ausschüsse gebildet worden.

Von der Landwirtschaft gehören den Ausschüssen an: Ökonomierat Dr. Hoesch, Neukirchen (Vorsitzender des Pferdezüchterverbandes), Rittergutsbesitzer Brandt, Woltersdorf (Vorsitzender des Rinderzüchterverbandes) Gutsbesitzer Fick, Gotha (Vorsitzender des Schweinezüchterverbandes), Dr. Georgs, Dessau, Ökonomierat Hubbe, Kaltenmarken (Vorsitzender des Schafzüchterverbandes), Rittergutsbesitzer Bauermeister, Schloß Löbnitz bei Bitterfeld, Tierzuchtdirektor Mommsen, Halle a. d. Saale

Die Halle soll in erster Linie den großen Viehausstellungen, Zuchtviehauktionen, Hengstkörnungen und –prämiierungen usw. dienen; daneben wird sie auch für Ausstellungen landwirtschaftlicher Maschinen usw. zur Verfügung gestellt werden. Handel und Industrie werden ein lebhaftes Interesse haben, landwirtschaftliche Maschinen und Bedarfsgegenstände dort auszustellen, wo die Landwirte regelmäßig zusammenkommen. In der Zeit, in der die Halle von der Landwirtschaft, dem Handel oder der Industrie nicht beansprucht wird, kann sie zu sportlichen Veranstaltungen aller Art zweckdienlich ausgenutzt werden. Dagegen ist von vornherein die Veranstaltung von Magerviehmärkten in der Halle wegen der großen Seuchengefahr abgelehnt worden. Die Kunde von der Verwirklichung des Planes, in Magdeburg eine geräumige Viehhalle zu errichten, ist nicht nur in den

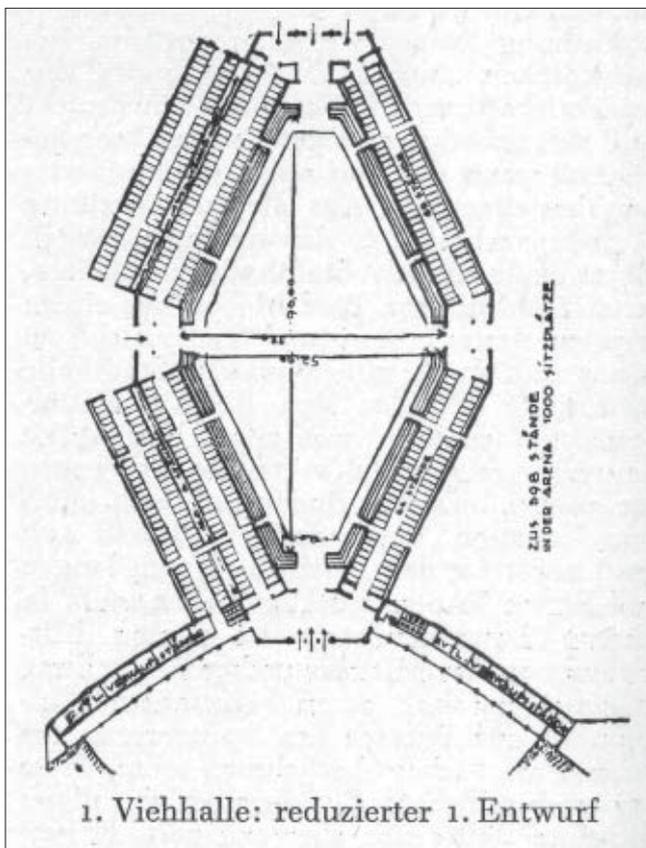
Kreisen der Landwirtschaft der Provinz Sachsen größtem Interesse und weitestgehender Befürwortung begegnet; auch die anhaltischen Viehzüchter haben die Errichtung einer großen Viehhalle gerade an einem Platz wie Magdeburg mit lebhaftem Interesse begrüßt, da Magdeburg aus sämtlichen anhaltischen Kreisen mit Viehtransporten und im Personenverkehr schnell und leicht zu erreichen ist.“

Auch die Frage der Konstruktion wurde mehrfach neu beantwortet. War anfangs geplant, das Bauwerk als Holzkonstruktion zu errichten, schlug Taut im Januar den Ankauf einer Eisenkonstruktion vor. Erst nachdem er seinen Entwurf nochmals abgeändert hatte und auch dem Wunsch nach einer einfacheren, lang gestreckten Halle nachgekommen war, wurde zugunsten der dann später ausgeführten Eisenbetonkonstruktion entschieden. Die rasche Überarbeitung des Entwurfs in der neuen Form ist hauptsächlich das Verdienst Johannes Göderitz'; im Entwurfsbüro oblag die Baubearbeitung später dem Architekten Günther, der an unscheinbarer Stelle auch Zeichnungen der später ausgeführten Halle mitsigniert hat.³⁰

Als einen weiteren empfindlichen Einschnitt in seinen Entwurf musste Taut auch die Reduzierung der Funktion für rein landwirtschaftliche Zwecke und als bloße Ergänzung zum Viehhof, wo die Halle schließlich errichtet wurde, ansehen.

„So ist die jetzige veränderte Lösung ... in der Ausführung begonnen worden, bei welcher die Verbilligung mit erheblicher Verschlechterung des Grundrisses erkauft wurde. Die Stellung des Architekten ist heute, wo jede berechnete Summe unter den

Die erste Reduzierung vom Januar 1922 verringerte die Stände der Ställe von ursprünglich 540 auf 398 sowie die Zuschauerplätze auf 1000.



*Händen zerfließt, eine höchst unerquickliche.*³¹ Die Kosten der Halle schnellten tatsächlich weiter in Blitzeeseile in die Höhe: Anfang März waren es 20,5 Millionen, die zum Bau beschlossen wurden, Anfang November 1922 musste die Summe auf einen Betrag von rund 80 Millionen korrigiert werden. Dies lag nicht nur in der allgemeinen Teuerungsquote begründet, sondern auch in einigen Änderungen, die im Bauprozess unternommen wurden. So mussten die Tiefbauarbeiten verstärkt werden, und man entschied sich, den Arenafußboden mit Holzsteinpflaster zu versehen.³² Im Januar 1923 ging Taut davon aus, dass der Bau 150 Millionen Mark kosten würde.

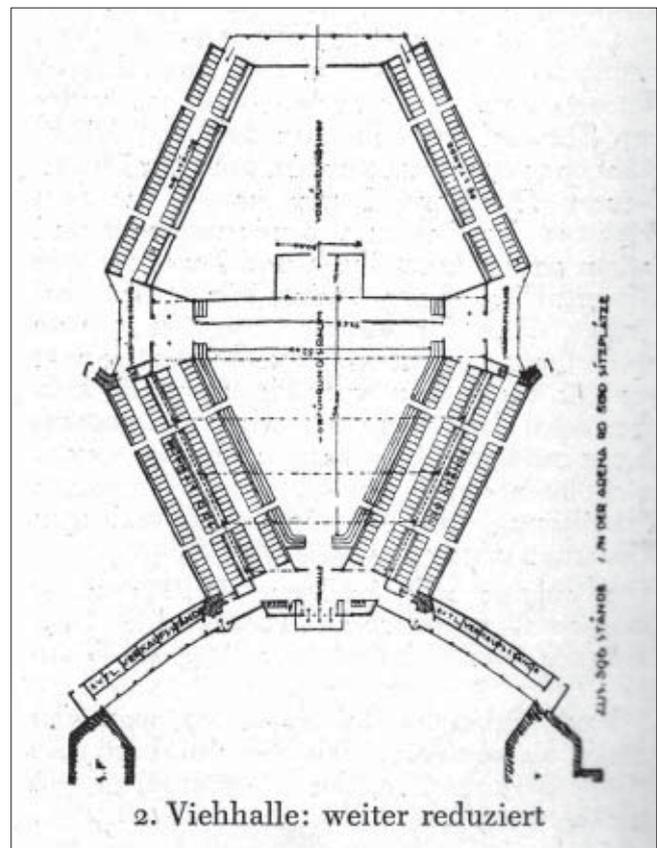
30 StA Magdeburg, Rep. 35., HA 19, Bruno Taut an die Redaktion der „Bauwelt“, Brief vom 5.1.1923. Siehe Dokumentation.

31 Taut 1922, S. 220.

32 StA Magdeburg, Rep. 35., HA 19, Bruno Taut an die Redaktion der „Bauwelt“, Brief vom 5.1.1923.

Der zweite Reduzierungsvorschlag, den Taut noch im März 1922 ausgearbeitet und favorisiert hatte, sollte die Stände der Ställe auf 396 und die Zuschauerplätze auf 500 beschränken. Der rhombenförmige Grundriss sollte so halbiert werden, dass lediglich der vordere Teil als Vorführungsraum, der hintere dagegen als Vorführungshof zu nutzen gewesen wäre.

aus: „Mein erstes Jahr als ‘Stadtbaurat’“, in: Frühlicht, Heft 4 (Sommer 1922), zitiert nach: „Bruno Taut. 1920-1922. Frühlicht. Eine Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens“, Berlin u. a., 1963 (Bauwelt-Fundamente 8), S. 220.





Das Modell zeigt den Blick von Nordwest auf die Ausstellungshalle. Entgegen der späteren Ausführung sind die Kopfbauten mit lediglich leicht ansteigenden Flachdächern versehen. Der leichte, abfallende Schwung in der Verbindung zu den Stallbauten wurde im Bau zugunsten einer geraden Linie aufgegeben.

Deutlich wird im Modell gleichfalls der starke vertikale Zug, den sich Taut und seine Mitarbeiter für die hohen Giebelfenster vorgestellt hatten.

In der ausgeführten Form überwiegen die konstruktionsbedingten, horizontal verlaufenden Eisen den Eindruck.
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1646.



Das Modell zeigt den Blick von Südost auf die Ausstellungshalle. In der Ausführung wurden die Holzttore in anderer Form hergestellt und die Fenster des Erdgeschosses zu drei Zwillingsfenstern abgewandelt.

Die Überhöhung des Mitteltores ist im fertig gestellten Bau nicht bis an die Hallengiebelwand herangeführt, sondern bricht bereits vorher ab.

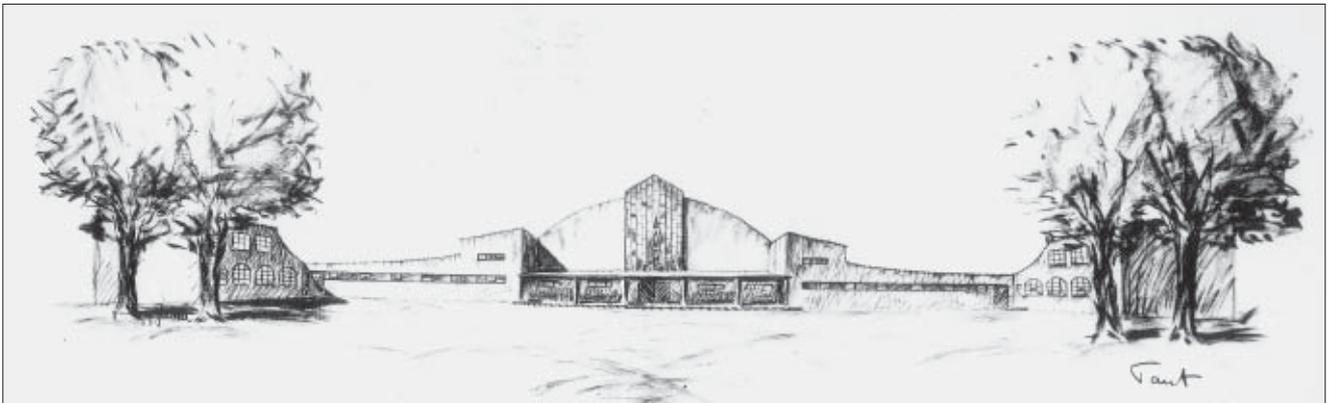
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1613.

Ausstellungshalle „Land und Stadt“ Magdeburg, undatierte Zeichnung, signiert: Taut und Günther.

In der Zeichnung (Ansicht von Norden) fehlen die später zusätzlich eingefügten Kassenhäuschen rechts und links des

Haupteingangs. Die quer liegenden Fenster sind durch farbig abgesetzte Bänder horizontal miteinander verbunden.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 974.



Quelle: Sta Magdeburg rep. 35 HA 19

1. schreibens: 643
 5. Januar 1923. 43
 An die
 Redaktion der Bauwelt,
 z. H. d. Herrn Arch. Paulsen,
 B. F. L. H.
 Kochstrasse 24/26
 Lieber Herr Paulsen!

Ich sende Ihnen in der Beilage noch die fehlenden Photographien des Modells der Viehhalle. Für den Text liegen die Erläuterungen hier bei, aus denen Sie wohl alles wesentliche entnehmen können. Die offizielle Zeichnung der Halle lautet: Hallenbau Land und Stadt Magdeburg.

Ueber die Kosten ihre zu sagen dass der Gesamtbetrag von 2 1/2 Millionen Ende März beschlossen wurde. Dieser Gesamtbetrag musste Anfang November mit rd. 80 Millionen berechnet werden, d.h. unter Klarrechnung der derzeitigen Feuerungsquote auch für die noch im Bau befindlichen Kopfbauten, an denen heute noch gearbeitet wird. Diese Uebersetzung, die ich in meiner Anrede als das 34 fache bezeichnet habe, ist deswegen so genannt, weil während des Baus eine Anzahl Mehrleistungen beschlossen wurden, d.h. Pflasterung des Archibodens mit Holzkriegelpflaster, was allein 8 Millionen kostet, sodann Verstrichung der Innenarbeiten und anderer Art. Heute müssen wir nach der augenblicklichen Feuerungsquote mit ca. 150 Millionen in den Kopfbauten (Hüben, Restauration Wohnungen), bei denen weder noch fortwährende Änderungen in den Beschlässen über Einrichung und Raumordnung besprochen werden. Es spricht sich für den das bekannte Hochschaltigen der Halle seit dem Herbst vor. Jhru. aus. Für die eigentlichen Halle mit Nebenliegenden Stallungen könnte man den Betrag von rd. 80 Millionen festhalten.

Ich bin der Meinung, dass diese Uebersetzung eine verhältnissmässig geringe ist, soweit ich nicht anderswo informiert habe, besonders bei Höger in Hamburg, der mir ausdrücklich sagte, dass wir auf diese Weise sehr billig gebaut hätten. Es wäre nicht unwesentlich, wenn Sie kurz darauf hinweisen würden, besonders da man hier glaubt, dass das Bauwerk ein Vorbild der

der sonstigen Feuerungsquelle geblieben ist, während alles übrige so verhältnissmässig in die Höhe gegangen ist. Ein wesentliches Verdienst hat hierbei Herr Ministerialrat Oederitz, ein Verleitet, das um so Erösser anzusetzen ist, als wir den Bau mit einem Stadtbaumeister durchzuführen mussten, dessen Benennung, Absatz aus dem anderen wirtschaftlichen Verhältnissen stammt, mit einem Wort von meinem Vorgänger eingerichtet wurde. Wenn ein tüchtiger Kapellmeister als Nachfolger eines anderen Gelehrten einmalige Wochen braucht, um die Kapelle anders einzustellen, so bedeutet es in meinem Falle, um die Jahre zu setzen ist, bis dass mindestens eine Zeit von 10 Jahren anzusetzen ist, bis ich meine Kapelle so weit umgestellt habe. Sie ersuchen aus meiner Anrede, dass ich Herrn Oederitz auch ein Verdienst für die reiche Uebersetzung des Bauentwurfes im Frühjahre zuweisen. Ueber die Vorsehichte des Hauses finden Sie, wie bereits bemerkt, das Wichtigste in 4. Heft des Frühlichts. In Katwurbüro war der wesentliche Bearbeiter des Hauses Architekt Oederitz. Es wäre vielleicht gut, wenn Sie freundlich sein würden, Ihr andächtiges Manuskript vor Abdruck zu etwaigen Ergänzungen oder Berichtigungen mir zuzuschicken.

Ich würde es für wichtig halten, wenn Sie besonders darauf hinweisen würden, dass dieser Bau wahrscheinlich der einzige grosse ist, den eine deutsche Stadt zustande gebracht hat. Er ist der fast alleinige Initiative des Oberbürgermeisters Seims (neben der Energie des Stadtrats Kobelt) zu verdanken. Der Oberbürgermeister hat gegenüber allen Kennungen und Schwierigkeiten wie sie in der Viestimmigkeit der kommunalen Verwaltungen be- grüdet sind, doch die kommunalpolitische Wichtigkeit dieses Hauses erkannt und mit ungleicher Tatkraft durchzusetzen verstanden. Die kommunalpolitische Bedeutung liegt darin, dass die Stadt Magdeburg mit ihren eigentlichen Hinterland auf diese Weise verbunden wird, d.h. ihre Bedeutung noch keineswegs ausschliesslich auf die Industrie gestellt ist, sondern eben so sehr und vielleicht mehr noch auf die Verbindung mit der Landwirtschaft. Die Kennungen wurden noch auf die Verbindung mit der Landwirtschaft insofern als der Bau selbst nicht die Klarheit und Ordnung zu halten hat, wie sie in meinen ersten von allen Seiten nachgekauften Katwurf zum Ausdruck gekommen wären. Die Zukunft wird mir recht Geben; aber das sind die Kränkheiten eines Systems, an dem Hinz und Kunz nitreden dürfen.

Mit besten Grüßen
 Ihr
 T
 2. Herrmann Oberbürgermeister, Dessau
 5.1.23
 Tant
 9.1.23
 A

Hb. 11.7.23

I.2 Baubeginn

Mit dem Bau der Halle wurde im April 1922 schließlich auf dem Gelände westlich des Schlachthofes begonnen. Die statische Berechnung und Ausführung der Stahlbetonkonstruktion übernahm die Allgemeine Bau-Aktiengesellschaft Berlin.

Aus dem Erläuterungsbericht:³³

„Der Bauplatz hat eine Größe von rd. 3,60 ha und wird im Osten begrenzt vom städtischen Schlacht- und Viehhof, im Süden von der Staatsbahn Richtung Magdeburg - Braunschweig, im Westen vom Grundstück der Sudenburger Maschinenfabrik und Eisen gießerei und im Norden von der Poltestraße. Von dieser ist die Anlage einer 8 m breiten Zufahrtsstraße mit je 7 m breiten Seitenwegen in der Achse der Kantstraße bis an den Hallenbau geplant. Die südlich belegene Staatsbahn ermöglicht leicht den für das Gelände vorgesehenen Bahnanschluss mit Laderampen, Nebenanlagen und dergleichen. Der Baugrund ist mit Ausnahme einer früheren östlich der Hallenachse belegenen später zugeschütteten Ausschachtungsgrube als normal zu bezeichnen. Für

die erforderliche tiefere Fundierung der betreffenden Gebäudeteile sind Zeichnungen beigelegt.

Der geplante Bau umfasst die große Halle mit Vor- und Nebenräumen, die an die beiden Längsseiten vorgesehenen Stallungen für rund 400 Stück Großvieh und die Kopfbauten zur Unterbringung der erforderlichen Verwaltungs- und Kassenräume, einer Gastwirtschaft und je einer Wohnung für den Tierzucht-Inspektor und einen Hallenmeister. Die gesamte Fläche wird rund 7560 qm betragen.

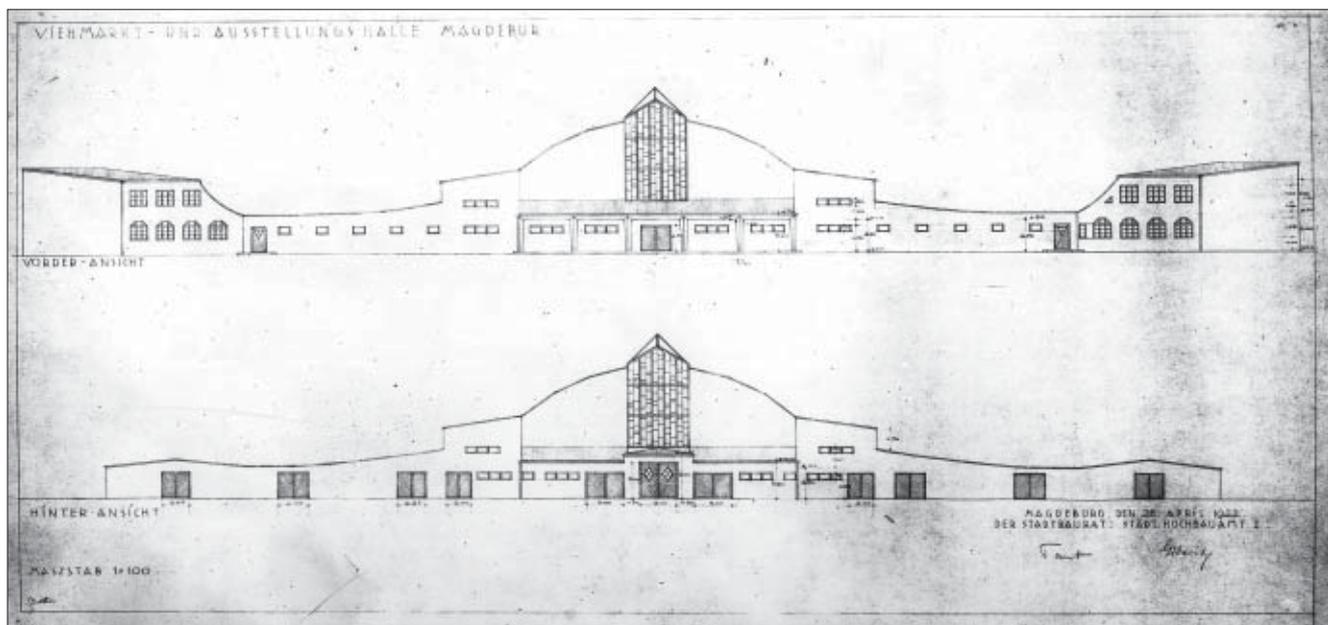
33 StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler.Halle, Bd. 1, Erläuterungsbericht 6. Juli 1922, unterz.: Städtisches Hochbauamt, Göderitz.

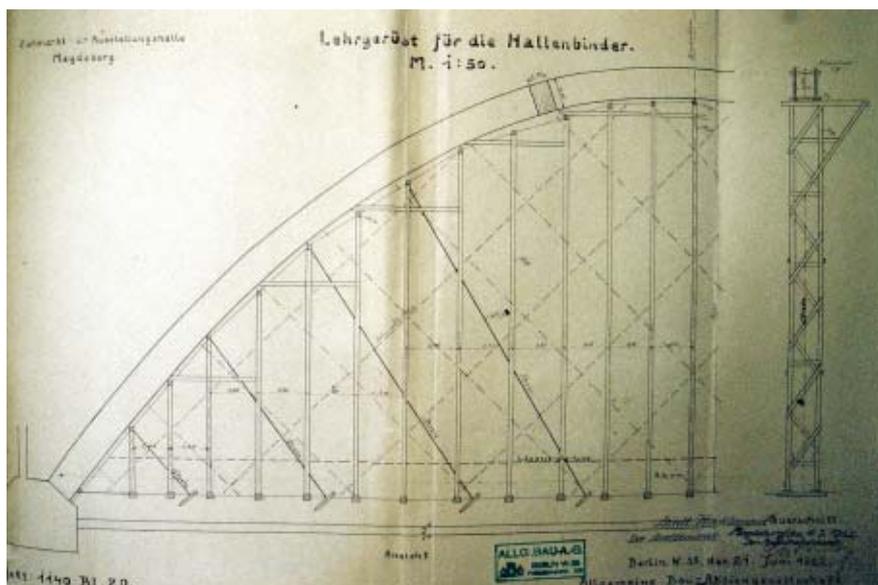
Viehmarkt- und Ausstellungshalle Magdeburg, 28. April 1922, signiert: Der Stadtbaurat, Taut; Städtisches Hochbauamt I, Göderitz.

In der Zeichnung (Ansicht von Norden und Süden) fehlen

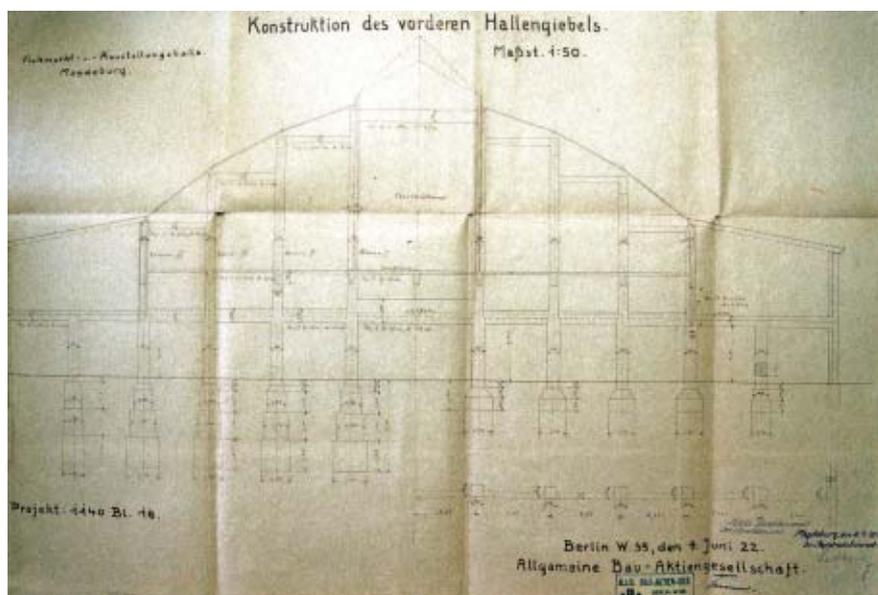
ebenfalls die später zusätzlich eingefügten Kassenhäuschen rechts und links des Haupteingangs.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1519.

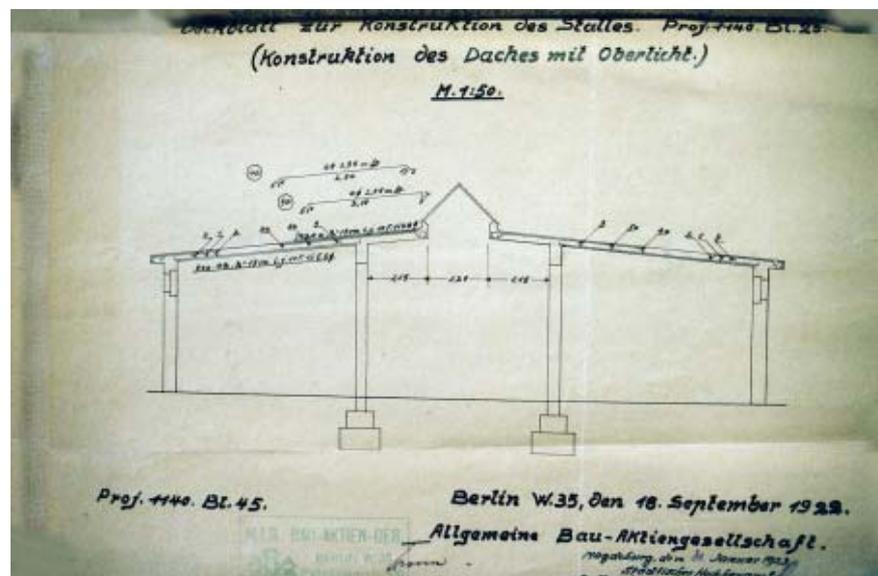




Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv,
Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung
vom 21. Juni 1922



Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv,
Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung
vom 9. Juni 1922



Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv,
Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung
vom 18. September 1922

Die Vorführungs- und Ausstellungshalle wird massiv, 72 m lang, 35 m breit und bis zum First rd. 11 m hoch ausgeführt. 8 Stück große Dreigelenk-Bogenbinder aus Eisenbeton mit dazwischen liegenden Eisenbetonpfetten werden das Doppeldach mit farbiger Ruberoid-Eindeckung und einem [...] Oberlicht mit 6-8 mm starkem Rohglas, das für die ganze Hallenlänge vorgesehen ist, tragen.

Das breite Oberlichtband erscheint in beiden Hallengiebeln als ein großes Standfenster. Die terrassenförmig anzuordnenden Sitze werden Platz für etwa 1100 Zuschauer bieten. Der Umgang hinter den Sitzplätzen wird als Decke aus porigem Lochziegel mit Eiseneinlagen massiv ausgeführt und erhält als Zugang 4 ins Freie führende Treppenhäuser für die Zuschauer. Unter diesem Gang sind zur bestmöglichen Raumausnutzung die ersten Standreihen für die angrenzenden Stallfluchten angeordnet. Umgrenzt von den Sitzbankreihen wird die Arena oder der Vorführungsraum mit einer Grundfläche von 69 x 21 m, der Fußboden aus Lehmschlag mit Torfstreuschüttung auf Kiesbettung erhält. Die oben erwähnten Bogenbinder ohne Stützen gestatten von allen Sitzplätzen aus einen vollkommen freien Blick auf die in der Arena vorgeführten Tiere. In den an beiden Giebelseiten geplanten Vorhallen von 10 m Breite sollen die vorzuführenden Tiere zur schnelleren Abfertigung bei Preisprüfungen aufgestellt werden. Diese Vorräu-

me erhalten deshalb direkte Verbindung mit den Ställen und einen massiven Fußbodenbelag. Garderobeablagen und frostsichere Wasserspülklosetts sind in genügender Zahl vorgesehen. Die Giebel- und Umfassungswände werden massiv, 25 bzw. 38 cm stark, als ausgesteifte Eisenbetonfachwerkwände ausgeführt.

Die Stallanbauten gruppieren sich um zwei Innenhöfe mit breiten Ausgängen. Sie erhalten massive Wände, 25 cm stark, mit Pfeilervorlagen und ein flach geneigtes Massivdach aus porigen Lochziegeln und Eiseneinlagen auf Betonunterzügen und Stützen. Als Fußboden ist Unterbeton mit eisenarmiertem Cementestrich nach Gefälle verlegt und mit Jaucheinlaufkästen versehen, in ausreichender Stärke angenommen. Bei den Stalleinrichtungen werden die von der landwirtschaftlichen Vertretung gestellten Bedingungen genügend berücksichtigt.

Wie die Halle und die Ställe, so sollen auch die **beiden Kopfbauten** am Haupteingang massiv mit Balkendecken ausgeführt werden. Jeder Anbau erhält eine Grundfläche von rund 190 qm, die genügt, um in zwei Geschossen die für den Betrieb notwendigen, eingangs bereits erwähnten Geschäfts- und Wohnräume mit Zubehör unterzubringen. Ein Teil der Kopfbauten wird unterkellert, ein Teil der Obergeschosse dient als Dachboden. Die Dachflächen werden mit farbiger Ruberoidpappe als Doppeldach eingedeckt.

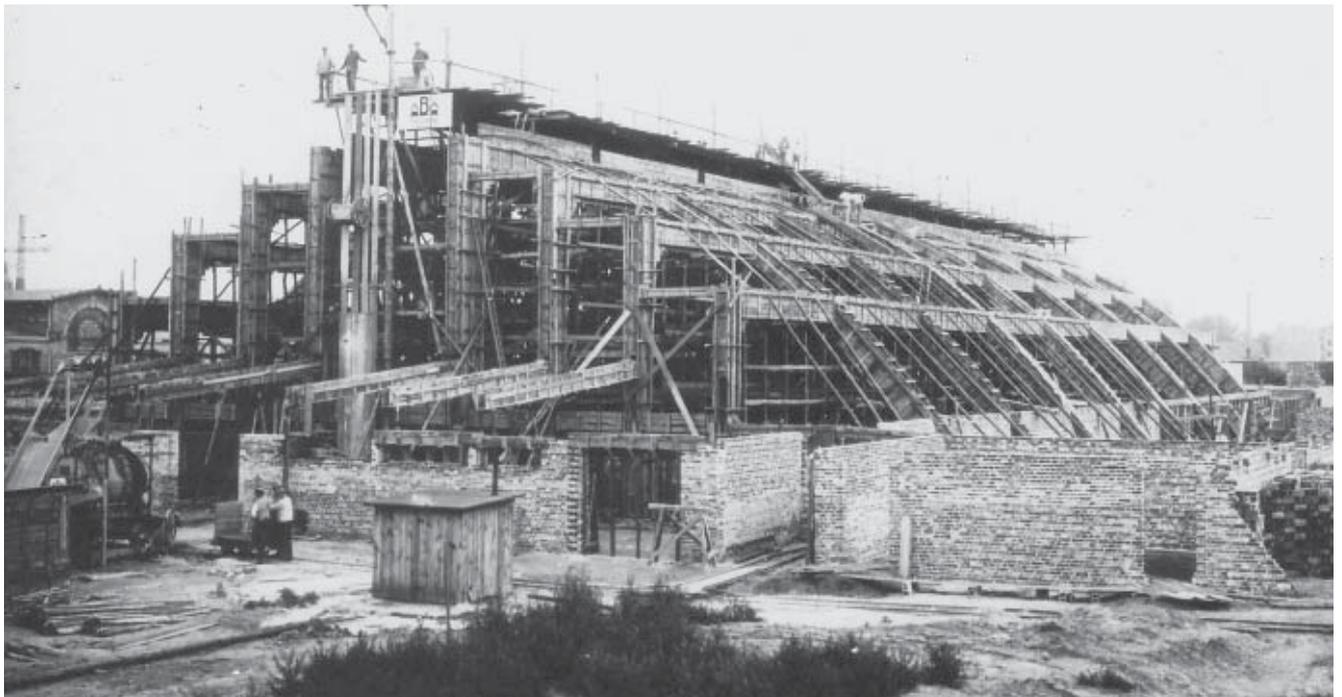
Das Foto vom 1. Juni 1922 zeigt den Bau mit bereits vier fertig gestellten Dreigelenkbogenbindern.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 5630.



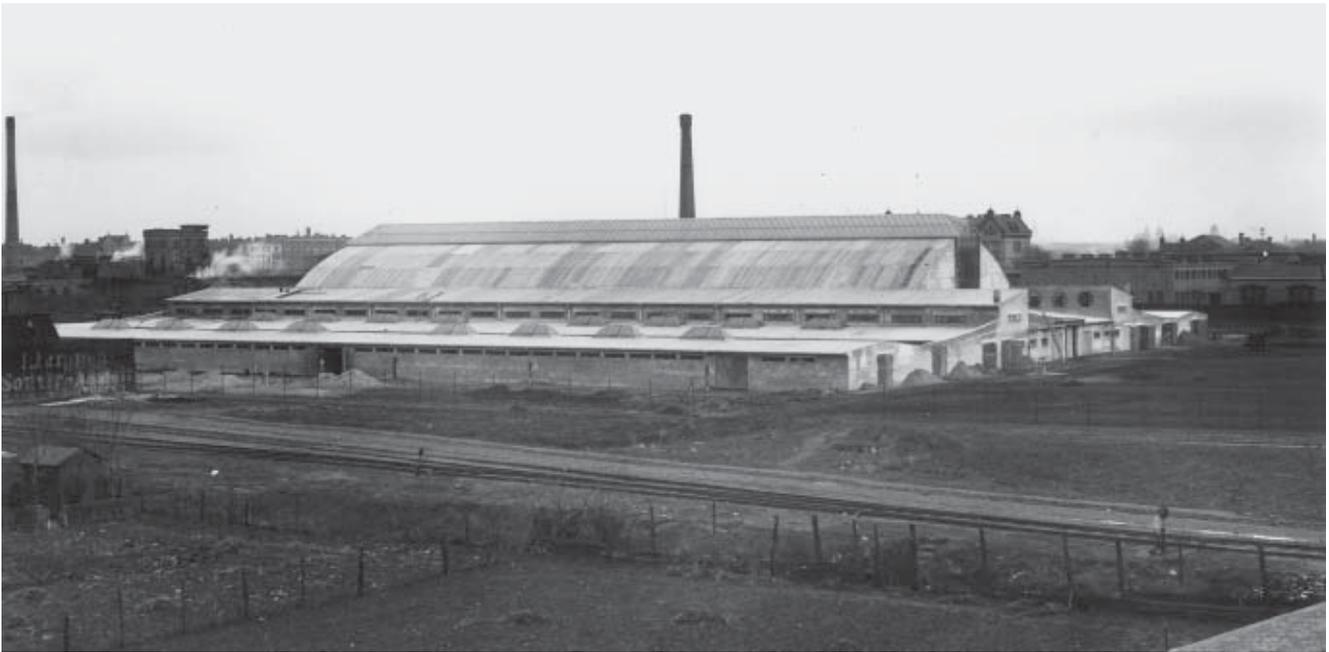
Für den gesamten Bau sind die für den Feuerschutz erforderlichen Hydranten- und Wasserzapfstellen, elektrische Innen- und Außenbeleuchtung und Blitzableiter in genügender Zahl vorgesehen. Die Halle mit den Nebenräumen und Ställen wird nicht beheizt, dagegen erhalten die Kopfbauten Ofenheizung.“

Die Aufnahme vom 4. August 1922 zeigt den Blick von Nordwesten auf den Bau, der bis zu den Unterzügen der Nordeingangshalle in seiner Grundkonstruktion fertig gestellt ist.
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 5630.



Bereits im September 1922 konnte die Abnahme der Rohbauarbeiten des südlichen Hallenteils und der anliegenden Ställe erfolgen, im Oktober folgte die Abnahme des nördlichen Teils einschließlich der Stallfluchten.

Blick von Südwest auf die im Rohbau fertig gestellte Halle. Ca. September 1922.
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1357.



Blick von Süden auf die im Rohbau fertig gestellte Halle. Ca. September 1922. Im Giebel sind die später farbig abgesetzten, ausgemauerten Stahlbetonteile sichtbar.
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1632.





Blick von Südwesten auf die im Rohbau fertig gestellte Halle. Im Hintergrund die Rindermarkthalle des benachbarten Schlacht- und Viehhofes.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1642.

Blick in die im Rohbau fertig gestellte Halle. Ca. September 1922. Noch fehlen das Holzsteinpflaster in der Arena und die farbige Gestaltung des Innenraums.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 971.





Blick in den Innenraum der Halle während der Malerarbeiten. Gut sichtbar ist die erste Konstruktion und Anordnung der Sitzreihen, die bis hinter die Bogenbinder der Stahlbetonkonstruktion reichten.
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 975.

Blick in das Emporegeschoss der Halle nach Fertigstellung des Rohbaus. Ca. September 1922.
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 972.



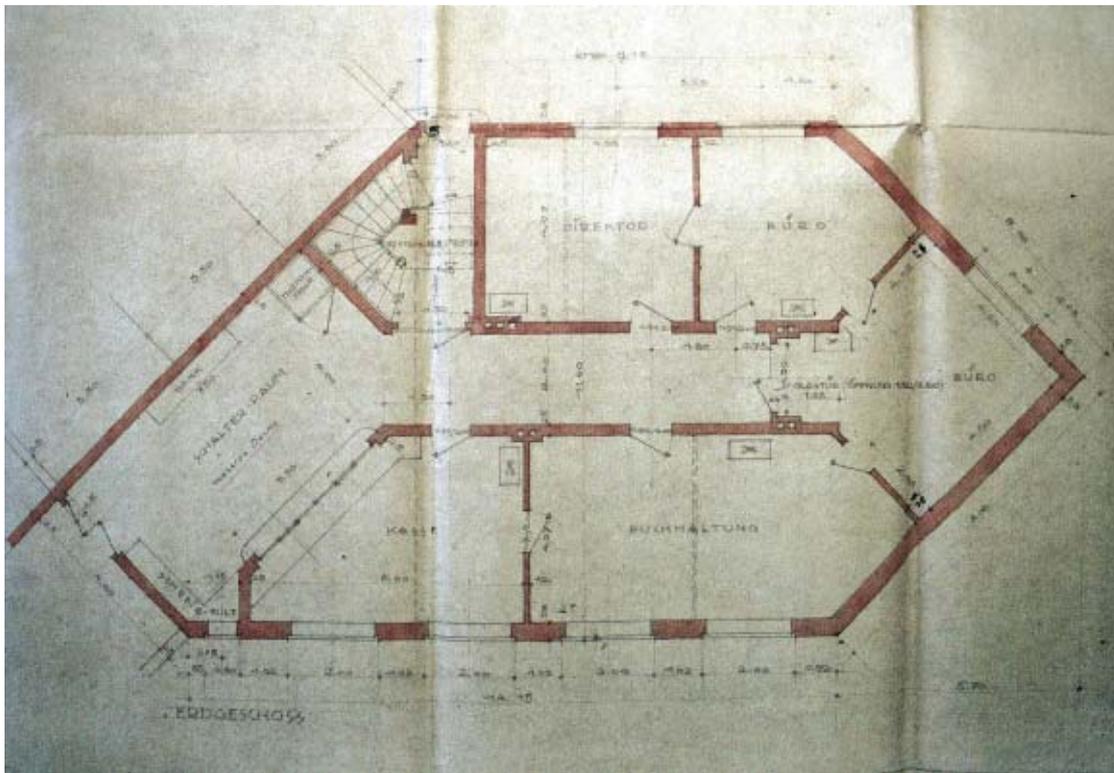
Im Januar war der westliche Kopfbau im Rohbau hergestellt, im Februar 1923 wurden die Rohbauarbeiten zum östlichen Kopfbau abgeschlossen. Gleichzeitig hatte man die unmittelbar angrenzenden Räume, zunächst als Stallfluchten gedacht, zur Erweiterung der Gastwirtschaftsräume fertig gestellt. Erst im Juni 1923 fand die Gebrauchsabnahme des gesamten Baus statt.

Im Bauverlauf wurde neben den bereits genannten Veränderungen (Verstärkung der Fundamente, Holzpflasterung der Arena) die Gestaltung in einigen wichtigen Details verändert. Der nördliche Hallenvorbau erhielt zusätzlich zwei, im Grundriss dreieckige Kassenhäuschen. Die Kassenräume waren ursprünglich im westlichen Kopfbau untergebracht.

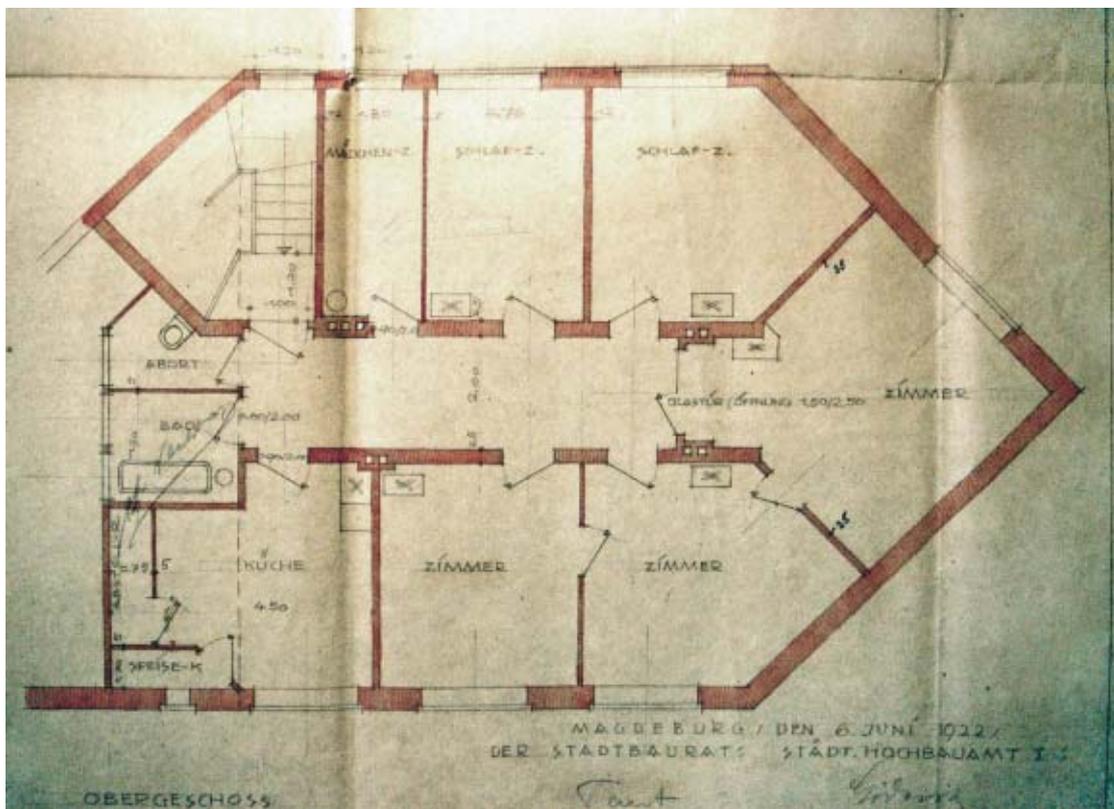
Das undatierte Foto zeigt einen Blick in eine der äußeren Stallanlagen, die über die hoch liegenden Seitenfenster und die für das äußere Erscheinungsbild des Baus charakteristischen Oberlichter belichtet werden.
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1636.



Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom 6. Juni 1922, westlicher Kopfbau Erdgeschoss



Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom 6. Juni 1922, westlicher Kopfbau Obergeschoss



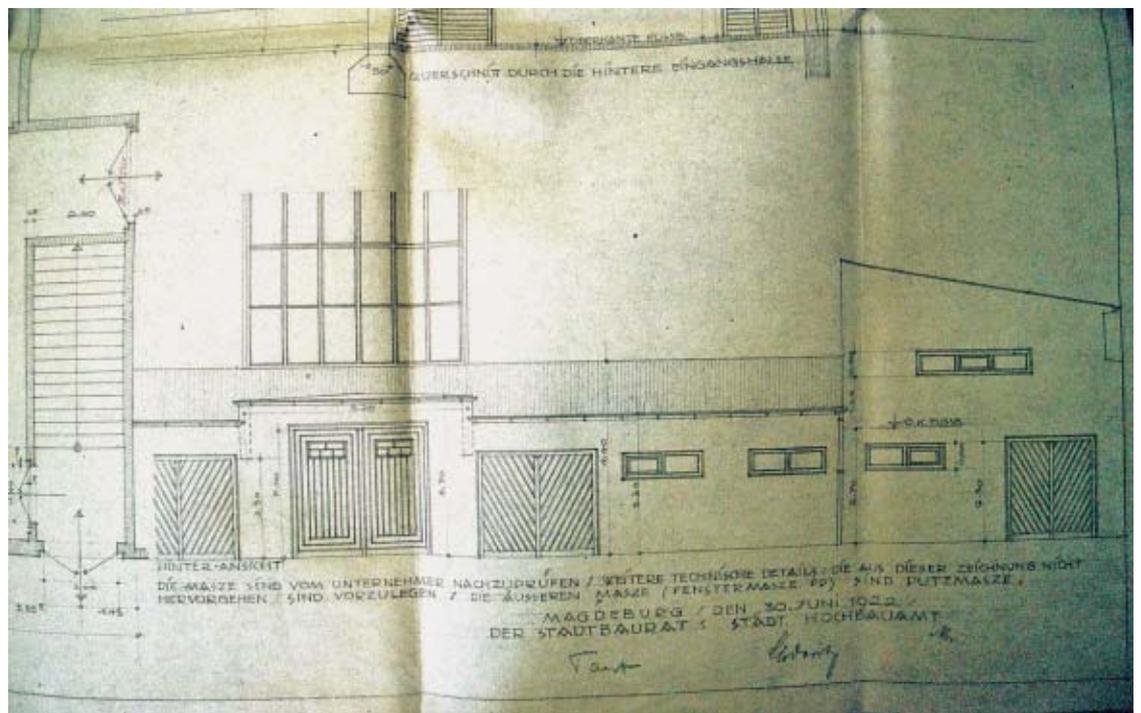
An der Südseite wurden verschiedene Lösungen der Holztore erwogen. War das Modell nach den Zeichnungen Tauts und Göderitz' vom April 1922 hergestellt, mit diagonal verlaufenden Hölzern in den Seitentoren und rhombenförmigen Glaseinsätzen im Haupttor, zeigt die Zeichnung vom 30. Juni 1922 das Haupttor mit senk- und waagrecht geführten Hölzern und rechteckigen Glaseinsätzen. Für die ausgeführten Tore schließlich wurde der Gedanke der Diagonale beibehalten und mit trapezförmigen, diese Ansicht weiter dynamisierenden Glaseinsätzen in den Neben- und Haupttoren ergänzt.³⁴

Am 9. November 1922, einem Donnerstag, wurde der Bau, obwohl noch lange nicht fertig gestellt, eingeweiht. Magdeburgs Zeitungen berichteten ausführlich von dem großen Ereignis. Bei allem Stolz, der aus diesen Berichten klingt, meint man jedoch auch eine große Unsicherheit zu vernehmen: Unsicherheit über die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens, Unsicherheit über die Tragfähigkeit des Konzepts.³⁵ Sie sollte sich nicht als unbegründet erweisen.

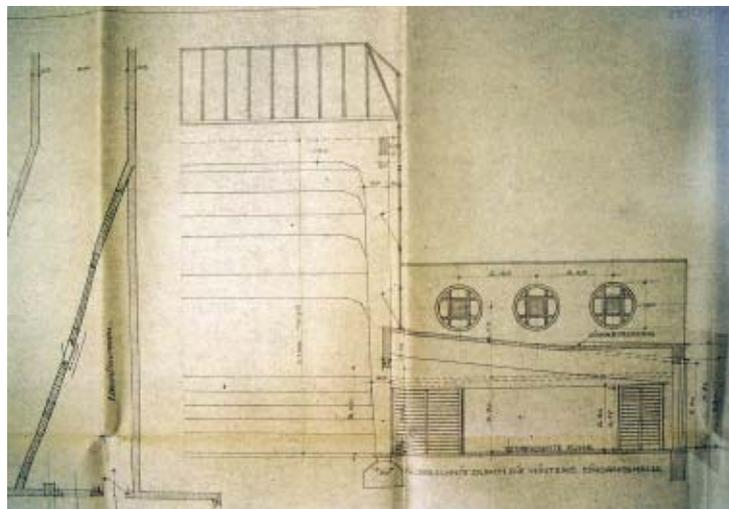
³⁴ Vgl. dazu Ausführungsplanung.

³⁵ Vgl. Magdeburgische Zeitung vom 6.11.1922, 8.11.1922, 10.11.1922, siehe Dokumentation.

Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom 30. Juni 1922



Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom 30. Juni 1922



Aus Magdeburg

Einweihung der Ausstellungshalle am Viehhof

Die Einweihungsfeier der Zuchtviehmarkt- und Ausstellungshalle ist vom Magistrat der Stadt Magdeburg gemeinschaftlich mit der Landwirtschaftskammer und dem Kuratorium des vereinigten Züchterverbandes der Provinz Sachsen auf Donnerstag, den 9. November, mittags 1 Uhr festgesetzt. Nach den bereits eingegangenen Meldungen aus allen Teilen des Landes wird diese Feier eine starke Beteiligung aus Land und Stadt finden, so daß schon heute von einer imposanten Veranstaltung gesprochen werden kann. Die weite kühn ausgebaute Halle wird mit ihren langgestreckten Wandelgängen und Tribünen für alle genügend Raum bieten, so daß niemand versäumen wird, am Donnerstag diesen eigenartig schönen Bau unter dem Eindruck der feierlichen Eröffnung zu besichtigen. Es dürfte interessieren, daß der Hallenbau bereits weit über die Grenzen Mitteldeutschlands Aufmerksamkeit erregt hat; schon viele Kommissionen aus allen Landesteilen waren zur Besichtigung anwesend, unter denen vor einigen Tagen besonders eine japanische Gruppe auffiel.

Diese Halle soll außer den Ausstellungen für die verschiedenen Industrie-Gruppen besonders durch Veranstaltungen für die Landwirtschaft wirken. Es ist nicht nur in Aussicht genommen, auf allen Zuchtgebieten, sei es der Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Schafzucht, durch Schauen und Auktionen anregend zu wirken, sondern es ist auch geplant, neben Woll-Auktionen und dergleichen auch Ausstellungen für Saatgetreide und Märkte einzurichten, die einestheils den Züchtern unter den heutigen Verhältnissen die ganz gewaltigen Reklamekosten verringern, zum andern dem Landwirte die Möglichkeit geben, die einzelnen Getreidearten nebeneinander zu vergleichen und das einzukaufen, was für Bodenart und die Bedürfnisse seiner Wirtschaft notwendig ist.

Dem großstädtischen Verkehr kann die Halle des weiteren in bester Weise dadurch dienen, daß neben Getreidemärkten und Handelstagen auch eine Kartoffelbörse und Großgemüsemärkte geschaffen werden.

Taut war sich trotz aller Einschränkungen und der Ungewissheit des Kommenden der Größe des Unternehmens bewusst. An die Redaktion der Bauwelt schrieb er im Januar 1923:

*„Ich würde es für wichtig halten, wenn Sie besonders darauf hinweisen würden, daß dieser Bau wahrscheinlich der einzige große ist, den eine deutsche Stadt zustande gebracht hat. Er ist der fast alleinigen Initiative des Oberbürgermeisters Beims (neben der Energie des Stadtrats Kobelt) zu verdanken. Der Oberbürgermeister hat gegenüber allen Hemmungen und Schwierigkeiten, wie sie in der Vielstimmigkeit der kommunalen Verwaltungen begründet sind, doch die kommunal-politische Wichtigkeit dieses Baus erkannt und mit unglaublicher Tatkraft durchzusetzen verstanden. Die kommunal-politische Bedeutung liegt darin, daß die Stadt Magdeburg mit ihrem eigentlichen Hinterland auf diese Weise verbunden wird, da ihre Bedeutung noch keineswegs ausschließlich auf die Industrie gestellt ist, sondern eher so sehr und vielleicht mehr noch auf die Verbindung mit der Landwirtschaft.“*³⁶

Magdeburgische Zeitung, 6. November 1922
(Stadtarchiv Magdeburg)

Aus Magdeburg

Einweihung der Ausstellungshalle am Viehhof

Die Einweihungsfeier der Zuchtviehmarkt- und Ausstellungshalle ist vom Magistrat der Stadt Magdeburg gemeinschaftlich mit der Landwirtschaftskammer und dem Kuratorium des vereinigten Züchterverbandes der Provinz Sachsen auf Donnerstag, den 9. November, mittags 1 Uhr festgesetzt. Nach den bereits eingegangenen Meldungen aus allen Teilen des Landes wird diese Feier eine starke Beteiligung aus Land und Stadt finden, so daß schon heute von einer imposanten Veranstaltung gesprochen werden kann. Die weite kühn ausgebaute Halle wird mit ihren langgestreckten Wandelgängen und Tribünen für alle genügend Raum bieten, so daß niemand versäumen wird, am Donnerstag diesen eigenartig schönen Bau unter dem Eindruck der feierlichen Eröffnung zu besichtigen. Es dürfte interessieren, daß der Hallenbau bereits weit über die Grenzen Mitteldeutschlands Aufmerksamkeit erregt hat; schon viel Kommissionen aus allen Landesteilen waren zur Besichtigung anwesend, unter denen vor einigen Tagen besonders eine japanische Gruppe auffiel.

Diese Halle soll außer den Ausstellungen für die verschiedenen Industrie-Gruppen besonders durch Veranstaltungen für die Landwirtschaft wirken. Es ist nicht nur in Aussicht genommen, auf allen Zuchtgebieten, sei es der Pferde-, Rindvieh-, Schweine- und Schafzucht, durch Schauen und Auktionen anregend zu wirken, sondern es ist auch geplant, neben Woll-Auktionen und dergleichen auch Ausstellungen für Saatgetreide und Märkte einzurichten, die einestheils den Züchtern unter den heutigen Verhältnissen die ganz gewaltigen Reklamekosten verringern, zum andern dem Landwirte die Möglichkeit geben, die einzelnen Getreidearten nebeneinander zu vergleichen und das einzukaufen, was für Bodenart und die Bedürfnisse seiner Wirtschaft notwendig ist. Dem großstädtischen Verkehr kann die Halle des weiteren in bester Weise dadurch dienen, daß neben Getreidemärkten und Handelstagen auch eine Kartoffelbörse und Großgemüsemärkte geschaffen werden.

³⁶ StA Magdeburg, Rep. 35., HA 19, Bruno Taut an die Redaktion der „Bauwelt“, Brief vom 5.1.1923.

Die Viehhalle vollendet

Ihrer Einweihung am Donnerstag

Die heißt nach der amtlichen Einladung zum Weltbau Land und Stadt" und nach dem Schilde, das in der Viehhalle zu ihr weisen soll, "Zuchtviehmarkt- und Ausweishalle". Also wie heißt sie? Wir wollen es wohl am besten bei Viehhalle belassen, denn es spricht sich besser. Es denn, daß man irgend einen verdienten Mann als Patron des Unternehmens finden würde und ihr seinen Namen anerkennen wollte. (Er möchte uns aber zuvor so einige 30 bis 40 Millionen zu der Halle schenken.)

Der Platz

Es geht ihr wie allen Ausstellungsbauten: sie ist nicht ganz als geworden. Freilich: verwendungsfähig ist sie. Aber der Schluß, die einladende, die überzeugende Geste, die zu einem Programm für fünfjährige Veranstaltungen da draußen würde, stehen zur Stunde noch. Die Robert-Strasse zwar so halbwegs fertig gestellt, d. h. man kann sie wenigstens betreten. Aber ringsum brütet das Chaos oder — Bildwerk. Der Stadtrat Laut zu sagen pflegt. Rein architektonisch betrachtet, ist der an sich so zweckmäßige Hallenplatz nicht der beste. Solch ein Messegelände wäre prächtig zu denken in der gehobener Lage, am Ende einer Hauptallee. Hier liegt er fast noch auf freier Erde und sonderbar verknautet, so daß die eigentlichen Großverhältnisse gar nicht herauswachsenden. Wer vielleicht wird das einmal besser, wenn Alleen großer Bäume dahin führen und den großen dreieckigen Vorplatz umfassen, vielleicht auch, wenn einmal die Straße mit schlichten Reihenhäusern besetzt ist. Die dann freilich nicht so hoch aufragen dürfen, denn das Gebäude selbst ist bestimmt nicht so sehr durch Höhe als durch Ausdehnung bedeutend und — eben diese Ausdehnung sieht man nicht.

Der Bau

Was man sieht, ist eine eigenartige Linie, die mit ihren Erhebungen und Senkungen die beiden Seiten begrenzt und ungenutzt, ja geradezu phantastisch wirkende Wunde, wenn sie im letzten Endes sich aus der geschickten Aneinanderfühlung der verschiedensten Bauelemente ergeben würde. Zur Rechten und links — etwas ausladend, zweistöckige Beamten- und Verwaltungsbauwerke, dann der Absturz der Linie zu den Ställen, wiederum: leeres Aufsteigen, steil empor, eine kurze Schwärze, die das Dach des Treppenhauses darstellt, steilster Absturz nach dem Vorbau der eigentlichen Halle und zugleich nimmermehr das gleiche Entschleunigen des großen Mittelkörpers, den das Treppendach überdeckt. Und nun wieder zurück in umgekehrter Linie bis zu dem anderen Beamtenbau. Was diese Dokumente neuesten Bauwillens erscheinen könnte, ist letzten Endes nichts weiter als die christliche Darstellung der einzelnen Gedanken und ihre Aneinanderreihung zu einer einheitlichen Bewegung. Ein Programm also, wie es schon z. B. von Sommer aufgestellt wurde, der ebenfalls nicht ein Bauwerk mit einer einzigen großen alle Bestimmungsorte umarmenden Schärfe verfaßten wollte.

Innen

Wer durch einigen Morak und Laut (der oberem Bernehmen nach" am Donnerstag nicht mehr sein wird), geturnt ist, betritt durch einen ganz schmucklosen Vorbau (Zirkus) sogleich die Halle. Und wenn er bisher der Bedeutung des Unternehmens gegenüber skeptisch und zurückhaltend war, so ist er jetzt gelangt. Das Innere ist der bedeutendste Teil dieses Bauwerks. Und das ginge ja dann auch mit dem Zweck Hand in Hand, der einen großen Raum einte, Licht und weit, um daselbst Tiere in großen Mengen in Bewegung vorzuführen und etwa zugleich 1000 bis 2000. Zu jedem Platz zu geben. Das ist gut gesagt. Man hat, wie wir schon im Sommer bei der Betrachtung des entworfenen Baues gesehen, an der Stelle des ursprünglichen phantastischen und zu feierlichen, kuppelartigen Entwurfs die Formen einer nachfolgenden Industrie- oder Bahnhofshalle gewählt. Ist aber — aber von den höchsten Eisen- oder Holzschwerkonstruktionen abgegangen und hat Binder (Dachbalken) aus Eisenblech gewählt, zwischen denen Querbalken ebenfalls aus diesem Material stehen. Ruhig und überzeugend ist diese leichte Konstruktion sogenannter „Dreiecksbinder“, die in Dreiecksform sowohl wie am Boden beweglich angeordnet sind und unterhalb des Fußbodens noch eine Verbindungslange bilden, so daß das ganze gewaltige Dachstuhl vor der Gefahr der Zerschlagung gesichert ist. Auf dem Dachstuhl liegt das gewaltige Dach, das gegenüber vielen Mannungshäusern ganz neu und unbedeutend erscheint. Die durchgehende Lichtkuppel, die an den beiden Kopfschüssen in einem mächtigen aufrechten Fenster fortlebt, sichert eine Belichtung, die fast allenfalls eines offenen Platzes gleichkommt.

Rings um den Vorführungsraum, der etwa 22 Meter breit, erheben sich eine Anzahl Zirkel in halbkreisförmiger Form, hinter denen noch Umgänge als Treppenhäuser angeordnet sind. An der Nordseite der Halle sind diese Umgänge durch eine Galerie verbunden, die auch als Neben- und Aufstiegsvermittlung verwendbar ist.

Die Säle und Besprechungsanlagen

Parallel mit den Längswänden der Halle laufen nun die Säle, die ebenfalls aus Pfeilern und Balken von Eisenbeton errichtet wurden, zwischen die hier sowohl in der Wand wie im Dache Ziegelsteinmauerwerk als Füllung verwandt wurde. Es sind langgestreckte, schmucklose aber leicht und vorzüglich sauber zu haltende Räume. Je zwei Bögen in der Regel durch einen Trennungsbalken gesichert. Das Wesentliche im Aufbau der Halle ist nun neben der gewaltigen Konstruktion mit ihren 35 Meter breiten und elf Meter hohen Bindern die kluge Raumberteilung und Raumaussparung, die alle Bewegungen von Menschen und Vieh, die darin umgehen sollen, überdacht und sie auf die einfachste Form festlegte.

Die Zuschauer betreten den Bau durch einß der vier Treppenhäuser nördlich oder südlich, gelangen also sogleich auf die Galerien, ohne den Weg des Viehes zu kreuzen. Dieses hindert wiederum wird aus den Sälen durch bequeme Gänge vorgetrieben und kann in einen besonderen Vorbereitungsraum bis zum Aufmarsch gruppiert werden, worauf es dann mühelos und ohne Kreuzungen mit späteren „Kammern“ zur Rechten und Linken wieder auf anderen Wegen zu den Ställen zurückgeführt wird. Ebenso vorteilhaft für die Behienung der Halle ist deren ganz trefflich gelegerte Rampe. Solch bequemen Lichtanschluß von solcher Ausdehnung wird man nicht so leicht wiederfinden. Aber auch der von den Ställen zur Halle führende Vorplatz ist von einer Ausdehnung, daß er den Transport auch für größere Tiere oder größerer Massen in ungehörter Weise sichert; ja er wäre geradezu allein als Viehmarkt unter freiem Himmel noch verwendbar.

Das Geld

Alles in allem ist also mit der Magdeburger Viehhalle ein Unternehmen geschaffen, auf das nicht nur die Stadt Magdeburg stolz sein kann, sondern das auch von den landwirtschaftlichen Kreisen, der Landwirtschaftskammer und den Richterverbänden als ein ganz wesentlicher Fortschritt angesehen werden muß. Die einzige Sorge macht dabei die Finanzfrage. Beim Beginn des Unternehmens sollte die Halle 25 Millionen kosten. Sollte man sie in der jetzigen Form schon einige Monate früher beschließen, d. h. wäre man von vornherein zu bestimmten anderen Abmessungen gelangt, so würden wohl 6 bis 7 Millionen erreicht haben. Dann hätte die eine Million des Viehhandelsverbandes, die dieser seiner Zeit schenkte, noch Sinn gehabt, und das Unternehmen hätte sich recht schön verlaufen lassen. Heute kostet die Halle — eine noch unbekannt Summe, 60 Millionen waren es vor einigen Wochen, 80 bis 100 Millionen werden es schließlich werden. Man könnte das mit gutem Gewissen billig nennen, wenn man so viel Propagandabesuche, um behaupten zu können, daß die Markt für die nächsten 30 bis 50 Jahre den jetzigen Stand „behalten“ würde. Aber wir haben ja immer noch die Hoffnung, daß wir uns in einer Reihe von Jahren langsam wieder verhältnismäßig günstigeren Verhältnissen zuwenden. So sind die Anstrengungen, die früher oder später für die Halle aufgenommen werden müssen, von der Gefahr bedroht, daß sie einmal in den ehemaligen Wert wieder hineinwachsen. Dann wäre das Unternehmen zur völligen Unwirtschaftlichkeit verurteilt. Das gegen kann unseres Erachtens nur ein Mittel abgewendet werden: die verstärkte Abschreibung. Die Halle muß also derartige hohe Gewinne abwerfen, daß sie in späteren Jahren keine Last werden kann.

Strassenbahnen

Dazu gehört nun aber nicht nur eine kostbare Propaganda unter den Richterverbänden und anderen Wirtschaftszusammenschlüssen, jener bei Sportvereinen usw., sondern die Zugänglichmachung des Werkes. In einer Erstphase darf ein großes Wirtschaftsunternehmen nicht außerhalb der Verkehrslinie liegen. Das trifft zwar auch schon für den Schlachthof zu, aber er ist eine Anlaufstelle für die Finanzverwaltung vorgeschrieben ist. Für die Viehhalle gelten diese Gesetze. Darum muß sie für den Verkehr durch eine Straßenbahn schnellstens erschlossen werden. Das kann entweder über Adelheidsring, Poststraße, geben, oder u. G. viel einfacher (wie wir schon erwähnt) durch die Annastraße abzuweichen an der jetzigen Linie 3, und in einer bequemeren kleinen Schleife um Sägem-, Post-, Robert- und Lessingstraße. Dadurch würden Schlachthof und Viehhalle gleichermäße erreicht und mit dem Treppenhäusern verbunden. Die ganze Strecke wäre nur 1200 Meter lang. Und wenn man sich zu der ganzen Ausgäbe jetzt nicht entschließen würde, so sollte man bedenken, daß mehrere Kilometer Straßenbahngleise nebst Oberleitung in Magdeburg zurzeit brach liegen, die ohne weiteres auf diese Weise durch Umlegung wieder nutzbar gemacht werden können.

* Eintrittskarten zur Festausstellung in der neuen Viehhalle am Schlachthof sind zu haben bei Lindau und Winterfeldt, Kaiserstraße 97 (Ecke Ulrichstraße), F. S. Schneider, Breitenweg 128 (Ecke Himmelreichstraße) und C. E. Voigtländer, Breitenweg 41 (Ecke Adnigshof).

Di
der ha
jenst
dient.
auch
bald
gean,
bedi
und
räuch
ste die
sind
word
Zerbr
leht,
teilba
ten u
stunde
kann
sich n
wäre
Unter
räume
die St
Gemä
sie au
wie se
die C
nniert

Str
bednt
Wit
fonter
Edern
Unter
5%
lester
Die
Stad
heft
Vieh
Reibe
hand
von
Die
Berio
ergab
einen
jattier

1. Ein
doppel
financ
notet
in der
einzel
haben
Schwe
aus
Sonder
stet,
1

Stad
1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12.
13.
14.
15.
16.
17.
18.
19.
20.

20
f. 26
un

Magdeburgische Zeitung, 8. November 1922
(Stadtarchiv Magdeburg)

Die Viehhalle vollendet

Zu ihrer Einweihung am Donnerstag

Sie heißt nach ihrer amtlichen Einladung zum Weiheakt „Hallenbau Land und Stadt“ und nach dem Schilde, das in [...]fröhlichen Farben und Formen am Eingang der neuen Kobeltstraße zu ihr weisen soll, „Zuchtviehmarkt- und Ausstellungshalle“. Also wie heißt sie? Wir wollen es wohl am besten bei Viehhalle belassen, denn es spricht sich besser. Es sei denn, daß man irgend einen verdienten Mann als Patron für das Unternehmen finden würde und ihr seinen Namen schenken wollte. (Er müßte uns aber zuvor so einige 30 bis [...] Millionen zu der Halle schenken.)

Der Platz

Es geht ihr wie allen Ausstellungsbauten: sie ist nicht ganz fertig geworden. Freilich: verwendungsfähig ist sie. Aber der letzte Schliff, die einladende, die überzeugende Geste, die zugleich ein Programm für künftige Veranstaltungen draußen sein würde, fehlen zur Stunde noch. Die Kobelt-Straße zwar ist so halbwegs fertig gestellt, d. h. man kann sie wenigstens passieren. Aber ringsum brütet das Chaos oder – Wildwest, wie Stadtbaurat Taut zu sagen pflegt. Rein städtebaulich betrachtet, ist der an sich so zweckmäßige Hallenplatz nicht der allerbeste. Solch ein Riesenbau wäre prächtig zu denken in [...] gehobener Lage, am Ende einer Hauptallee. Hier liegt sie fast noch auf freiem Felde und sonderbar versunken, so daß die eigentlichen Größenverhältnisse gar nicht herauswachsen wollen. Aber vielleicht wird das einmal besser, wenn Alleen schöner großer Bäume dahin führen und den großen dreieckigen Vorplatz umsäumen, vielleicht auch, wenn einmal die Straße mit schlichten Reihenhäusern besetzt ist. Die dann freilich nicht zu hoch aufragen dürfen, denn das Gebäude selbst ist bei weitem nicht so sehr durch Höhe als durch Ausdehnung bedeutend und – eben diese Ausdehnung sieht man nicht.

Der Bau

Was man sieht, ist eine eigenartige Linie, die mit ihren Hebungen und Senkungen die beiden Stirnseiten begrenzt und [...] ungewohnt, ja geradezu phantastisch wirken könnte, wenn sie nicht letzten Endes sich aus der geschickten Aneinanderstellung einfachster Bauelemente ergeben würde. Zur Rechten und Linken – etwas ausladend, zweistöckige Beamten- und Verwaltungshäuser, dann der Absturz der Linie zu den Ställen, wiederum: leises Aufsteigen, steil empor, eine kurze Schräge, die das Dach des Treppenhauses darstellt, steilster Absturz nach dem Vorbau der eigentlichen Halle und zugleich nunmehr das [...] Emporklettern des großen Mittelkörpers, den das Oberlichtdreieck überragt. Und nun wieder zurück in umgekehrter Linie bis zu dem anderen Beamtenhause. Was hier als Dokument neuesten Bauwissens erscheinen könnte, ist letzten Endes nichts weiter als die ehrliche Darstellung der

einzelnen Zweckbauten und ihre Aneinanderreihung zu einer einheitlichen Bewegung. Ein Programm also, wie es schon z. B. von Semper aufgestellt wurde, der ebenfalls nicht ein Bauwerk mit einer einzigen großen alle Bestimmungsteile ummantelnden Schauseite verhüllen wollte.

Innen

Wer durch einigen Morast und Bauschutt (der aber sicherem Vernehmen nach am Donnerstag nicht mehr sein wird) geturnt ist, betritt durch einen ganz schmucklosen Vorbau [...] sogleich die Halle. Und wenn er bisher der Bedeutung des Unternehmens gegenüber skeptisch und zurückhaltend war, so ist er jetzt gefangen. Das Innere ist der bedeutendste Teil dieses Bauwerks. Und das ginge ja dann auch mit dem Zweck Hand in Hand, der einen großen Raum wollte, licht und weit, um daselbst Tiere in großen Mengen in Bewegung vorzuführen und etwa zeitgleich 1000 bis 2000 Zuschauern Platz zu geben. Das ist gut gelöst. Man hat, wie wir schon im Sommer bei der Betrachtung des entstehenden Baues schilderten, an der Stelle des ursprünglichen phantasievollen und zu kostspieligen kuppelartigen Entwurfs die Formen einer machtvollen Industrie- und Bahnhofshalle gewählt, ist dabei aber von den üblichen Eisen- oder Holzfachwerkkonstruktionen abgegangen und hat Binder (Dachbogen) aus Eisenbeton gewählt, zwischen denen Querbalken ebenfalls aus gleichem Material stehen. Ruhig und überzeugend ist diese massige Konstruktion sogenannter „Dreigelenkbinder“, die in Scheitelhöhe sowohl wie am Boden beweglich angeordnet sind und unterhalb des Fußbodens noch eine Verbindungsstange besitzen, so daß das ganze gewaltige Dachsystem vor der Gefahr von Zerreißen gesichert ist. Auf dem Betongebälk liegt das eigentliche Dach, das gegenüber diesen Mammutgliedern ganz dünn und unbedeutend erscheint. Die durchgehende Lichtgaube, die an den beiden Kopfseiten sich in einem mächtigen aufrechten Fenster fortsetzt, sichert eine Beleuchtung, die fast derjenigen eines offenen Platzes gleichkommt.

Rings um den Vorführungsraum, der etwa [...] mal 22 Meter mißt, erheben sich eine Anzahl Sitzreihen in einfachster Form, hinter denen noch Umgänge als Stehplätze angeordnet sind. An der Nordseite der Halle sind diese Umgänge durch eine Galerie verbunden, die auch als Redner- und Auftrittsfläche verwendbar ist.

Die Ställe und Verkehrsanlagen

Parallel mit den Längswänden der Halle laufen nun die Ställe, die ebenfalls aus Pfeilern und Balken in Eisenbeton errichtet wurden, zwischen die hier sowohl in der Wand wie im Dache Ziegelsteinmauerwerk als Füllung verwandt wurde. Es sind langgestreckte, schmucklose aber licht und vortrefflich sauber zu haltende Räume. Je zwei Boxen in der Regel durch einen Trennungsbaum gesichert. Das wesentliche im Aufbau der Halle ist nun neben der gewaltigen Konstruktion mit ihren 35 Meter breiten und elf Meter hohen Bindern die kluge Raumverteilung und Raumausnutzung, die alle Bewegungen von Mensch und Vieh, die darin umgehen sollen,

überdachte und sie auf die einfachste Form festlegte.

Die Zuschauer betreten den Bau durch eins der vier Treppenhäuser nördlich oder südlich, gelangen also sogleich auf die Galerien, ohne den Weg des Viehs zu kreuzen. Dieses hinwiederum wird aus den Ställen durch bequeme Gänge vortrieben und kann in einen besonderen Vorbereitungsraum bis zum Aufruf gruppiert werden, worauf es dann mühelos und ohne Kreuzungen mit späteren „Nummern“ zur Rechten und Linken wieder auf anderen Wegen zu den Ställen zurückgeführt wird. Ebenso vorteilhaft für die Bedienung der Halle ist deren ganz trefflich gelagerte Rampe. Solch bequemen Bahnanschluß von solcher Ausdehnung wird man nicht so leicht wiederfinden. Aber auch der von den Gleisen zur Halle führende Vorplatz ist von einer Ausdehnung, daß er den Transport auch störrischer Tiere oder größerer Massen in ungestörter Weise sichert; ja er wäre geradezu allein als Viehmarkt unter freiem Himmel noch verwendbar.

Das Geld

Alles in allem ist also mit der Magdeburger Viehhalle ein Unternehmen geschaffen, auf das nicht nur die Stadt Magdeburg stolz sein kann, sondern das auch von den landwirtschaftlichen Kreisen, der Landwirtschaftskammer und den Züchtereverbänden als ein ganz wesentlicher Fortschritt angesehen werden muß. Die einzige Sorge macht dabei die Finanzfrage. Beim Beginn des Unternehmens sollte die Halle 20,5 Millionen kosten. Hätte man sie in der jetzigen Form schon einige Monate früher beschlossen, d. h. wäre man von vornherein zu bescheideneren Abmessungen gelangt, so würden wohl 6 bis 7 Millionen gereicht haben. Dann hätte die eine Million des Viehhandelsverbandes, die dieser seiner Zeit schenkte, noch Sinn gehabt, und das Unternehmen hätte sich recht schön verzinsen lassen. Heute kostet die Halle – eine noch unbekannte Summe, 60 Millionen waren es vor einigen Wochen, 80 bis 100 Millionen werden es sicherlich werden. Man könnte das mit gutem Gewissen billig nennen, wenn man so viel Prophetengabe besäße, um behaupten zu können, daß die Mark für die nächsten 30 bis 50 Jahre den jetzigen Stand „behaupten“ würde. Aber wir haben ja immer noch die Hoffnung, daß wir uns in einer Reihe von Jahren langsam wieder vernünftigeren Verhältnissen zuwenden. So sind die Anleihen, die früher oder später für die Halle aufgenommen werden müssen, von der Gefahr bedroht, daß sie einmal in den ehemaligen Wert wieder hineinwachsen. Dann wäre das Unternehmen zur völligen Unwirtschaftlichkeit verurteilt. Dagegen kann unseres Erachtens nur ein Mittel angewendet werden: die verstärkte Abschreibung. Die Halle muß also [...] reiche Gewinne abwerfen, daß sie in späteren Jahren keine Last werden kann.

Straßenbahnbau

Dazu gehört nun aber nicht nur eine kraftvolle Propaganda unter den Züchtereverbänden und anderen Wirtschaftsorganisationen, ferner bei Sportvereinen usw., sondern die Zugänglichmachung des Werkes. In einer Großstadt darf ein großes Unternehmen nicht außerhalb der Verkehrslinie lie-

gen. Das trifft zwar auch schon für den Schlachthof zu, aber er ist eine Anstalt, für die Zwangsbenutzung vorgeschrieben ist. Für die Viehhalle gelten keine Gesetze. Darum muß sie für den Verkehr durch eine Straßenbahn schnellstens erschlossen werden. Das kann entweder über Adelheidring, Poltestraße gehen, oder u. E. viel einfacher (wie wir schon erwähnten) durch die Annastraße abzweigend an der jetzigen Linie 3, und in einer bequemen kleinen Schleife um Lützow-, Polte-, Kobelt- und Lessingstraße. Dadurch würden Schlachthof und Viehhalle gleichermaßen erreicht und mit dem Stadttinneren verbunden. Die ganze Strecke wäre nur 1200 Meter lang. Und wenn man sich zu der ganzen Ausgabe jetzt nicht entschließen würde, so sollte man bedenken, daß mehrere Kilometer Straßenbahngleise nebst Oberleitung in Magdeburg zurzeit brach liegen, die ohne weiteres auf diese Weise durch Umlegung wieder nutzbar gemacht werden können.

Magdeburgische Zeitung, 10. November 1922
(Stadtarchiv Magdeburg)

Weihe der Zuchtviehhalle

Die neue Zuchtviehmarkt- und Ausstellungshalle ist am Donnerstag ihrer Bestimmung übergeben worden. Magdeburg stand im Zeichen der Einweihung. Die stämmigen Söhne der Börde oder des Altmärker Landes und weiterher waren an diesem Tage in hellen Scharen in die Provinzialhauptstadt gekommen. Kraftwagen in beängstigender Zahl brachten sie zur Wilhelmstadt.

Vor der riesigen Halle wehen die grün-roten und schwarz-weißen Farben. Mit rasender Schnelligkeit ist am letzten Tag noch die Auffahrt notbehelfsmäßig hergerichtet worden, doch ist das „Wildwestgelände“ noch immer nicht ganz zivilisiert. In den großen Ring, über dem die Eisenbetonbögen wuchtig zusammenschlagen, trieb der Pulsschlag der Erwartung unzählige Menschen hin und zurück. Tausende ließ der Riesenbau wieder hinaus, die zur Stadt zurückwanderten, aber als die Trompeten der Kapelle des 12. Infanterieregiments schmetternd einsetzten, waren die weiten Tribünen doch schwarz von Zuschauern. Ein vielverheißender Anfang.

Es waren die Vertreter sämtlicher landwirtschaftlicher Organisationen der Provinz anwesend, dann die Häupter der Gemeinden und die Behörden, außerdem aber sehr zahlreiche Besucher aus Stadt und Land. Die neue Viehhalle ist bei allerdings beträchtlichem Kostenaufwand in überraschend kurzer Zeit emporgewachsen; das erkannten die berufenen Sprecher der provinziälsächsischen Landwirtschaft bewundernd an, und auch die Vertreter der Stadt konnten sich, wenn auch mit der Geste der Bescheidenheit, eines Eigenlobes nicht wehren, das unserer Stadt und ihrem eisernen Aufbauwillen ja auch wirklich gebührt.

Der Leiter des städtischen Hochbauamtes,

Stadtbaurat Taut,

übergab mit einer kurzen Ansprache das Bauwerk seinem Gebrauch. Die Leitung sei mit allen erdenklichen Anstrengungen von allen Seiten, sowohl vom städtischen Bauamt wie von den ausführenden Firmen dazu gekommen, diese erste imposante Veranstaltung der Landwirtschaft bereits in diesen Tagen stattfinden zu lassen. Der Bau, der Ende April begonnen wurde, habe infolge unerwarteter Fundamentschwierigkeiten und eines verhängnisvollen Zementarbeiterstreiks unter einem denkbar schlechten Vorzeichen gestanden. Als aber die Hauptkonstruktion begonnen werden konnte, setzte ein Fortschritt ein, der, auch an Friedenszeiten gemessen, ungewöhnlich war. Magdeburg zeigte damit vielleicht als einzige Stadt in Deutschland, daß sie trotz aller Nöte der Zeit ein wirkliches Werk des Wiederaufbaus zustande bringen; denn Wiederaufbau heiße Neubau. Der Bau stelle ein schönes Werk der Gemeinschaftsarbeit dar und sei ein Beispiel der ästhetischen Auffassung der heutigen Generation insofern, als er nur klare praktische und technische Funktion sei, und als das Aesthetische nicht als etwas besonderes, sondern als

diese Funktion selbst auftritt, d. h. mit dem Technischen und Praktischen verschmelze. Treue Helfer seien ihm in dem Entwurfsbüro und in dem Leiter des Hochbauamtes 1, dem Magistratsbaurat Göderitz, zur Seite gestanden. Dank verdiene auch die Allgemeine Bau-Aktiengesellschaft mit ihrem Beamtenstabe, sodann die Handwerker und Arbeiterschaft und das örtliche Gewerbe. Stadtbaurat Taut übergab dann im Namen aller am Bau Beteiligten, der städtischen Beamten, der Unternehmer, Handwerker und der Arbeiter dem Oberbürgermeister das Werk. Dann nahm

Oberbürgermeister Beims

das Wort als Vertreter der Stadt, begrüßte die Gäste aus Land und Stadt und erinnerte an die großen Unternehmungen, die Magdeburg nach dem Kriege zustandegebracht habe, die Miama, die Straßenbauten nach Südost und dem Industriegelände; die Sternbrücke und eine Reihe von Verschönerungen der großen Parkanlagen, Werke allerdings, die in der Vorkriegszeit geplant worden seien. Bei der neuen Viehhalle handle es sich aber um ein Werk, zu dem die Anregung erst vor 1 1/2 Jahren durch Stadtrat Kobelt gegeben worden sei. Der Redner erwähnte dann alle die immer mehr anwachsenden Schwierigkeiten, die sich dem Bau entgegensezten, die Zusammenfassung der Kräfte, die Baumaterialienbeschaffung, die Finanzierung und die Frage des Entwurfs. Nun sei die Halle schnell vollendet worden und sehe das als Verdienst der Bauräte Taut und Göderitz und des Direktors Lorenz von der Allgemeinen Bau-Aktiengesellschaft. Schaffen sei Leben, so führte der Oberbürgermeister aus, und man diene dem Volksganzen am besten, wenn man rastlos arbeite, um auch in schwerer Zeit Werke zu schaffen, die in die Zukunft weit hineinragten. Magdeburg habe viele böse Zeiten erleben müssen, aber dies Magdeburg habe eine gewaltige Lebenskraft, und werde alles überwinden, zum Trotz auch denen, die Deutschlands Aufstieg nicht wollten. Die Halle werde mehr als 80 Millionen kosten. Die neue Hallen-Aktien-Gesellschaft möge sich überlegen, wie sie diese Kosten verzinsen und amortisieren wolle. Es müßten gewaltige Einnahmen den gewaltigen Ausgaben gegenübergestellt werden. Jedenfalls müsse die Verzinsung schneller erfolgen als in Friedenszeiten. Zum Schluß betonte der Redner, daß Zusammenarbeit von Stadt und Land künftig die Parole sein müsse.

Im Namen der Landwirtschaftskammer und der provinziälsächsischen Landwirtschaft sprach darauf Herr von Heildorf der Stadt seine Bewunderung für den den Bedürfnissen der Landwirtschaft wirklich entsprechenden Bau aus und wies darauf hin, daß nur gemeinsames verständnisvolles Zusammenarbeiten von Land und Stadt den deutschen Wiederaufbau ermögliche.

Als Vorsitzender des Kuratoriums der Vereinigung der Züchterverbände der Provinz Sachsen und des Pferdezüchterverbandes richtete noch Oekonomierat Dr. Hoesch – Neukirchen von deutschem Geiste getragene Worte an die Anwesenden und schloß mit dem Rufe: Hie gut Deutschland alle Wege!

Nachdem fand vor dem riesigen Zuschauerkreise eine Vorführung der prämierten Hengste im Ring statt.

...

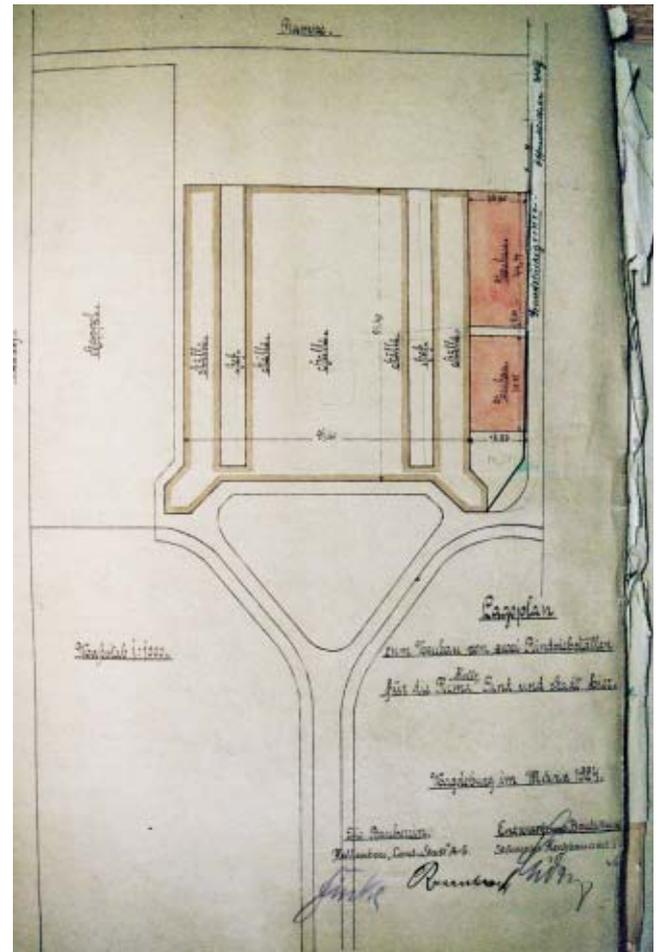
I.3 Nutzungen

Die Nutzung des Baus in den folgenden Jahren erwies sich als schwierig. Der Zustrom der Landwirtschaft und sämtlicher damit verbundener Zweige, wie man ihn sich seitens der Stadt erhofft hatte, blieb in der erwarteten Größe aus.³⁷ Die gedrückte wirtschaftliche Lage insgesamt ließ die Auslastung schrumpfen. Im November 1923 berichtete die „Hallenbau Land und Stadt Aktiengesellschaft“, die zur Bewirtschaftung des Baus gegründet worden war, dass alle Projekte für die Abendstunden zunichte gemacht seien und die Halle, als Vieh- und Sporthalle genutzt, lediglich in den Tagesstunden besucht werde.³⁸

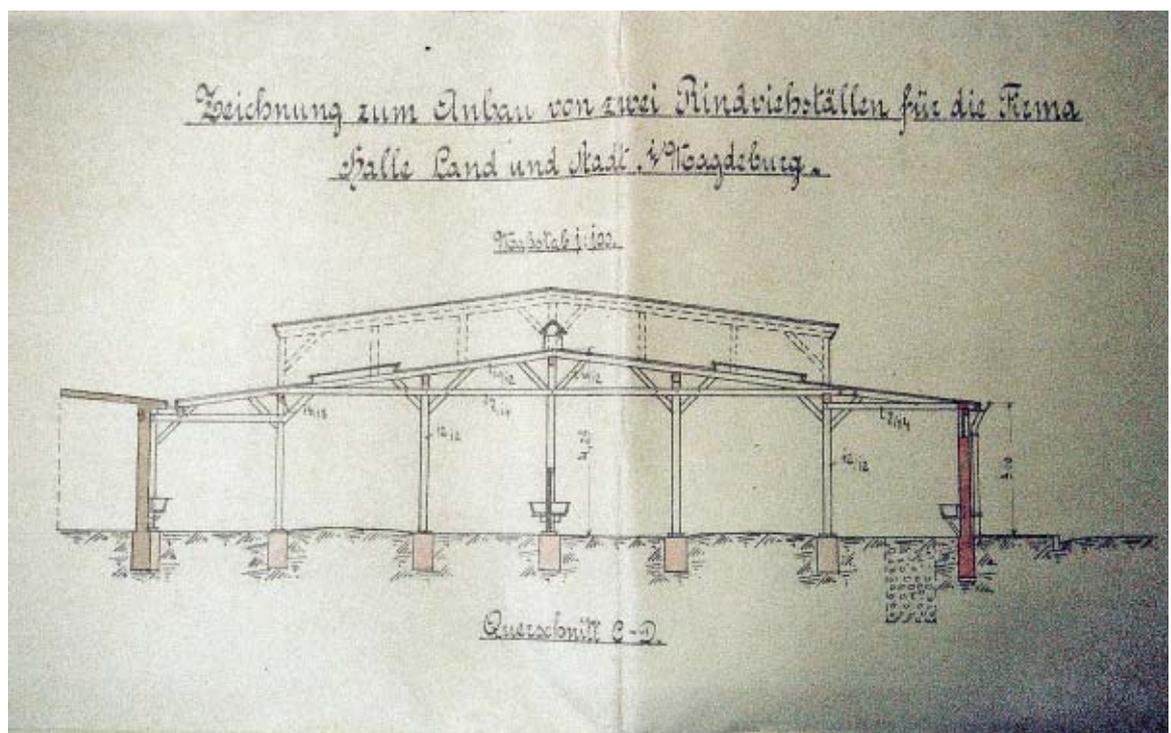
Für die Betreibung als Viehhalle wurde von dieser Gesellschaft nichts desto trotz im März 1924 der Bau von zwei zusätzlichen Rinderställen beantragt. Sie waren im Dezember 1924 fertig gestellt.

37 Die „Internationale Vereinigung der Bibelforscher“, die im Sommer 1923 den Raum zu Filmvorführungen nutzte, musste dafür, wie auch verschiedene spätere Interessenten, gesonderte baupolizeiliche Genehmigung einholen. Der Bau war nur für Ausstellungen, Vorführungen etc. mit Benutzung der umliegenden Ringplätze als Sitzplätze vorgesehen. Vgl. dazu: StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Bd. 2, Schreiben der Städtischen Polizeiverwaltung vom 18. Oktober 1923.

38 Vgl. dazu: StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Bd. 2, Schreiben der Hallenbau Land und Stadt AG vom 19. November 1923.



Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom März 1924



Ebenfalls 1924, im April, wurde mit dem Bau des Festsaales, dessen Notwendigkeit sich bereits in den Diskussionen drei Jahre zuvor abgezeichnet hatte, nach Entwurf von Johannes Göderitz begonnen. Die Herstellung der Binderkonstruktion übernahm die Firma Christoph & Unmack aus Niesky in der Oberlausitz. Der Bau sollte bis zum Mai, da eine Jubiläums-Tierschau und eine Landmaschinenausstellung auszurichten waren, fertig gestellt sein.³⁹

Aus dem Erläuterungsbericht:⁴⁰

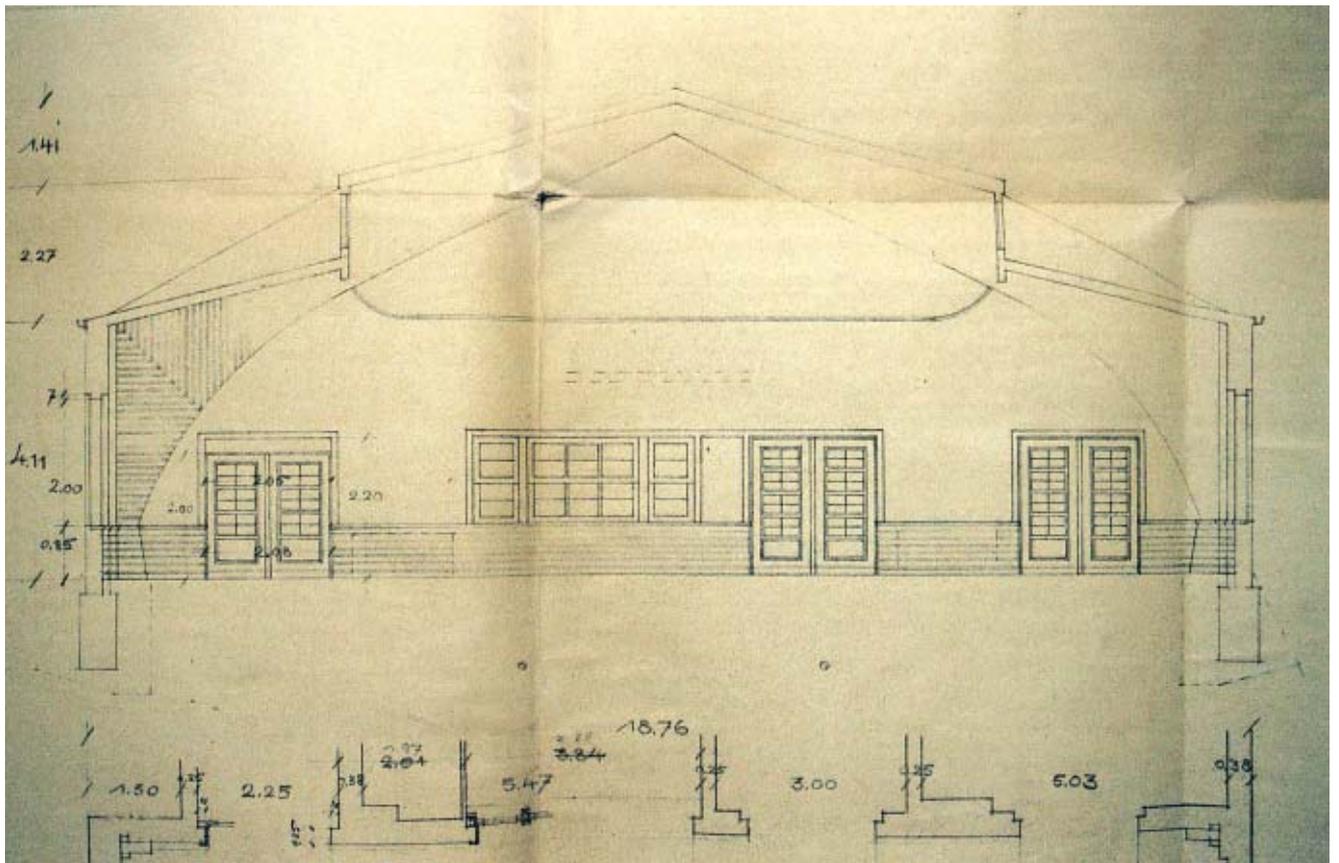
„Zur Erweiterung der vorhandenen Gastwirtschaft soll im Anschlusse an dem östlichen Kopfbau ein Saal mit Nebenräumen, der als öffentlicher Versammlungsraum mit einer Bühnenanlage für gelegentliche Theateraufführungen gedacht ist, errichtet werden. Der Bauteil zwischen dem Kopfbau und dem Saal ist für Wirtschaftszwecke bestimmt und wird ganz unterkellert, ebenso der Saal bis zur angrenzenden ersten Binderachse. In dem Kellergeschoss sind Räume für Brennmaterial und Vorräte, für die Heizung und die Waschküche, sowie ein Biergelass vorgesehen. Im Erdgeschoss ist neben dem Haupteingang mit 3 m breitem Korridor eine Weinstube, je ein Buffet und Vorratsraum, desgleichen ein Abortraum für Damen und Herren und ein Verbindungsgang geplant. Der Saal soll eine massiv eingebaute Bühne mit 2 kleineren Umkleieräumen, einen direkt ins Freie führenden Ausgang von der Bühne und 2 Flure, sowie ein von 6 Stück Dreigelenkbindern getragenes Dach, das gleichzeitig die Decke bildet, erhalten.

Zum Kälte- bzw. Wärmeschutz wird das Dach mit Rahmen-Luftzellen (Thermosbau) isoliert und mit teerfreier Pappe doppellagig eingedeckt. Im Obergeschoss des Zwischenbaus sind eine Musikertribüne und 2 Personalräume vorgesehen.

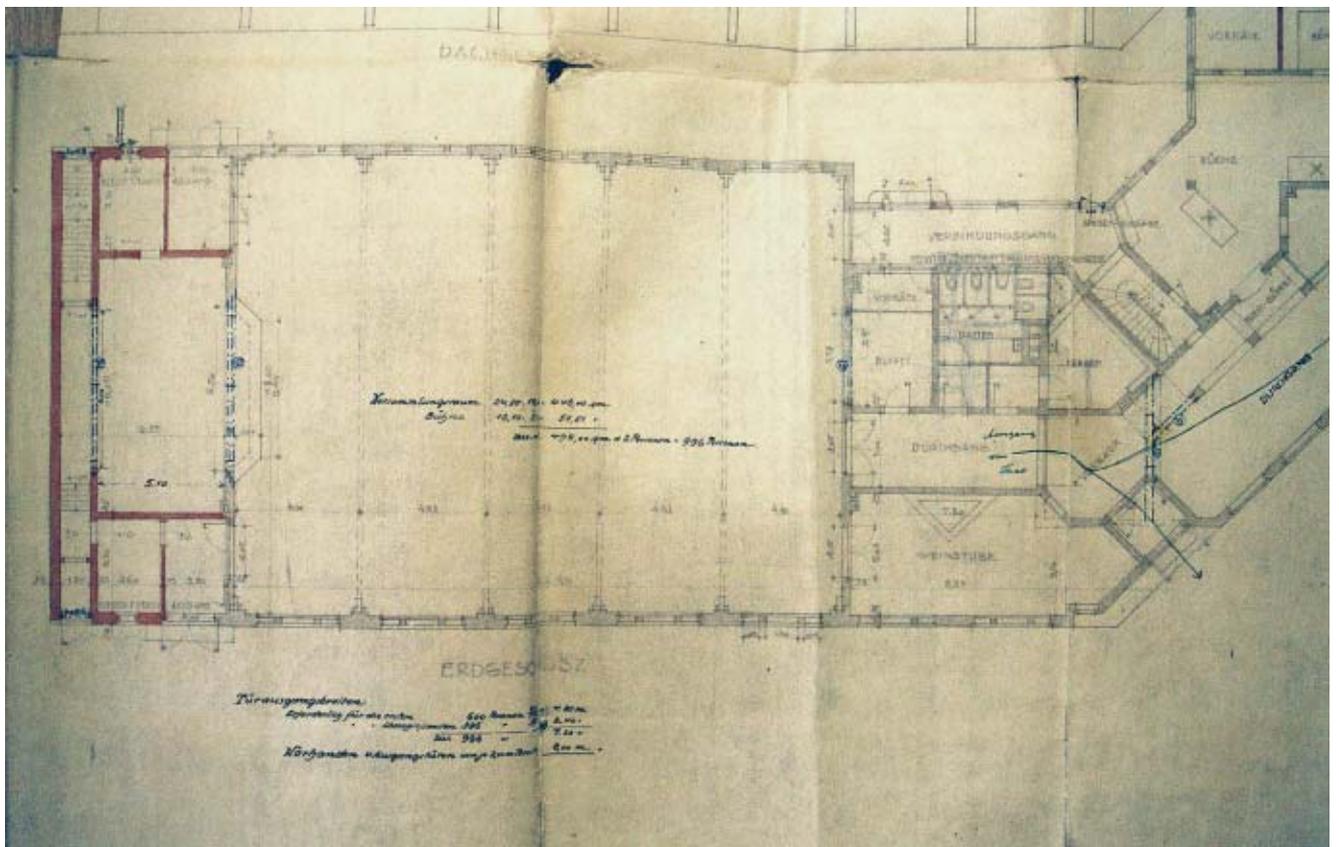
Der gesamte Bau wird massiv in Mauersteinen mit Fundamenten aus Stampfbeton hergestellt, das Keller- und Erdgeschoss mit geradliniger Försterdecke zwischen T-Trägern massiv abgedeckt, die Balkendecke über dem Obergeschoss gestakt und wie die Saaldecke und die äußeren und inneren Wandflächen glatt geputzt. Die im Saal sichtbaren Binder werden mit gehobelter Hartholzschalung feuersicher umkleidet. [...] Im Saal wird Parkettfußboden in Asphalt auf einem 12 cm starken gegen aufsteigende Erdfeuchtigkeit gut isolierten Unterbeton verlegt. Die Nebenräume erhalten Holz- bzw. Massivfußboden. Fenster und Türen sollen von Kiefernholz gefertigt, verglast und mit Oelfarbenanstrich versehen werden. [...]“

39 StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Bd. 1, Bauantrag, unterz.: Entwurf und Bauleitung: Städtisches Hochbauamt I, Göderitz, Magistratsbaurat, Bauherr: Hallenbau „Land und Stadt“, Finke, Rosenbruch (?), 17. März 1924.

40 StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Bd. 1, Erläuterungsbericht Saalbau mit Nebenräumen an dem östlichen Kopfbau der Halle, unterz.: Entwurf und Bauleitung: Städtisches Hochbauamt I, Göderitz, Magistratsbaurat, Bauherr: Hallenbau „Land und Stadt“, Finke, Rosenbruch (?), 14. März 1924.



Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom 12. April 1924



Immer wieder wurde der Hallenbau auch für Großveranstaltungen genutzt. So ließ der Bund der Frontsoldaten „Stahlhelm“ im Januar 1925 für eine solche eine provisorische Tribüne errichten. Im März wurden in der Arena Ausstellungskojen für die „Mitteldeutsche Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe, Hotelindustrie und Kochkunst „MIGAMA“ angelegt. Im April 1925 fand erstmals auch in der Arena ein Boxkampf statt. Unter dem Druck, die Halle langfristig auch für Versammlungen nutzen zu können, erging schließlich im Mai desselben Jahres die offizielle baupolizeiliche Genehmigung dazu, unter der Voraussetzung, dass die Notbeleuchtung (die bis dahin ungenutzt geblieben war) funktionsfähig und ausreichender Feuerschutz vorhanden sei.

In denselben Monat datiert jedoch auch ein Antrag der Hallenbau „Land und Stadt“ AG zur Überdachung des östlichen Lichthofes.

Die Offenhaltung des Hofes sei durch den Verzicht auf Abhaltung von öffentlichen Versammlungen hinfällig

geworden, die Überdachung dagegen wäre zur Einrichtung eines Lebensmittelgroßmarktes notwendig.⁴¹ Mit dem Bau der Stadthalle Magdeburg⁴² erwuchs der Vieh- und Ausstellungshalle eine Konkurrenz, die deren Betreiber zu neuem Umdenken zwang. Seit Frühjahr 1926 bereits wurde der Bau offenbar tatsächlich nicht mehr für Versammlungen genutzt. Im Hinblick auf die Eröffnung der Stadthalle zog die Hallenbau „Land und Stadt“ AG im Mai 1927 alle früheren Anträge auf Nutzung des Raums für Versammlungen noch einmal zurück und wollte den Bau vor allem weiter als Lebensmittelgroßmarkt nutzen. Die Veranstaltung von Zuchtviehauktionen, Viehausstellungen, anderen Fachausstellungen und auch die Abhaltung von Sportfesten sollten jedoch weiterhin möglich bleiben.⁴³ Diese Nutzung der Halle blieb bis nach Ende des Zweiten Weltkrieges bestehen und führte zu zahlreichen kleineren Umbauten.⁴⁴

Die Anlage wurde während der Zeit des Zweiten Weltkrieges vor allem im Bereich des Saalbaus zerstört. Der verkürzte Saal ist mit einer Brandmauer abgeschlos-

Blick nach Westen in den fertig gestellten Saalbau. Im Obergeschoss ist eine Empore angeordnet. Die südliche Flügeltür (im Bild links) ist heute noch erhalten.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1008.



sen worden, vermutlich im Mai 1948, die bis heute besteht.⁴⁵ Nicht aktenkundig ist die Zerstörung des nordöstlichen Teils des Hallenbaus. Lagepläne aus den sechziger Jahren, die diesen Teil nicht mehr vermerken, legen jedoch die Vermutung einer Kriegszerstörung nahe.

- 41 StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Bd. IV, Schreiben der Hallenbau „Land und Stadt“ AG vom 24. Mai 1925.
- 42 Die Stadthalle Magdeburg wurde am 14. Mai 1927 eröffnet. Vgl. Gisbertz 2000, S. 166ff.
- 43 StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Bd. III, Schreiben der Hallenbau „Land und Stadt“ AG vom 24. Mai 1927.
- 44 Die Mieter des Lebensmittelgroßmarktes hatten diese Umbauten selbst zu tragen. Der genaue Verlauf ist anhand der vorhandenen Bauunterlagen nur schwer nachvollziehbar. Aktenkundig sind beispielsweise Fritz Hueg, der 1937 die Gaststätte bewirtschaftete, die Firma Olf, Köppke & Co (1938), die Frucht-Großhandlung, Gemüse- und Südfruchtimport Robert Falke (1939), Obst- und Gemüseversand Erich Hoernecke (1940), Ernst Deye (1940), Import und Eier-Großhandlung Markmann & Grau (1943), Obst, Gemüse, Waldfrüchte Richard Meyer (1948), Großhandel Seifen und kosmetische Artikel Karl Hannemann (1949). StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Bd. IV.
- 45 StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Bd. IV, Aktenvermerk 14. Mai 1948.

Blick nach Osten in den fertig gestellten Saalbau. Die sichtbare Binderkonstruktion ist mit Hartholz feuersicher ummantelt und setzt sich gegen die hellen Decken und Wände deutlich ab. Dieser Teil des Baus wurde nach Kriegsbeschädigungen nicht wieder aufgebaut.

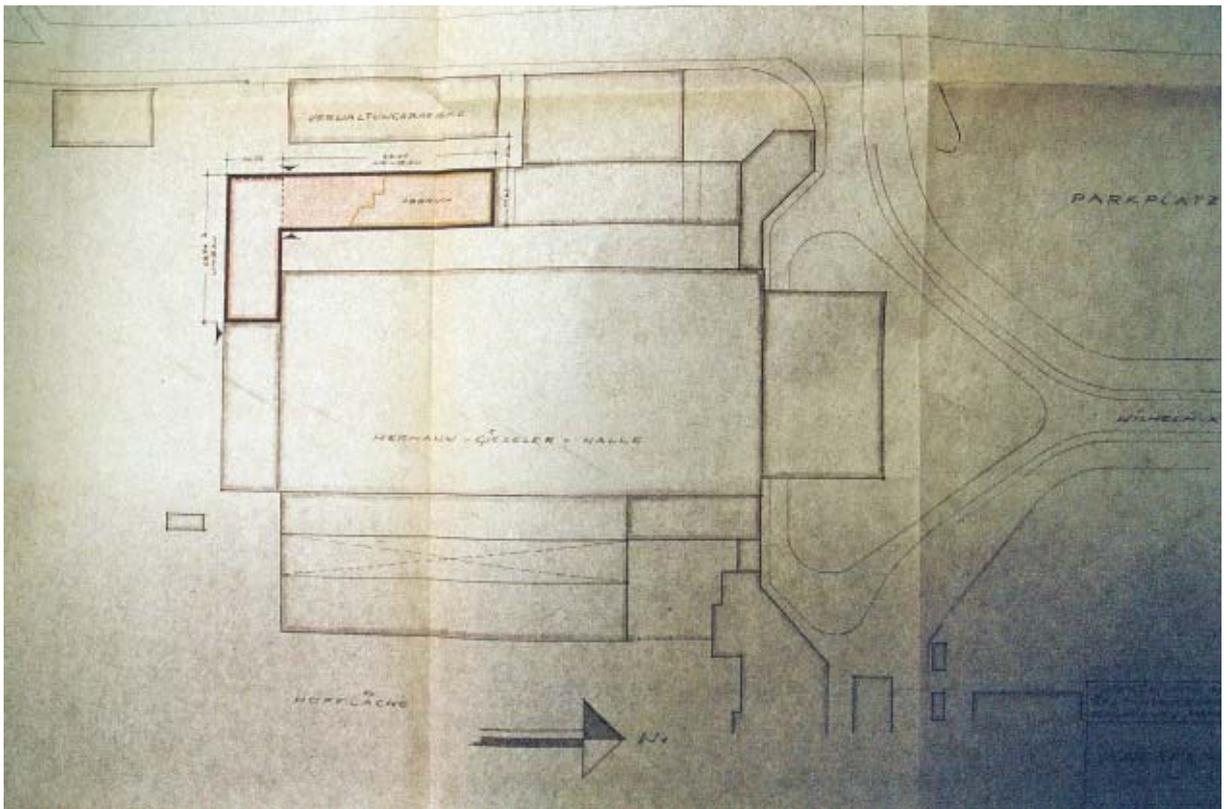
Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1005.



Die Luftaufnahme aus den zwanziger Jahren zeigt einen Blick auf das Schlacht- und Viehhofgelände. Rechts im Bild die Ausstellungshalle „Land und Stadt“ mit dem überdachten östlichen Innenhof.

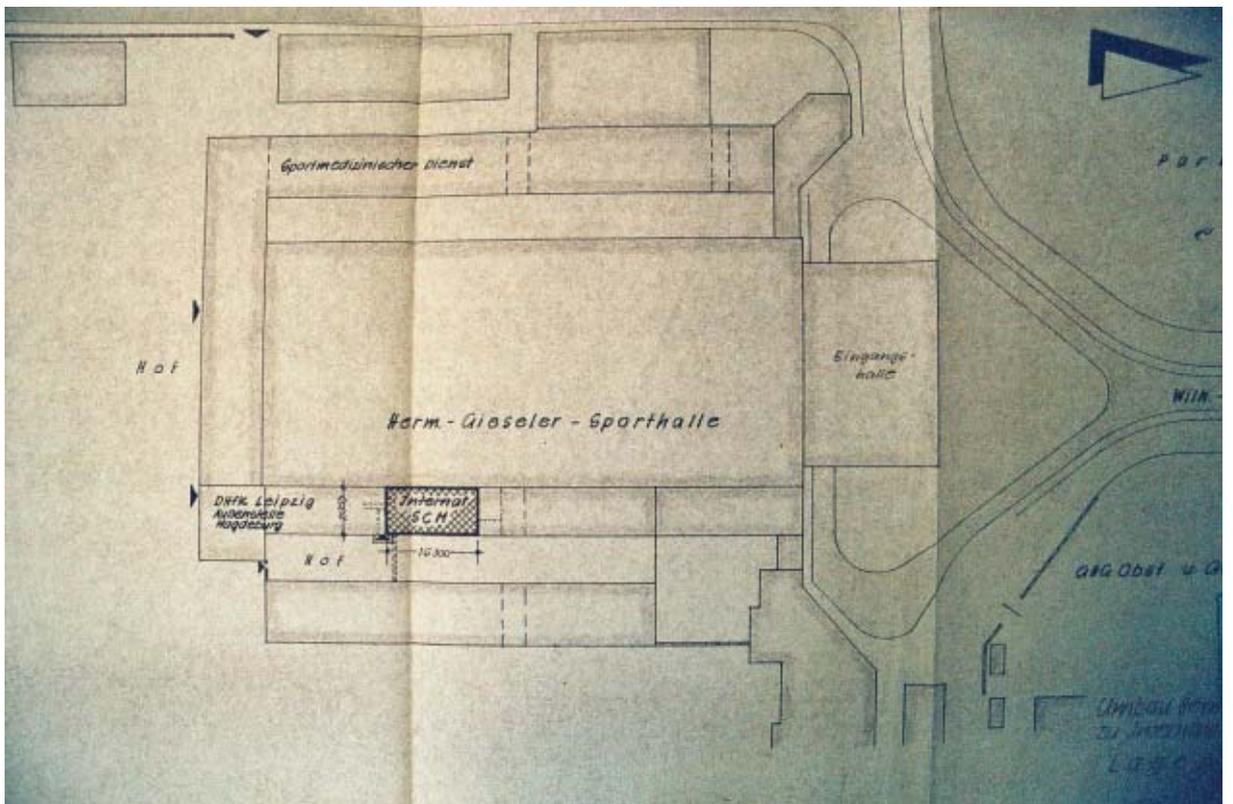
Quelle: Schlachthofquartier, Hg. Landeshauptstadt Magdeburg, Stadtplanungsamt Magdeburg, Bd. 17/94, Titelbild.

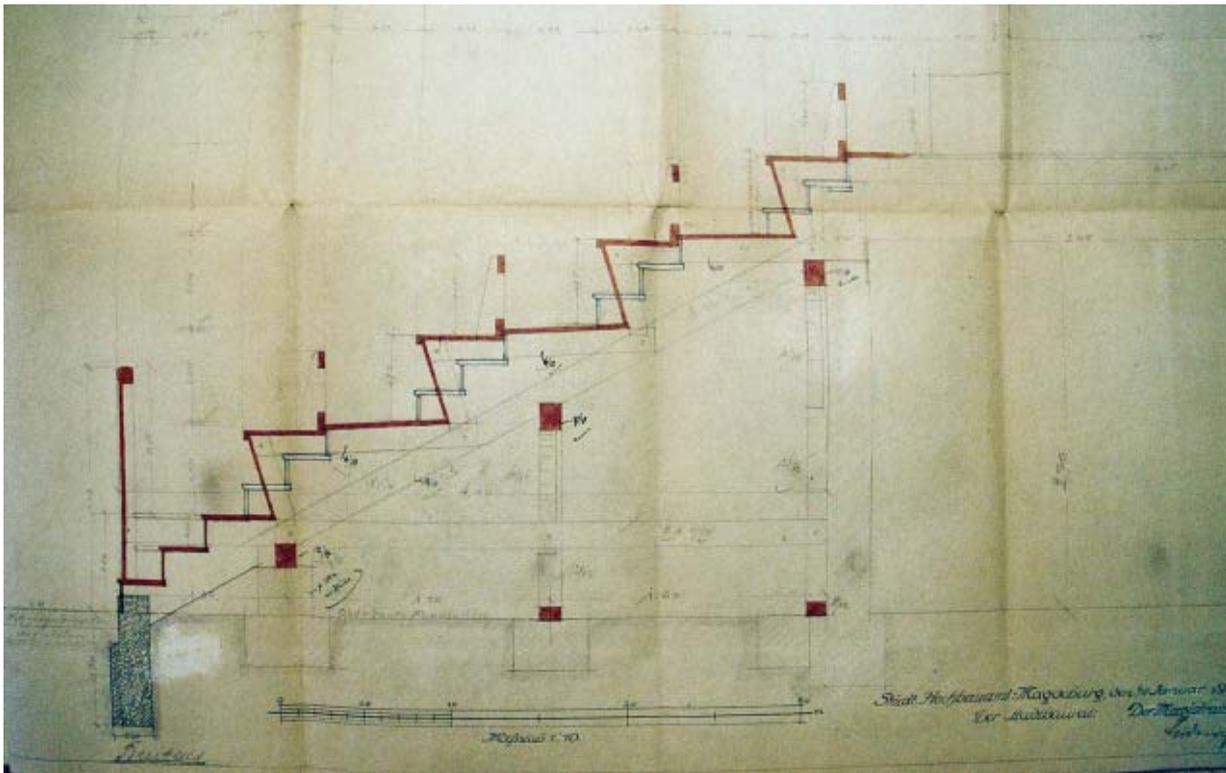




Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom 28. November 1965

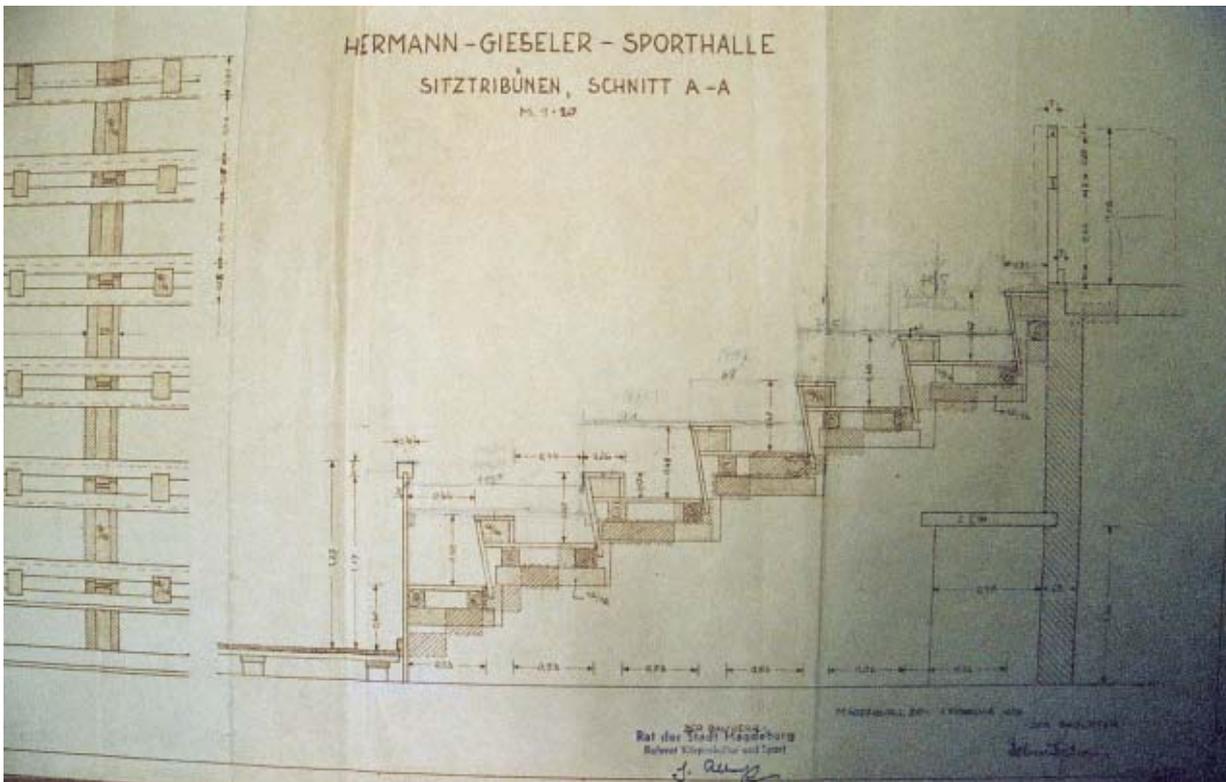
Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom 20. November 1968





Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle, Zeichnung vom 30. Januar 1923.

Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle,
Entwurfszeichnung Bau-Ing. Eberhard Merkel, 1. Februar 1958.



Zu den wichtigen, zum Teil bis heute bestehenden Veränderungen zählt der Einbau von Tribünen an der Nord- und Südseite der Halle sowie der Neubau der Arenasitzplätze für die Hallenhandballweltmeisterschaften 1958.⁴⁶ Dafür wurde die gesamte alte Holzkonstruktion entfernt. Die neuen Sitzreihen, weniger großzügig bemessen und statt fünf nun sechs, reichten nur noch bis zu den Stahlbetonbindern heran. 1923 war auch dort eine Sitzreihe errichtet worden, deren Plätze jedoch nur eine eingeschränkte Sicht geboten hatten und die nun gänzlich in Fortfall kamen. Stattdessen wurden die Sitzreihen nach oben mit einem Eisengeländer gesichert.

Aus Anlass der Hallenhandballweltmeisterschaften wurde auch ein doppelter Schwingboden anstelle des vorhandenen Fußbodens eingebaut, eine für damalige DDR-Verhältnisse ganz unerhörte und einmalige Maßnahme. Seit 1956 trägt die Halle den Namen Hermann Gieseler.⁴⁷

Ein weiterer wichtiger Umbau war die Veränderung des Oberlichts sowie der Giebelverglasungen zum VII. Deutschen Bauernkongress 1961. Bauherr letzterer Veränderungen, die auch den Einbau einer Beleuchtungsanlage mit sich brachten und in der ausgeführten Form Ausdruck größten Mangels am Beginn der sechziger Jahre sind – Mangel an Material und Arbeitskräften, war

das Organisationsbüro für den VII. Deutschen Bauernkongress, der „Investträger“ der Rat der Stadt Magdeburg, Referat Körperkultur und Sport. Den Entwurf übernahm der VEB Industrieprojektierung Magdeburg.

Aus dem Erläuterungsbericht:

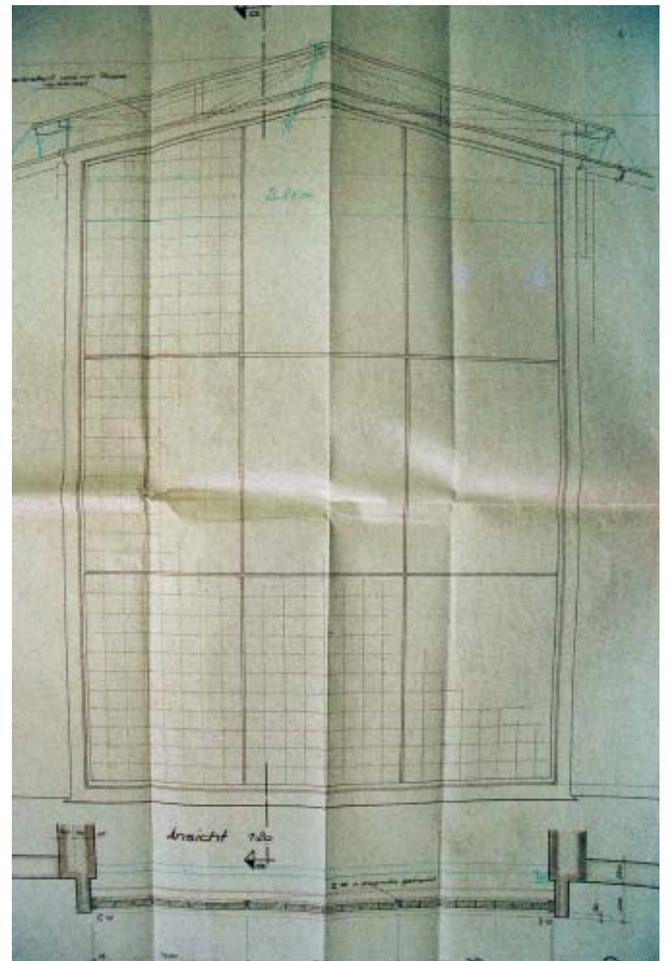
„Das Oberlicht der Hermann-Gieseler-Halle ist z. Zt. Mit [...] Glas-Profilen eingedeckt. Die Glasprofile liegen nicht fest und sind undicht.

Regen und Schmutz verunreinigen den doppelten Schwingboden, außerdem besteht Gefahr, daß durch herabfallende Glasteile jemand verletzt wird. Es muß sofort Abhilfe geschaffen werden.

Der normale Weg, das Oberlicht kittlos zu verglasen, kann nicht beschritten werden, da nach Angabe des Referates Körperkultur und Sport die in Frage kommenden Lieferfirmen eine Lieferzeit von 2 Jahren fordern.

Da die Belichtung durch das Oberlicht nicht ausreicht und bei der Benutzung der Halle auch am Tage mit

Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv, Akte Hermann-Gieseler-Halle,
Zeichnung vom 29. März 1961



46 Vgl. dazu die historischen Aufnahmen nach Fertigstellung des Rohbaus.

47 Bereits im Dezember 1953 hatte es in der „Volksstimme Magdeburg“ eine Umfrage gegeben, welchen Namen die Halle tragen soll. Auskunft Axel Weber, Stadtsportbund Magdeburg e. V. 30.3.2004. Der Arbeiter und Gewerkschafter Hermann Gieseler wurde am 23.5.1889 in Aschersleben geboren und starb am 25.8.1948 in Magdeburg. Der Sohn des Maurers Wilhelm Gieseler erlernte das Glaserhandwerk, ging als Geselle auf Wanderschaft und arbeitete in verschiedenen Regionen Deutschlands. 1908 trat er der Gewerkschaft der Holzarbeiter bei, 1909 der SPD. Nach zwei Jahren Teilnahme am Ersten Weltkrieg als Soldat wurde Gieseler 1916 als Maschinenarbeiter für die Motorwerke von Hans Grade in Magdeburg verpflichtet. Er war dort als Dreher und Fräser bis 1926 tätig. Von 1926 bis 1945 war Gieseler als Maschinist in der Stadtverwaltung Magdeburg beschäftigt. 1916 ließ er sich in den Metallarbeiter-Verband einschreiben. Er war Vertrauensmann, Betriebsratsvorsitzender und Vorstandsmitglied der Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes Magdeburg. 1921 nahm Gieseler an der 15. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Jena teil, wo er als Revisor gewählt wurde. Bereits mit 14 Jahren trat Gieseler der Arbeitersportbewegung bei und war 1922-1925 ehrenamtlicher Vorsitzender im Turn- und Sportverein „Fichte“ in Magdeburg-Sudenburg. 1926 nahm er als Turner am internationalen Arbeiter-Turn- und Sportfest in Wien teil. Bis 1945 arbeitete er illegal in der Sportbewegung gegen die nationalsozialistische Diktatur in Deutschland. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war Gieseler Mitglied der Stadtbezirksgruppe der SPD in Magdeburg-Friedrichstadt. Gieseler war auch einer der ersten, die sich am Wiederaufbau der Gewerkschaften in Magdeburg beteiligten. Er wurde zum 1. Vorsitzenden der Industriegewerkschaft Öffentliche Betriebe berufen und im Oktober 1946 zum Vorsitzenden des Kreisverbandes des FDGB gewählt. Während einer Transportfahrt von Baumaterialien für den Wiederaufbau des zerstörten Gewerkschaftshauses am Ratswaageplatz in Magdeburg verunglückte Gieseler tödlich. Vgl. Magdeburger Biographisches Lexikon und Asmus 1975.

künstlichem Licht gearbeitet werden muß, wurde beschlossen, die Glaskonstruktion abzunehmen, Nagelbinder aufzubringen und die Dachfläche mit 24mm Rauhsputz zu verschalen. Das benötigte Holz ist vorhanden. Bedingung ist, daß bei den Bauarbeiten der Schwingboden nicht beschädigt wird. Aus diesem Grund ist vorgesehen, den Fußboden mit Planen und den zur Verwendung kommenden Schalbrettern abzudecken. Von 2 fahrbaren Rüstungen aus sollen die Arbeiten vorgenommen werden. [...]

Die Veränderung der Oberlichter erfordert eine Veränderung der Giebelverglasung. Während das bisherige Oberlicht am Giebel bis zu der 40 cm vorgezogenen Giebelverglasung reichte, hört der neue Dachaufbau mit Vorderkante Giebel auf. Als Verglasung für die Öffnung werden Glasbausteine 190.190.80 verwendet, die durch einen Rahmen aus Stahlprofilen gehalten werden. [...]“

Im Zusammenhang dieser Bauarbeiten wurde auch die Überdachung des östlichen Teils der Stallanlagen, da schwammbefallen und einsturzgefährdet abgebrochen.⁴⁸ Gleichzeitig wurden die westlich und östlich gelegenen ehemaligen Stallräume, bis dahin für die Lagerung von Obst und Gemüse und als Büroräume genutzt, zu Erfrischungsräumen und einem Kasino umgebaut.⁴⁹ Der Neubau einer weiteren Vorhalle, die der am nördlichen Eingang vorgelagert sein sollte, kam dagegen nicht zustande.

In den sechziger Jahren wurde die Halle zunehmend als reine Sporthalle betrieben. Der Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre errichtete Anbau an der Südseite der Halle wurde 1965 bereits wieder umgebaut und der südwestliche Teil der Stallanlagen abgebrochen. Der Neubau an gleicher Stelle, in traditioneller Mauerwerksweise errichtet, nimmt zwar die Grundrissgestalt seines Vorgängers auf, übersteigt aber die noch vorhandenen Stallanlagen aus den zwanziger Jahren um einiges. In diesem Teil der Anlage, heute eine Außenstelle der Musikschule „Georg Friedrich Händel“, befand sich 1968 der sportmedizinische Dienst. Die Deutsche Hochschule für Körperkultur und Sport (DHfK) Leipzig, Außenstelle Magdeburg, sowie das Internat des Sportclubs Magdeburg (SCM) belegten Räume im südöstlichen Teil der Anlage. Der Einbau von Toiletten und Wasch- bzw. Duschräumen, die in jüngster Zeit renoviert wurden, datiert ebenfalls in diese Zeit. 1974 wurden die Nord- und Südtribüne um insgesamt 698 zusätzliche Sitzplätze erweitert.

48 StA Magdeburg, Bauaktenarchiv, Bauakten Hermann-Gieseler-Halle, Akte 40831, 4. April 1962.

49 Ebd., 6. Februar 1962.

I.4 Jüngste Veränderungen

Zu den jüngeren, nicht weniger einschneidenden Veränderungen, gehört der Umbau des Saales an der östlichen Seite der Anlage zu einer Diskothek. 1991 entwarfen die Architekten Isermann und Jensen einen Innenraum, der im Interesse eines Erlebnis-Gastronomie-Objektes mit Großraumdiskothek höhlenartig verschlossen und lediglich durch eine silberfarben ausgekleidete Röhre zu betreten ist. Um die notwendigen Galerien und Emporen, als Stahlkonstruktionen eingefügt, aufzunehmen, wurde der Fußboden neu in Beton aufgebaut.

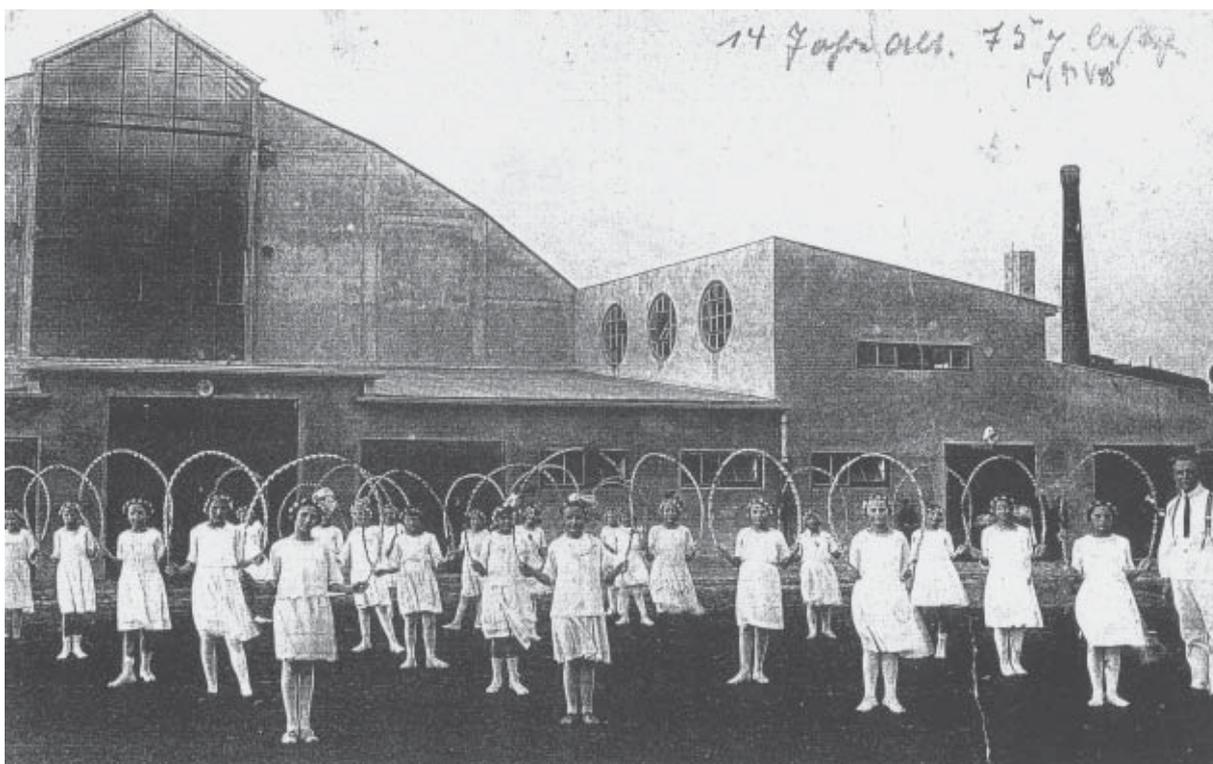
1995 erfolgte im Auftrag des Magistrats der Stadt Magdeburg, Sport- und Bäderamt, durch das Hochbauamt Magdeburg (Bauplanung) eine Sanierung des Daches der Hermann-Gieseler-Halle. Auf das Dach wurde eine Wärmedämm-Rollbahn aus Styropor-Hartschaum aufgebracht. Aus Kostengründen konnte es nicht in seiner bauzeitlichen Form wieder hergestellt werden.

1996 wurden die Fensterbänder der Sporthalle sowie die Fenster des westlichen Kopfbaus erneuert und Putzschäden in diesem Bereich beseitigt. Die dazu vorgenommenen restauratorischen Voruntersuchungen erbrachten eine rote Färbung. Ausgehen muss man jedoch davon, dass die Holzteile des Baus farbig abgesetzt waren, wie dies Taut auch an seinen Siedlungsbauten ausführen ließ.⁵⁰

Im April 2001 bestätigte der zuständige Stadtrat des Magistrats von Magdeburg, dass die Hermann-Gieseler-Halle in Teilbereichen umgebaut und saniert werden soll. Das Magdeburger Architektenbüro k&k wurde daraufhin mit der Erarbeitung einer Nutzungskonzeption beauftragt. Diese schlägt den Abriss des südlichen Anbaus vor, um das Gebäude auch dort in sein ursprüngliches Erscheinungsbild zu versetzen. Darüber hinaus soll nach Vorstellungen des Architekturbüros der im Krieg zerstörte nordöstliche Teil der Stallanlagen zur Komplettierung des Gebäudekomplexes wieder errichtet werden. Seit jüngster Zeit vorliegend ist eine genehmigte Planung des Architekturbüros k&k, das den Abbruch der südöstlichen äußeren Stallanlagen aufgrund deren schlechten Erhaltungszustandes und einen Wiederaufbau in den Kubaturen des Vorgängerbaus vorsieht.⁵¹

50 Die restauratorischen Untersuchungen wurden im Dezember 2001 von Dipl.-Restaurator Dietmar Fröhlich, Magdeburg, vorgenommen. Die Dokumentation befindet sich im Archiv der Unteren Denkmalschutzbehörde Magdeburg.

51 Vgl. dazu Akten des Archivs der Unteren Denkmalschutzbehörde Magdeburg.

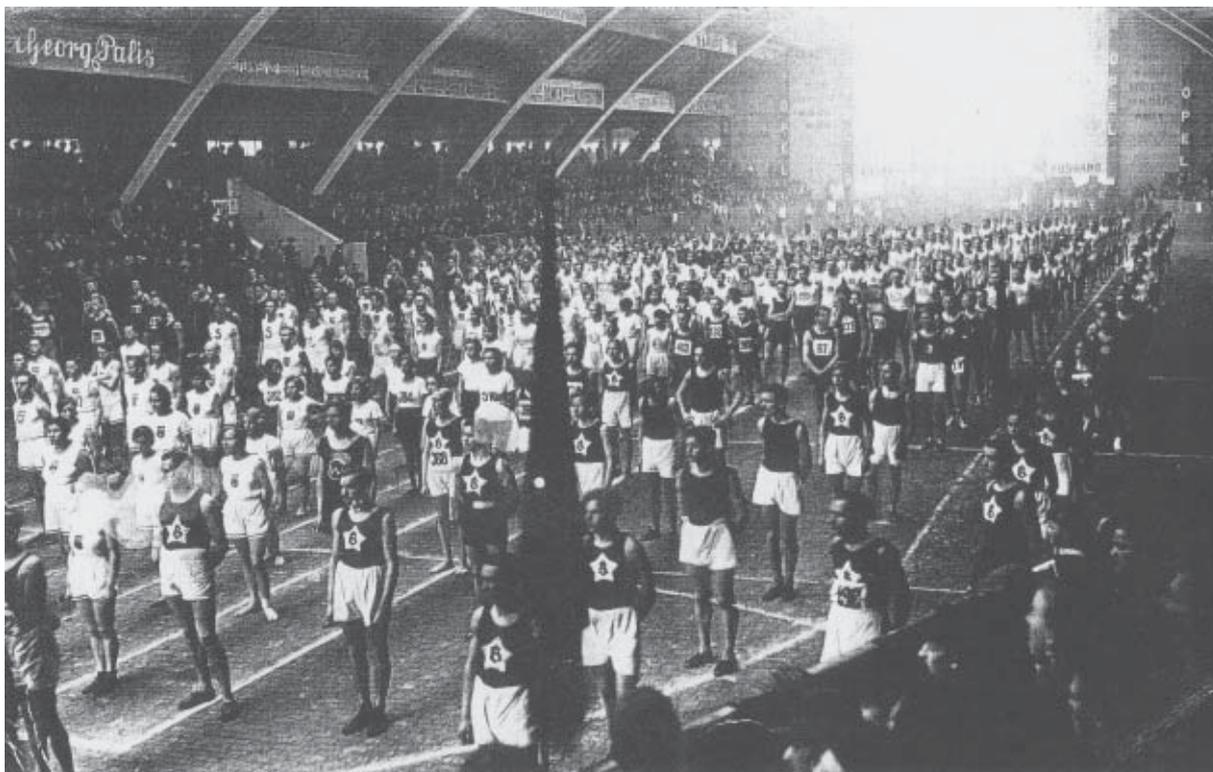


Eine Aufnahme aus den zwanziger Jahren, die einen Blick auf die Südseite des Baus gewährt. Deutlich ist die farbig differenzierte Gestaltung der Fensterrahmen, -flügel und -sprossen.

Quelle: Stadtsportbund Magdeburg e.V., Kopie einer Fotografie aus dem Privatbesitz Marianne Schenk.

Die Aufnahme einer Sportveranstaltung 1927 zeigt die Nutzung der Flächen an der Baukonstruktion für Werbezwecke.

Quelle: Stadtsportbund Magdeburg e.V., Kopie einer Fotografie aus Privatbesitz.



Im Zuge der laufenden Baumaßnahmen für den nord-östlichen Kopfbau einschließlich des Saalbaus (Nutzer: Kneipp-Verein Magdeburg) soll in letzterem die frühere Empore wieder geöffnet und sichtbar gemacht werden. Die Einbauten der Diskothek werden entfernt. Eine noch aus der Bauzeit vorhandene Flügelschwingtür bleibt erhalten.⁵²

52 Gespräch, Besichtigung vor Ort und Vereinbarungen am 26. Februar 2004, Landesdenkmalamt Sachsen-Anhalt, Untere Denkmalschutzbehörde Magdeburg, Kneipp-Verein Magdeburg.⁵³ Vgl. zum Folgenden: Einführung in den Eisenbetonbau 1933 und Mislin 1988, S. 312ff.

Joseph Monier neben einem seiner Kübel im Jahre 1863. Abb. aus: Vom Caementum zum Spannbeton Band 1, Teil B, Wiesbaden-Berlin 1964, S. 66.



II „Vom Caementum zum Spannbeton“ – zur Bedeutung des Baus im Kontext von Material- und Bautechnikgeschichte

Der Hallenbau „Land und Stadt“ beeindruckte seinerzeit und beeindruckt heute den Besucher vor allem durch die innere Konstruktion. Der Stahlbeton als Baumaterial war zu Beginn der zwanziger Jahre keineswegs neu, wurde jedoch vornehmlich für Brücken- und Industriebauten verwendet. Auch im weiteren Verlauf der zwanziger Jahre werden Hallenkonstruktionen nicht zunehmend von diesem Baustoff, der mit seiner Feuerfestigkeit und seinem niedrigen Herstellungspreis einige Vorteile bot, bestimmt, sondern müssen sich der Konkurrenz von Holzkonstruktionen stellen, die eine neue Konjunktur erfahren. Die in der Magdeburger Halle anzutreffende Materialästhetik, die sämtliche Spuren der Schalungen sichtbar belässt, findet zudem in dieser Radikalität – wenige Beispiele ausgenommen – an großen Kulturbauten erst nach dem Zweiten Weltkrieg Nachfolger, etwa in den Bauten Hans Scharouns für Berlin. Und auch wenn Zement, Beton und Eisenbeton nach dem Ersten Weltkrieg bereits eine Geschichte von fast einhundert Jahren hinter sich hatten, waren die baulichen und wissenschaftlichen Erfahrungen mit diesen Baustoffen vergleichsweise gering.

Die ersten Versuche, einen unter Wasser erhärteten Mörtel mit Hilfe eines Bindemittels aus künstlich gemischtem Kalk und Tonmaterial herzustellen, gehen auf den Anfang des 19. Jahrhunderts zurück. Frankreich und England wetteiferten um ein neues Verfahren, das schließlich von Letzterem zu seinem Gunsten entschieden wurde.⁵³ Der englische Maurermeister Josef Aspdin stellte 1822 durch das Brennen einer Mischung von gelöschtem Kalk und Ton bei sehr hoher Temperatur ein hydraulisches Bindemittel von besonders guten Eigenschaften her. Dieser „Portland-Zement“ – so genannt, da er nach Erhärtung dem englischen Portland-Stein in Farbe und Härte ähnelte – wurde bereits Ende der 1820er Jahre in den ersten Zementfabriken Englands hergestellt. In den 1850er Jahren folgten Frankreich und Deutschland. So wurden in Stettin und Heidelberg zu diesem Zeitpunkt Zementfabriken betrieben.

Da Zement, mit Wasser vermischt, durch Hydratbildung sowohl an der Luft als auch unter Wasser erhärtet und wasserfest bleibt, wurde er anfangs vor allem zur Herstellung von Beton und insbesondere für Wasserbauten und Brücken verwendet. Erst nachdem es gelungen war, Beton durch Einlegen von Eisen widerstandsfähiger zu machen, fand Zement eine größere Verwendung. Hier

53 Vgl. zum Folgenden: Einführung in den Eisenbetonbau 1933 und Mislin 1988, S. 312ff



Ein Lambot'scher Betonkahn, der noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts auf dem Landgut Miraval in Gebrauch stand, aufgenommen 1902.

Abb. aus: Vom Caementum zum Spannbeton Band 1, Teil B, Wiesbaden-Berlin 1964, S. 32.

waren es die Franzosen, die experimentierfreudig ans Werk gingen: Joseph Louis Lambot (1814-1887), Gutsbesitzer in der Provence, baute 1840 Boote aus armierten Eisenbetonplatten. 1849 stellte der Pariser Gärtnereibesitzer Joseph Monier (1823-1906) seine inzwischen legendären Betonkübel, die mit Rundeisen armiert waren, her. Der Konstrukteur François Coignet (1814-1888) führte 1861 Metallgitter als Armierung ein. An die große Weltöffentlichkeit gebracht wurden diese Versuche jedoch erst mit der Pariser Weltausstellung 1867. Auch die Amerikaner hatten mit armierten Betonbalken experimentiert: Thaddeus Hyatt (1816-1901) veröffentlichte 1877 seine Versuche, die er schon 1855 unternommen hatte.

Der Gärtnereibesitzer Monier, der 1867, 1868, 1873 und 1875 Patente auf seine Neuerung erwarb, hatte vom Zusammenwirken des Zements und Betons noch wenig Vorstellungen. Für ihn dienten die eingelegten Eisen vor allem als Mörtelträger, die der Herstellung der äußeren Form zunutze waren. Als lediglich formale Neuerung zunächst eher unbeachtet, brauchte es bis in die 1880er Jahre, um den Eisenbeton auch für deutsche Bauingenieure und Baufirmen interessant zu machen. Das erste deutsche Monierpatent wurde 1884 erworben. Die ersten Versuchsberichte größeren Stils mit Monierkonstruktionen veröffentlichte der Ingenieur Gustav Adolf Wayss 1887. Der Ingenieur Matthias Koenen (1849-1924) von der „Actien-Gesellschaft für Beton- und Monierbau“ hatte ein Jahr zuvor, 1886, erste Grundlagen für Konstruktionsberechnungen geliefert.⁵⁴ Bis zu diesem Zeitpunkt hatte es nur auf die Praxis gestützte Annahmen gegeben, nun konnte der Umgang mit der neuen Konstruktionsweise auf haltbare wis-

senschaftliche Auffassungen gestellt werden. Deren Richtigkeit sich zu entziehen, gelang in den folgenden Jahren der zur Prüfung von Plänen und zur Überwachung von Neubauten beauftragten Baupolizei zunehmend weniger, so dass Eisenbeton nach und nach Eingang fand in den Bau von privaten und auch öffentlichen Bauten.

1894 veröffentlichten in Frankreich Edmund Coignet, der Sohn von François Coignet, und De Tedesco weitere Berechnungen für Eisenbetonkonstruktionen. Hierzulande wurden 1895 die Versuche von Bach öffentlich, der über den Zusammenhang von Elastizität und Festigkeit geforscht und experimentiert hatte. Wiederum wurden Brückenbauten zum Versuchsfeld: 1907/08 errichtete man in Siebenbürgen erste Stahlbetonbrücken mit Spannweiten von 36 und 60 Metern, die allen Belastungen widerstanden. In Amerika gilt das „Ingalls Building“, 1902 errichtet, mit einer Höhe von 63 Metern als eine „Inkunabel“ der Eisenbetonarchitektur.

Dass sich Eisenbeton als neuartige Konstruktionsweise nur langsam durchsetzte, liegt auch in der deutlichen Übermacht, die Eisenkonstruktionen im 19. Jahrhundert für sich beanspruchen konnten. Sämtliche gewaltige Raumschöpfungen dieses Jahrhunderts – Joseph Paxtons Kristallpalast (1850-1851 in London gebaut), die Halles des Machines und der Eiffelturm in Paris (1889 für die Weltausstellung errichtet), der Bau unzähliger

⁵⁴ Koenen leitete für die Firma Wayss die Bauarbeiten am Reichstag Berlin (1884-1894, Architekt: Paul Wallot) und war hier vor allem für die Betondecken verantwortlich. Vgl. dazu auch Hackelsberger 1988, S. 63ff.

Bahnhofshallen, Brücken und Markthallen – all diese Bauaufgaben wurden in Eisen, nicht in Eisenbeton ausgeführt.

Am Beginn des 20. Jahrhunderts war es dann vor allem Auguste Perret, der Wesentliches und Innovatives in der Eisenbetonarchitektur leistete.⁵⁵ Sein 1903 in Paris erbautes Haus zeigte eindrucksvoll neue technische Möglichkeiten: mit gering dimensionierten Stützen und weit überspannten Räumen. Die wesentliche gestalterische Neuerung indes geht zugunsten von François Hennebique (1842-1921), der ein monolithisches Verbundsystem aus Stütze, Balken und Platte erfand, das an Homogenität ohne Beispiel war.⁵⁶

Die 1905 bis 1907 errichtete Anatomie in München nach Entwürfen von Max Littmann ist einer der ersten bedeutenden Eisenbeton-Hochbauten in Deutschland. Littmann wählte nicht nur einen neuen Baustoff, sondern ließ ihn auch unkaschiert, unverkleidet, frei erscheinen.⁵⁷ Auch Max Bergs Jahrhunderthalle in Breslau (1911/12) muss als Vorbild für die Magdeburger Halle und als ein erster Höhepunkt der Eisenbetonarchitektur angesehen werden. Der Bau, dessen 65 Meter weiter Zentralraum mit einer Kuppel aus freiliegenden Rippen überspannt wird, ist jedoch keine eisenbetontypische Konstruktion. Die gebaute Gestalt hätte auch durch eine Eisenkonstruktion erreicht werden können. Auch die Magdeburger Halle war, nach anfänglicher Planung als Holzkonstruktion, wie die Breslauer Halle als Eisenkonstruktion geplant. Christoph Hackelsberger beschreibt diesen technisch-gestalterischen Zwiespalt, in den Eisenbeton immer wieder geriet und gerät:

„1928 veröffentlichten Julius Vischer und Ludwig Hilbersheimer das Buch ‚Bauen als Gestalter‘. Schon im Titel deutet sich an, dass das Material hier nicht mehr als Objekt, sondern geradezu als Subjekt, gleichsam als Herr der Gestalthaftigkeit, gedeutet wurde. Die Auswahl der Beispiele, aber auch die Emphase des Vortrags machen den kämpferischen Gestus des dieses Werks deutlich. Andererseits zeigt aber gerade dieses Buch, dass Stahlbeton, von ganz bestimmten, nur in Stahlbeton möglichen Ausformungen abgesehen, gestalthaft kaum zwingend war. Trotz der großen Zahl hervorragender, in Beton ausgeführter und vielfach publizierter Bauten - vornehmlich sind es Ingenieurbauten industrieller und gewerblicher Nutzung – zeigt sich, dass meist erst das Detail oder gar die Textur Aufschluß darüber geben, dass es sich um einen Bau in der neuen Stahlbetonweise handelt.“⁵⁸

Weitere, auch gestalterisch neuartige Bauten in Eisenbeton zu bauen, gelang erst nach dem Ersten Weltkrieg. Zu ihnen zählen die Betonkuppelbauten für das Glaswerk Schott in Jena, 1923-24, die berühmten, 1923 errichteten und 1943 zerstörten Luftschiffhallen von Eugène Freyssinet in Paris-Orly, die Kirche Nôtre Dame du Raincy in Paris von Auguste Perret (1922/23), die Kirche St. Antonius in Basel-Riehen von Karl Moser (1926/27), die Flugzeughalle von Pier Luigi Nervi aus vorgefertigten Stahlbetonelementen 1939-1941.

Von den späteren Bauten, die in der kommenden Epoche des „Massenbetons“ eine ganz anders geartete Rolle übernehmen, sei hier nur beispielhaft das Guggenheim Museum von Frank Lloyd Wright, 1943-1959 errichtet, genannt. Die Zeit des Eisenbetons, nach dem Ersten Weltkrieg Stahlbeton genannt, ist nicht vorbei, sondern der Baustoff unternimmt in der weiterentwickelten Form des Spannbetons einen neuen, unvergleichlichen und lange bereits auch wieder in die Kritik geratenen Siegeszug.

55 Vgl. dazu Giedion 1928, S. 66ff.

56 Hackelsberger 1988, S. 75. Hennebique, Steinmetz, Zimmermeister und Bauunternehmer, errichtete vornehmlich Ingenieurbauten: eine Zuckerfabrik und eine Spinnerei in Lille, ein Mehllager

57 Caementum 1964, Teil B, S. 58.

58 Hackelsberger 1988, S. 84f.

III Viehauktionen und Wagenspiele – zur Bedeutung des Baus im Kontext von Funktions- und Typologiegeschichte

Das Wesentliche und Charakteristische von Hallenbauten ist die Dominanz der Halle über den gesamten Baukörper, alle anderen Räume sind völlig untergeordnet. In diesem Sinne ist Bruno Tauts Hallenbau „Land und Stadt“ konsequent in der Geschichte dieser Funktionsbauten verankert. Der Unterschied zum Saalbau, der 1924 an der Ostseite angebaut wurde, macht dies noch deutlicher: Während bei der Halle die architektonische Erscheinung von dieser selbst bestimmt wird, bleibt der Saal der sie umgebenden Architektur untergeordnet.

Seit der römischen Baukunst, die erstmals in Europa weite Räume stützenlos zu überwölben suchte, wurden mit dem Zentralbau und der Basilika zwei Hallentypen entwickelt, die in ihrer Vorbildlichkeit alle nachfolgenden Zeiten und Generationen beeinflusst haben.⁵⁹ Geradezu charakteristisch ist es in diesem Zusammenhang, dass auch das 19. und 20. Jahrhundert neue konstruktive Möglichkeiten, die mit Eisen, Eisenbeton und hoch entwickelten Holzkonstruktionen entwickelt wurden, in diesen herkömmlichen Formen angewandt haben. Neben den bereits erwähnten Markt- und Bahnhofshallen waren es vor allem Ausstellungsbauten, die Anlass wurden, im Eisenbau nach neuen räumlichen Möglichkeiten zu suchen. Entscheidend wurde dabei, dass sich das Verhältnis von Raumgröße und Materialaufwand in bis dahin ungekanntem Maße veränderte.

Im Bereich der Stadt- und Festhallen gilt die Albert Hall in London, erbaut von Fowke und Scott 1867-1871, als einer der eindrucksvollsten zentralen Hallenbauten dieser Funktion. Die Stadthalle Hannover, sehr viel später, 1912-1914 von Paul Bonatz errichtet, folgt – entgegen der fast zeitgleich errichteten Jahrhunderthalle in Breslau von Max Berg – einer zeittypischen Architekturströmung, die Konstruktion wieder einmal hinter Fassaden historischer Herkunft verschwinden lässt: Der in Eisenbeton konstruierte Bau Bonatz' imitiert das Pantheon in Rom. Ganz anders dagegen der bedeutende Bau der Stadthalle in Magdeburg von Johannes Göderitz, der Eisenbeton, Eisenskelett und die Eisenklinker einer jungen und ungesehenen Architektur zunutze macht. Innerhalb dieser klar einer Funktion zugeordneten Bauten muss jedoch auch die Festhalle Darmstadt genannt werden. Architekt war Buxbaum mit Ingenieur Donges, der ähnlich zur Tautschen Idee die Halle als Turn-, Sport- und Festhalle entwarf. Für seine Idee wandte Buxbaum je-

doch gänzlich andere Materialien auf: Die Tragkonstruktion ist aus Eisen, Dach- und Umfassungswände aus verschaltem Holzfachwerk.

Ein anderer Vergleichshorizont sind Turn- und Sporthallen, für die es in den zwanziger Jahren einen ganz neuen Bedarf gab. Hilberseimer nennt drei ganz wesentliche Ursachen, die zu einem erneuten Aufschwung der Sportbewegung in dieser Zeit führten: Die „politisch-militärische“ Bedeutung, die besonders in Deutschland nach den Befreiungskriegen des beginnenden 19. Jahrhunderts zu einer besonderen Pflege des Sports geführt hatte, die Nachahmung des griechischen Bildungsideals mit einer harmonischen Durchbildung von Körper und Geist, für die in damals neuerer Zeit englische Kollegen vorbildhaft standen, und drittens das besonders in den zwanziger Jahren wachsende Bedürfnis nach Entspannung und einem Gegengewicht gegen die „mechanistischen und nivellierenden Ansprüche der modernen Zivilisation.“⁶⁰ Noch vor dem Ersten Weltkrieg, 1909, wurde eine Tennishalle in Kopenhagen errichtet (Entwurf Sören Lemcke, Ausführung Christiani und Nielsen), die mit ihrer Betonkonstruktion einen Raum von 72 Metern Länge, 22 Metern Spannweite und 8 Metern Scheitelhöhe die in Magdeburg erreichten Dimensionen nicht erreicht. Auch die 1929 im schwedischen Stockholm errichtete Tennishalle (Architekt Ture Wennerhom, Ingenieur Henrik Krenger) bleibt mit dieser beschränkten Funktion hinter der Halle „Land und Stadt“ zurück. Die Stockholmer Halle ist gleichfalls eine Eisenbetonkonstruktion und überspannt einen Raum von 115 Metern Länge, 18 Metern Spannweite und 11,5 Metern Scheitelhöhe. Die großen und in ihren Dimensionen deshalb nur schwer vergleichbaren, heute noch bekannten Sporthallen wurden sämtlich erst in den späteren zwanziger Jahren errichtet: Genannt sei die Kölner Rheinlandhalle (1928 von Anton Schmitz) als massiver Steinbau mit eiserner Dachkonstruktion, die Sporthalle Stuttgart (1925-1926 von Hugo Keuerleber) mit hölzernen Dreigelenkbindern, die eine Weite von 50 Metern überspannen, und die Dortmunder Westfalenhalle (1925 von Mooshammer und Delfs), die ebenfalls als Holzkonstruktion errichtet wurde.

Ein dritter, notwendiger Vergleichshorizont für den Hallenbau „Land und Stadt“ ist der Bau von Ausstellungshallen. Auch Ausstellungen erhielten – wie die bereits erwähnte Turn- und Sportbewegung – in den zwanziger Jahren einen neuen Stellenwert. Bis zum Ersten Weltkrieg waren Ausstellungshallen im Wesentlichen nur in den eigentlichen Messestädten und einigen Kunstzentren errichtet worden. Nach dem Krieg kamen eine große Anzahl deutscher Städte hinzu, so Essen, Magdeburg, Königsberg, Köln, die Ausstellungshallen errichteten. Neben diesen begannen verschiedene Städte aber auch, ganze Gelände für Ausstellungsanlagen aufzu-

⁵⁹ Vgl. Hilberseimer 1931.

⁶⁰ Hilberseimer 1931, S. 70.

schließen und zu bebauen – neben Frankfurt am Main und Breslau sind auch die Bemühungen um die Magdeburger „Miama“ in diesem Kontext zu lesen – während alte Ausstellungsstädte wie München oder Leipzig ihre Bauten großzügig erweiterten.⁶¹

Waren die Weltausstellungen des 19. Jahrhunderts anders als die rein wirtschaftlich gedachten Messen gleichsam ein „Barometer, [an dem man] die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der einzelnen Länder ablesen [konnte]“⁶², entwickelte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein neuer Gedanke. Die Stadt selbst sollte sich als eine dauernde Ausstellung sowohl dem eigenen Land als auch dem internationalen Publikum präsentieren.

Neben dieser Idee begann auch hier, eine Spezialisierung Raum zu greifen: Die Hygieneausstellung in Dresden 1911 gehört wie die Werkbundaustellung in Köln von 1914 zu den ersten programmatischen Ausstellungen, die weniger ein vielfältiges Themenangebot bieten, sondern konzentriert auf eingegrenzte Bereiche Waren, Produkte und Ideen präsentieren. Die große kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Ausstellungswesens beförderte im 19. Jahrhundert eine Idee, die auch maßgebend für die Tautschen Magdeburger Entwürfe wurde: Die Ausstellungshallen wurden zum viel bewunderten Objekt der Ausstellung – hier konnten neue Materialien, kühne Konstruktionen und neue architektonische Entwicklungen ganz unmittelbar vor Augen geführt werden, wobei Letztere einen ganz eigentümlichen Weg gingen. Das neue Material Eisen, wie auch später Eisenbeton, verschwindet um 1900 hinter prunkenden Fassaden und entfernt sich weit von dem konstruktiv schöpferischen Gestalten der 1880er Jahre. Die Bauten der Pariser Weltausstellung 1900, allen voran das Grand Palais am Seine-Ufer, zeigten und zeigen diese „Umkehr“ eindrucklich. Zu den Ausstellungshallen, die in Eisenbeton errichtet wurden, gehört auch die Royal Horticultural Hall in London (1926 bis 1928) nach Entwürfen der Architekten J. Murray Easton und Howard Robertson. Die Halle selbst ist 40 Meter breit, 45 Meter lang, wobei die freie Spannweite der Eisenbetonbinder 24 Meter beträgt.

Ein Charakteristikum der Ausstellungshallen des 19. Jahrhunderts ist die großzügige Lichtführung, die ganz im Sinne einer hervorragenden Inszenierung der ausgestellten Waren und Produkte über Ober- und hohe Seitenlichter gelöst wurde. Dieser lichttechnische Vorteil wurde jedoch mit einem enormen Nachteil erkaufte: Die Hallen waren sämtlichen Witterungseinflüssen ausgesetzt, intensive Sonnenstrahlung, Regen und Schnee fügten den Eisenkonstruktionen in kurzer Zeit erhebliche Schäden zu. Der erste Entwurf Bruno Tauts trug diesen Erfahrungen konsequent Rechnung: Er arbeitete lediglich mit Seitenlicht an den sich langsam aufür-

menden Hallenwänden. Auch in dem ausgeführten Entwurf übernehmen die riesigen Giebelfenster eine wichtige Rolle in der Belichtung der gesamten Halle, wengleich hier auch auf das traditionelle Oberlicht zurückgegriffen wurde.

Einige Ausstellungshallen von architekturgeschichtlicher Bedeutung wurden in Holz errichtet: so die Ausstellungshalle in Altona, von Christoph und Unmack, das als provisorischer Holzbau 1924 errichtete und 1928 bereits wieder abgerissene Palais de Bois in Paris von Gustave Perret oder der beeindruckende Messehof in Breslau von Max Berg in einer Holzkonstruktion nach dem System Carl Tuchscherer. Einige Ausstellungshallen wurden als Eisenskelettbauwerke errichtet: so die Rhein-Neckar-Halle in Mannheim 1928.

Deutlich macht dies vor allem eins: Die Wahl des Funktionstyps eines Baus war nicht unmittelbar an die Wahl eines bestimmten Konstruktionstyps gebunden. Beide wiederum waren nicht an die Wahl eines bestimmten Gestaltstyps gebunden. Es ist nicht nur deshalb sinnvoll, sich den Bau der „Multifunktionshalle“ im Werk des Architekten anzusehen.

Für „Viehauktionen, Vorführungen von Tieren für Prämierungen, Reiter- und Wagenspielen, sportlichen Veranstaltungen sowie auch Massenveranstaltungen, großen Konzerten, politischen Versammlungen u. dergl.“⁶³ sollte die Halle „Land und Stadt“ in der Vorstellung Bruno Tauts dienen. Der Bau verdankt seine Form, auch in der reduzierten Variante, der Idee einer Verbindung sehr verschiedener Funktionen. Nach einem Jahrhundert der zunehmenden Differenzierung von Hallentypen und Hallenfunktionen war es hier vor allem der Gedanke der Synthese, der entscheidend die bauliche Gestalt bestimmte. Die spätere Entwicklung im Hallenbau, von Spezialisierung und Differenzierung geprägt, hat Taut in dieser Vorstellung nicht bestätigt. Gleichwohl: die Anwendung des basilikalen Grundtypus, der gleichsam funktionsunabhängig funktioniert, bedeutet für die Magdeburger Anlage eine Flexibilität, die auch in Zukunft eines ihrer größten Potentiale darstellt.

61 Eine Übersicht über Baujahr, Größe der Ausstellungsgelände, Größe der Ausstellungshallen gibt Distel 1929, S. 53.

62 Ebd., S. 107.

63 Taut 1921, S. 74.

Aus: Hermann Distel, *Ausstellungs- und Kongresshallen in Deutschland, Veröffentlichung der Patriotischen Gesellschaft Hamburg, Hamburg 1929, S. 53.*

Ort	Baujahr	Entfernung von der Stadtmitte	Größe des Ausstellungsgeländes qm	Dauerbauten qm	Wechselbauten qm	Größe einer Ausstellungshalle	Kongreßhalle
Hamburg							
Heiligengeistfeld		1.600	183.000				
Zoologischer Garten		1.400	142.000				
Sternschanzenanlage		2.700	117.000				
Stadtspark		6.500	1.600.000				
Köln	1923/28	900	500.000	70.000	350.000	180x65 m = 11.700 qm	Festhalle 30x80 m 5.500 Sitze
Frankfurt am Main	1907/08	800	200.000	50.000	-	170 x 50 m = 8.500 qm	Festhalle 60x120 m 12.000 Sitze
Essen	1926	2.500	75.000	7.500	16.000	94x40 m = 3.840 qm	Städt. Saalbau 25x50 m 2.000 Sitze
Magdeburg	1922 1927	1.650	118.000	66.000	52.000	65x40 m =2.600 qm	Stadthalle 40x80 m 3.600 Sitze
Düsseldorf	1926	2.500	400.000	25.000	95.000	170x30 m = 5.100 qm	Rheinhalle 30 m Ø 4.500 Sitze
Breslau	1912/13 1924/25	3.500	750.000	28.500	2.500	110x41 m = 4.510 qm	Jahrhundert- halle 115 m Ø 6.000 Sitze
Königsberg	1921 1924	1.500	60.000	38.000	12.000	120x45 m =5.400 qm	Haus der Technik 30x100 m 6.500 Sitze
Dresden	1896 1928	1.500	90.000	30.000	-	110x18 m = 1.980 qm	Kongresssäle 25x50 m 2.200 Sitze
Leipzig	Vor 1914 1919/24	3.000	360.000	130.000	60.000	160x110 m =17.600 qm	
Berlin	1914 1924	8.000	1.000.000	Bauausstellung 150.000	Messe 850.000	215x71 m =15.265 qm	
Bremen	Wettbe- werb 1928	1.200	260.000	8.500	7.500	180x22 m =3.960 qm	Sstadthalle 33x80 m 5.000 Sitze
München	1908	2.000	224.000	120.000	40.000	100x36 m = 3.600 qm	
Dortmund	1926	1.200	-	Sporthalle		110x86 m = 9.460 qm	

IV „Für die Verwirklichung des neuen Baugedankens“ Bruno Tauts Architektur

„Natur und Phantasie“, „Tradition und Avantgarde“ – die Titel zweier wichtiger Publikationen zum architektonischen Werk Bruno Tauts signalisieren, in welchem Spannungsfeld seine Bauten grundsätzlich angesiedelt sind.⁶⁴ Taut ist der Schönberg unter den Architekten des 20. Jahrhunderts. Beide konservativ und Revolutionär in einer Person. Wie dieser mit Dodekaphonie und Minimierung das berstende spätromantische Orchester zum Erliegen bringt und den Tönen radikal ihre Abbildungsdimension nimmt, nimmt jener mit seinem Bauen den Farben radikal ihre Bebilderungsdimension. Ton und Farbe sind in den Werken Beider Kompositionsmittel, radikal, bis dato so ungehört und so ungesehen. Und doch gründen Beide ebenso radikal in der Tradition. Schönberg hat keinen so verehrt wie Brahms, den er den „Fortschrittlichen“ nennt, Taut spricht vom „hoch verehrten Theodor Fischer“, bei dem er gelernt hat.⁶⁵ Kein Bau kann besser die Aufbruchstimmung der beginnenden zwanziger Jahre, als Taut vom „phantastischen“ und phantasierenden Architekturschriftsteller in die jähe Praxis eines städtischen Bauamtes versetzt wurde, verdeutlichen als seine Halle „Land und Stadt“. Wenn er hier in seinem Entwurf Viehauktionen und Reiterspiele, Konzerte und große Veranstaltungen zusammenführen möchte, ist dies weniger dem Pragmatismus einer finanzschwachen Nachkriegszeit geschuldet als vielmehr einer visionären Vorstellung, die Land und Stadt, die „Erde eine gute Wohnung“⁶⁶, vereinen möchte.

Wie ein Flusskrebs, als sei er eben der nahen Elbe entstieg, lagert die Halle in einem der Entwürfe Tauts vor dem Eingang zum Ausstellungsgelände der „Miama“. Die Hallensegmente türmen sich auf zu einem Panzer. Flache Dächer schützen vor zu viel Sonne und Schnee, die Seitenlichter machen dennoch den Raum licht und hell. Wie Fühlhörner, oder um im Bild des Flusskrebses zu bleiben, Mundwerkzeuge und Kieferfüße umfassen die vor gelagerten Bauten den Besucher. Gleichsam, um ihn als Beute – nicht zu zerreißen, sondern – ins Innere zu locken, dass er sieht und staunt. Im Innern irritiert der Grundriss eines Rhombus. Nicht die Statik eines rechteckigen Raumes dominiert, sondern Bewegung und Dynamik.⁶⁷

Das Natürliche und Organische dieses Entwurfs erinnert ganz unmittelbar an einen frühen Text von Bruno Taut: „Natur und Kunst“, in dem er John Ruskin aufnimmt und zur Lektüre empfiehlt:

„Wir sind gezwungen um der Anhäufung unserer Macht und unseres Wissens willen, in Städten zu leben; aber der Vorteil, den wir durch die Gemeinschaft mit einander haben, wird zum größten Teil

aufgewogen durch den Verlust unserer Gemeinschaft mit der Natur. Wir sind jetzt nicht alle in der Lage, Gärten zu haben oder freundliche Felder, um abends darin zu träumen. Nun ist es die Aufgabe unserer Baukunst, diese so weit als möglich zu ersetzen, uns von der Natur zu reden, uns mit Erinnerungen an ihre Ruhe zu erfüllen, feierlich und liebevoll zu sein, wie sie, und reich an Abbildungen von ihr, voll von zartem Bildwerk der Blumen, die wir nicht mehr pflücken können und der lebendigen Geschöpfe, die jetzt fern von uns in ihrer eigenen Einsamkeit sind.“⁶⁸

Neben Ruskin schimmert auch sein Lehrer Theodor Fischer in den Entwürfen zur Halle „Land und Stadt“ bis hin zum Ausgeführten auf. Das Spiel mit Symmetrie und Asymmetrie, „dieses belebende ‚Spiel‘ war geradezu ein Kern- und Markenzeichen Theodor Fischers“⁶⁹, hatte sich Taut vor allem in den Jahren 1905 und 1906 angeeignet, als er an den umfangreichen Werkplanungen der Universität Jena unter Fischer arbeitete. Tauts Halle „Land und Stadt“ spielt ebenfalls mit diesen gestalterischen Polen: symmetrisch im Grundaufbau, asymmetrisch den funktionalen Notwendigkeiten folgend, wird keinem ein eindeutiger Vorrang eingeräumt. Die Halle „Land und Stadt“ ist überdies der einzige Großbau dieser Zeit, der den Tautschen Umgang mit Farbe vor Augen geführt hat – und dies auch nach akribischen Untersuchungen auch wieder tun sollte. Karl Weishaupt stellte 1921 im Frühlicht rückblickend fest:

„Farbe im äußeren Raum war lange Zeit ein verlorener Begriff. [...] Was Wunder! Es war ja mit der Farbe auch das früher so sichere Gefühl für die räumliche Wirkung von Plätzen und Straßen geschwunden, [...] Grau war und blieb die Stadt.“⁷⁰

Farbe, so Tauts Auffassung, sollte wieder und sehr viel stärker, Gestaltungsmittel, Kompositionsmittel beim Bau der Städte und der Wohnungen sein. Schon bald jedoch – nach kontroversen Diskussionen auch um seine Farbiniciativen in Magdeburg – sah sich der Architekt genötigt, von „farbigen Disharmonien süßer Bonbon- oder duftender Seifenauslagen“ Distanz zu nehmen und wünschte solcher Art Farbigkeit die Farblosigkeit vorzuziehen.⁷¹ Die ersten Untersuchungen am Außenbau der Magdeburger Halle zeigen dagegen eine ganz kräf-

64 Taut 1995, Taut 2001.

65 Vgl. dazu: Winfried Nerdinger, „Ein großer Baum muß tiefe Wurzeln haben“ – Tradition und Moderne bei Bruno Taut, in: Taut 2001, S. 10.

66 Vgl. Taut 1919. Titel eines Aufsatzes von Bruno Taut. „Die Erde eine gute Wohnung“, in: Die Volkswohnung, 1 (1919), Heft 4, S. 45-48.

67 Taut hat in einer seiner späteren Bauten, der Hufeisensiedlung in Berlin, die Idee des Rhombus verwirklichen können: als grünen Hof zwischen den Wohnungen.

68 Zitiert nach: Manfred Speidel, „Das Frühwerk“, in: Taut 2001, S. 36.

69 Vgl. Winfried Nerdinger, a.a.O., S. 13f.

70 Weishaupt 1921, S. 29.

71 Vgl. Taut 1923, S. 620.

tige Tautsche Farbigekeit, die, wie auch später in seinen Berliner Siedlungsprojekten, auf dem Dreiklang der Grundfarben beruht: gelb, rot, blau. Gegen das Weiß der modernen Baukunst, ihre Schnittigkeit und Eleganz, polemisierte Taut ebenso spöttisch scharf wie gegen „Farbenunfug“, „Riesenekelblumen“ und die Juchhe-Volkskunst der Heimattümler. Welch geradezu existentielle Bedeutung Taut der richtigen Farbe beimaß, wie sehr „Bonbons“ und „Seifen“ ihn verletzten, geht aus folgendem Zitat hervor:

„Bei einer Sache, die sich wie die Farbe unmittelbar an die Sinne wendet, ist mit Unterricht und Regeln nichts zu erreichen. Wer ganz unmusikalisch ist und doch gern spielt, dem muß man das Instrument wegnehmen. Das gleiche gilt für die Tausende von Pinselquälern, die bei der heutigen Farbenmode das Auge so beleidigen wie jener das Ohr.“⁷²

Die Halle „Land und Stadt“ bietet die ganz einmalige Chance, Tautsche Farben an und vor allem in einem Großbau wahrzunehmen und zu erleben. Farben waren für Taut keine Zutat, keine Nebensächlichkeit, sondern ein nicht zu umgehendes Baumaterial wie Holz, Stein, Beton und Glas. Und sie waren nicht lediglich von der Not der Zeit diktiert. Auf dem ersten deutschen Farbentag 1925 in Hamburg beschreibt er sie als Ausdruck einer neuen Lebenseinstellung. „Farbe ist Lebensfreude“. Dem grauen, farblos-blassen und ungesunden Gesicht des 19. Jahrhunderts stellt Taut das lebensfrohe, jugendliche Gesicht der neuen Zeit „mit freudigen, roten Wangen“ entgegen.⁷³ Bereits 1921 hatte Taut zum farbigen Bauen aufgerufen.⁷⁴ Und er wird später während seiner Berliner Jahre nicht müde, dafür zu schreiben und zu werben.

„Man kann mit der Farbe, wenn sie in volle Beziehung mit dem Licht gebracht wird, ohne Künstelei die abstrakte Raumform, die der bloße Rohbau gibt, zu wirklichem Leben führen. Die Farbe wird dann über alle dekorativen Effekte hinaus zu einer Eigenschaft des Lichts, denn Farbe ist Licht.“⁷⁵

Die Halle „Land und Stadt“ ist bisher in der Taut-Forschung kaum wahrgenommen worden. Sie steht gleichsam janusköpfig da: am Ende einer langen Lehrzeit des Architekten und am Beginn seiner Tätigkeit, die ihn berühmt machen sollte. Als „Scharnier“ zwischen der romantischen Gartenstadtsiedlung Falkenberg und seinen Wohnungsbauten für die GEHAG Berlin macht der Bau der Halle deutlich, wie Taut sich – über den Weg eines expressionistischen Architekturschriftstellers

– zum Vertreter einer funktionalen, aber nicht gefühlarmen Moderne entwickelte.

Der 1924 nach Entwurf von Johannes Göderitz angefügte Saalbau ist, nicht lediglich entsprechend seiner Funktion, von gänzlich anderer Gestalt. Die mit dunklem Holz ummantelten Binderkonstruktionen heben sich von hellen (aber vermutlich nicht weißen) Seitenwänden ab und korrespondieren mit den vergleichbar dunklen Holzausstattungen von Türen, Bühne und Ausschank. Der feine und elegante Schwung der Konstruktionen, nicht gänzlich verdeckt, sondern das Innere rhythmisierend, und die angenehme architektonische Zurückhaltung des Raumes sind Kontrast zu Tauts Architektur und Bindemittel in die spätere bauliche Gestaltung Magdeburgs durch Göderitz gleichermaßen. Beide Bauten sind denkbar nur im Zusammenhang, der eine als Versuch zum Aufbruch in eine unbekannte Moderne, der andere als kraftvoller, solider und vertraut scheidender Meister.

⁷² Vgl. Taut 1926, S. 25.

⁷³ Bruno Taut in seiner Rede auf dem ersten deutschen Farbentag in Hamburg 1925: „Wiedergeburt der Farbe“, zitiert nach: Bauwelt 16 (1925), Heft 29, S. 674ff.

⁷⁴ Taut 1921b, S. 97.

⁷⁵ Taut 1927, S. 90.

V Bestand und Zustand der Gebäude

V.1 Städtebauliche Situation

Die Hermann-Gieseler-Halle liegt etwa 2,5 km südwestlich der Magdeburger Altstadt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Gelände des ehemaligen Schlacht- und Viehhofes. Nördlich der Halle, am südöstlichen Rand des Stadtteils Stadtfeld, an der heutigen Karl-Liebknecht-Straße (früher Poltestraße) befinden sich ausgedehnte Wohnquartiere mit Mietshäusern in drei- bis viergeschossiger Blockrandbebauung aus der vorletzten Jahrhundertwende.

Mit der nordwestlich der Halle gelegenen Hermann-Beims-Siedlung⁷⁶ und der Schule am Westring⁷⁷ sind weitere hochrangige Baudenkmale der Stadt Magdeburg

in großer Nähe zu finden. Das unmittelbare Umfeld wird von dem westlich angrenzenden Industriegebiet, dem östlich angrenzenden Schlachthof und der südlich der Anlage verlaufenden Bahntrasse bestimmt.

Der Zugang zur Halle wird ermöglicht über die Wilhelm-Kobelt-Straße, für die die Halle als Point de vue fungiert. Der dreieckige Vorplatz dient heute als Parkplatz. Die östlich an den Hallenbau und südlich an den Saalbau angrenzende freie Fläche ist zum Teil unbefestigt, zum Teil ebenfalls betoniert und dient in Teilen als Parkplatz. Ein schmaler Streifen vor der Längsseite der Ställe ist mit Kopfsteinen gepflastert. Im südlichen Bereich des Baus beherrscht der flache Anbau die städtebauliche Wirkung des Baus. Die in geringer Entfernung erbauten Lagerhallen verhindern den Blick auf die Anlage von der Bahn aus.

Im westlichen Bereich des Hallenbaus befinden sich die

Lageplan 1890

Quelle: Schlachthofquartier, Hg. Landeshauptstadt Magdeburg, Stadtplanungsamt Magdeburg, Bd. 17/94, Abb. S. 16.



Fundamentreste des jüngst abgerissenen, 1924 als Rinderstall errichteten Baus sowie nördlich davon der zweite dieser Stallbauten. Er wurde in Teilen an der Ostseite, das heißt an seiner unmittelbaren Verbindung zum Hallenbau, bereits abgebrochen.

- 76 Hermann-Beims-Siedlung, 1925-1929 und 1930-1932 im Auftrag des Vereins für Kleinwohnungswesen G.m.b.H., Magdeburger Gemeinnützige Heimstätten AG durch das Städtische Hochbauamt Magdeburg (Stadterweiterungsamt: Konrad Rühl, Gerhard Gauger, Willy Zabel) erbaut. Vgl. Gisbertz 2000, S. 197.
- 77 Wilhelmstädter Höhere Schule i. E., 1928-1930 im Auftrag des Magistrats der Stadt Magdeburg durch das Städtische Hochbauamt (Johannes Göderitz, Fritz Kneller) erbaut. Vgl. Gisbertz 2000, S. 191.

Lageplan 1902

Quelle: Schlachthofquartier, Hg. Landeshauptstadt Magdeburg, Stadtplanungsamt Magdeburg, Bd. 17/94, Abb. S. 17.

Die Lagepläne veranschaulichen die stadsgeschichtliche bauliche Entwicklung um die vorletzte Jahrhundertwende im Umfeld des Schlacht- und Viehhofes Magdeburg, an dessen westlicher Grenze die Halle „Land und Stadt“ 1922/23 errichtet wurde. Das anfangs außerhalb der Stadt gelegene Gelände wurde zunehmend von der wachsenden Stadt eingeholt.





Blick auf die Hermann-Gieseler-Halle von Norden in der Achse der Wilhelm-Kobelt-Straße.



*Ansicht Wilhelm-Kobelt-Straße aus Nordosten.
Der Neubau wurde in jüngster Zeit errichtet.*



*Ansicht Wilhelm-Kobelt-Strße von Nordwest.
Der Bau wurde in den sechziger Jahren errichtet.*



Vorplatz.



Ansicht von Südosten.



Südlicher Anbau, von Süden



Ansicht von Süden.



*Ansicht nach Südosten.
Der Flachbau und die Trafostation
versperren den Blick auf die Halle.*



*Ansicht nach Osten.
Der südliche Anbau beeinträchtigt
die städtebauliche Bezugnahme auf
den benachbarten Schlacht- und
Viehhof.*



Südlicher Anbau, von Osten.

Westlicher Bereich.

Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt



V.2 Die Gesamtanlage

Die gesamte Anlage ist zum jetzigen Zeitpunkt in ihrer Grundrissgestalt erhalten, die Veränderungen im Laufe der Baugeschichte haben das Erscheinungsbild lediglich verunklart.

Nähert man sich dem Bau vom Norden, so bestimmen die veränderte Giebelfront mit dem flach in der Wand liegenden hohen Fenster, die nun rechteckigen statt früheren runden Fensterformen an den Seitenwänden der Langbauten sowie die asymmetrischen Türeindrücke das Bild des Baus. An der Nordseite der westlichen Stallbauten sind von den ursprünglichen, querrechteckigen Fenstern, die sich wie ein horizontales Band über diese Fassade zogen, drei Öffnungen erhalten. Im unmittelbaren Eingangsbereich wurden, zeitlich durch die Bauakten nicht belegt, jedoch nach 1958, die mittlere Eingangstür verkleinert sowie rechts und links der Kassenhäuschen zwei weitere Türen eingefügt. Die historischen Abbildungen lassen zudem erkennen, dass der Bau

keinen verblendeten Sockel hatte, die jetzt vorhandenen Kacheln wurden nachträglich angebracht. Ein Teil der Kopfsteinpflasterung vor der mittleren Eingangstür ist erhalten geblieben.

Im Innern der Eingangshalle sind vier Zugangstüren zur Haupthalle, die mittleren beiden davon zusammengefasst, erhalten, datieren jedoch nicht in die Erbauungszeit, sondern vermutlich in die dreißiger Jahre. Die Türen der Kassenhäuschen und die nordöstliche Innentür datieren von 1922. Die Füllungen der Tür wurden jedoch verändert. Der Fußboden ist vermutlich mit den Veränderungen 1961 erneuert worden. Der Raumeindruck der Halle wurde wesentlich durch die freiliegenden Unterzüge der Decke bestimmt, die heutige flache Decke erdrückt den Raum geradezu.

Der historischen Aufnahme unmittelbar nach Fertigstellung zufolge war der Eingangsbereich ein großzügiger Innenraum mit kolonnadenartig geöffneten Wandflächen und einem Holzsteinpflaster, das bis an die Eingangstür heranreichte. Die Unterzüge waren in einer dunklen

Auf der Nachtaufnahme der Hermann-Gieseler-Halle von 1958 ist noch die ursprünglich große Mitteltür erhalten. Die beiden seitlichen Türen sind jedoch bereits eingefügt. Die Kassenhäuschen haben noch ihre bauzeitlichen Fensterrahmen und -sprossen. Im Innern der Eingangshalle sind die Wandflächen rechts und links der hölzernen Flügeltüren, die ebenfalls eine spätere Zutat, vermutlich der dreißiger Jahre sind, noch nicht zugesetzt.

Quelle: Postkarte 1958, Stadtsportbund Magdeburg e.V.



Ansicht des Eingangsbereiches im Norden. Das hohe Fenster liegt flach in der Wand, ihm fehlt die Verbindung zum abgebrochenen Oberlicht. Störend sind die beiden runden Lüftungsöffnungen rechts und links des Fensters. An den seitlichen Wänden wurden die runden Fensteröffnungen zugunsten rechteckiger, die auch in ihrer Höhe verspringen, verändert.



Ansicht von Nordwesten. Von den ursprünglichen horizontalen Fenstern sind lediglich im westlichen Bereich drei Öffnungen erhalten. Asymmetrisch eingebrochene Türen verletzen den Rhythmus des Baus.



Mittlere Eingangstür. Sie wurde nach 1958 verkleinert. Die Nachtaufnahme der Hermann-Gieseler-Halle zeigt noch die ursprüngliche Größe. Rechts und links sind weitere Eingangstüren hinzugekommen. Die historischen Abbildungen zeigen den Bau ohne verblendeten Sockel. Vor der mittleren Eingangstür ist das Kopfsteinpflaster erhalten.





Mittlere Eingangstür.

*Linkes Kassenhäuschen.
Fensterrahmen und -flügel sind eine spätere Erneuerung. Die
Nachtaufnahme der Hermann-Gieseler-Halle von 1958 zeigt
die filigrane Fensterrahmen- und sprossenkonstruktion.*



*Auf Eck gestellte Pfeiler der Eingangskolonnaden. Auch der
Sockel am anschließenden Bauteil entstammt nicht der Bau-
zeit.*

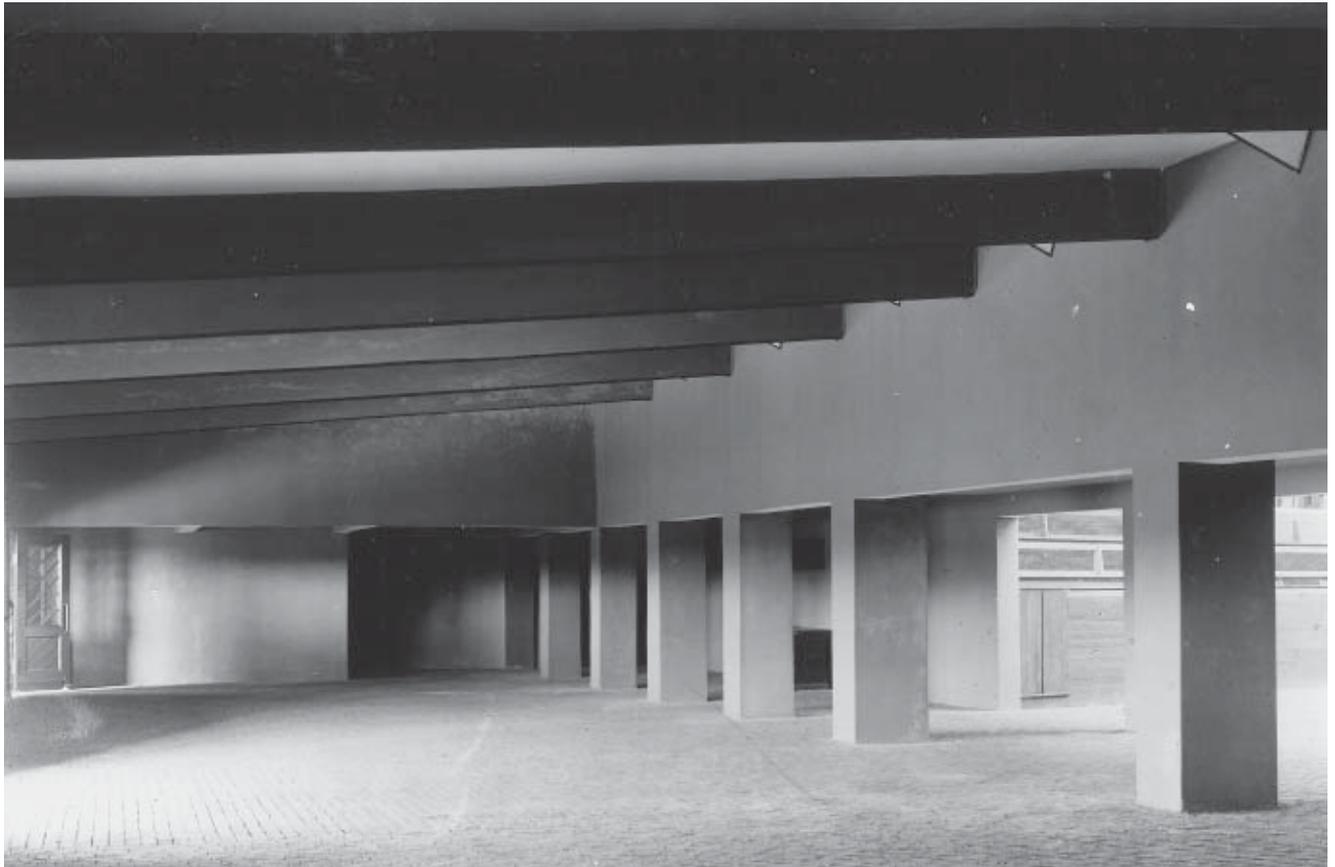
Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt



Farbe gehalten, die Deckenflächen dazwischen mit abwechselnd hellerer und dunklerer Farbigkeit. Eine dritte Farbe ist an den aufgehenden Wänden nachweisbar. Zwischen den Unterzügen befanden sich dreieckige, weiße schwarz geränderte Lampen.

Die Aufnahme zeigt die architektonische Gliederung der Eingangshalle durch die freiliegenden Unterzüge und die kolonnadenartig geöffneten Wandflächen zur Haupthalle hin. Die aufgeschlagene Tür links im Bild ist heute, wenngleich ohne die originalen Füllungen, erhalten. Erkennbar wird auch die Holzsteinpflasterung, die sich bis an die unmittelbare Eingangstür zog, sowie die farbig differenzierte Gestaltung der Wand- und Deckenflächen. Bemerkenswert sind die dreieckigen, weißen, schwarz geränderten Anbringungen zwischen den Unterzügen. Ob es sich um Lampen handelte, konnte nicht geklärt werden.

Quelle: Stadtarchiv Magdeburg, Album 18, Nr. 1637



Innenansicht der Eingangshalle.

Die vier Türen zur Haupthalle datieren nicht in die Erbauungszeit der Anlage, sondern sind eine Zutat vermutlich der dreißiger Jahre. Ursprünglich war der Raum kolonnadenartig zur Haupthalle hin geöffnet, der Fußboden bestand auch hier aus Holzsteinpflasterung. Der Fußboden wurde vermutlich 1961 verändert. Den Raumeindruck bestimmten ursprünglich die freiliegenden Unterzüge der heute flachen Decke.



*Tür des östlichen Kassenhäuschens.
Aus der Erbauungszeit erhalten.*

*Nordöstliche Innentür.
Der Zugang nach außen war ursprünglich durch Fenster
belichtet.
Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt*



Den westlichen Kopfbau nutzt heute der Stadtsportbund Magdeburg e. V. Hier wurden sämtliche Fenster als Isolierglasfenster mit krapprotem Anstrich sowie die Innentüren erneuert. Die Treppe im Innern datiert in die Erbauungszeit der Anlage. An der Hofseite ist die gelbe Farbigkeit der Wände erhalten.



*Westlicher Kopfbau.
Ansicht von Norden. Der Sockel
nicht bauzeitlich. Der weiße An-
strich der Fassade entspricht mit
großer Wahrscheinlichkeit nicht der
bauzeitlichen Farbe.*



*Westlicher Kopfbau.
Ansicht von Norden. Rechts im Bild
eine vermutlich in den achtziger Jah-
ren erbaute Trafostation. Dahinter
der verkürzte Rinderstall von 1924.
vor dem westlichen Kopfbau sind
Reste der bauzeitlichen Kopfstein-
pflasterung erhalten.*



*Westlicher Kopfbau.
Ansicht von Südwesten.*



Westlicher Kopfbau.
Ansicht von Norden. Die Fenster wurden als Isolierglasfenster neu gebaut und auf der Grundlage restauratorischer Voruntersuchungen krapprot gestrichen. Weitere Untersuchungen müssen die Farbigkeit der Flügel und Kämpfer klären. Historische Abbildungen zeigen, dass sie farbig differenziert behandelt waren.

Westlicher Kopfbau.
Hofansicht. Die Wände der Hofseite an der Verbindung zum westlichen Kopfbau zeigen die bauzeitliche Farbfassung. Auch sind einige Fenster an ihrem Ort erhalten.



Westlicher Kopfbau.Inneres. Im Innern des westlichen Kopfbaus ist die Treppe aus der Bauzeit erhalten. Sämtliche Innentüren wurden erneuert.
Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt



Der östliche Kopfbau wird mit einer flachen Verbindung, hinter der sich nach Süden die Stallanlagen erstrecken, an den Hauptbau angeschlossen. Die Türen und Fenster dieses Verbindungsbaus sind nachträglich eingefügt worden und stören das Erscheinungsbild. Am Kopfbau sind im Erdgeschoss die Fenster aus der Erbauungszeit erhalten, im Obergeschoss bereits erneuert. Der mit Kacheln verblendete Sockel ist wie der am übrigen Bau eine Zutat vermutlich der sechziger oder siebziger Jahre. An der Südseite des östlichen Kopfbaus wurden vermutlich ebenfalls in dieser Zeit zwei flache Bauten angefügt, in denen bis vor kurzem eine Küche untergebracht war. Sie zählen nicht zum denkmalpflegerisch erhaltenswerten Bestand der Anlage. Die Fenster hinter den Vergitterungen stammen dagegen aus der Bauzeit und sind für restauratorische Untersuchungen nützlich heranzuziehen.

Der im Frühling 2004 vorgenommene Anstrich der Fassade entspricht nicht dem bauzeitlichen Erscheinungsbild.⁷⁸

78 Das historische Foto Nr. 977 (Album 18, Stadtarchiv Magdeburg) zeigt, dass der Kopfbau heller gegen den dunkleren Verbindungsbau abgesetzt war. Siehe: Kopfbauten 1923.

*Östlicher Kopfbau.
Ansicht von Nordwesten. Die ursprünglich vorhandenen querrechteckigen Fenster wurden zugesetzt und neue Türen eingebrochen. Das Weiß der Fassade und der Fenster entspricht nicht der bauzeitlichen Farbigkeit.*



*Östlicher Kopfbau.
Ansicht von Nordosten. An den Seitenwänden der Stallanlagen wurde eine gelbe Farbigkeit auf Grund restauratorischer Voruntersuchungen hergestellt.*





Östlicher Kopfbau.
Ansicht von Westen. Das kleine dreieckige Fenster ist eine mißlungene Erneuerung.
Die Profile des Fensterrahmens sind ohne Gespür für Proportionen.



Östlicher Kopfbau.
Fenster Erdgeschoss. Sowohl im Erd- als auch im Obergeschoss
waren die Fenster mit horizontalen Sprossen versehen.

Östlicher Kopfbau.
Fenster Obergeschoss.





*Östlicher Kopfbau und Saalbau.
Ansicht von Süden. Vor den Kopfbau wurden störende Flachbauten gesetzt.
Der Saalbau ist 1948 nur verkürzt wieder hergestellt worden.*



*Östlicher Kopfbau und Saalbau.
Im Vordergrund die angefügten Flachbauten.*



*Flachbau am östlichen Kopfbau.
Im Vordergrund Reste des bauzeitlichen Kopfsteinpflasters.*



*Flachbau am östlichen Kopfbau.
Beide Flachbauten wurden bis vor
kurzem als Küche genutzt und sind
in verfallendem Zustand.*



*Östlicher Kopfbau.
Fenster an der Südseite. Die bau-
zeitlichen Fenster sind für weiterge-
hende restauratorische Vorunters-
uchungen
nützlich heranzuziehen*



*Östlicher Kopfbau. Südlicher Flach-
bau.
Innenansicht der Küche.*



Östlicher Kopfbau. Erdgeschoss, Inneres.
Der jetzige Nutzer des Baus, der Kneipp-Verein Magdeburg,
hat in jüngster
Zeit die Innenräume des Erdgeschosses saniert.

Der Neuanstrich entspricht nicht dem bauzeitlichen Erscheinungsbild.

Foto Nr. 799 (Album 18, Stadtarchiv Magdeburg) zeigt, daß der Kopfbau in einer helleren Farbigkeit als der anschließend in Richtung Haupteingang führende Verbindungsbau gehalten war.

Die Farbtöne stießen senkrecht beim Umknicken der Mauer (rechts im Bild) aufeinander.

Aufnahme April 2004.



Östlicher Kopfbau. Erdgeschoss, Inneres.
Wie im westlichen Kopfbau ist auch hier die Treppe erhalten.
Für die
weiteren Umbauten wird zu klären sein, ob und wie der
Treppenanlauf
nach der gegenüberliegenden Seite ausgerichtet werden
kann.

Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt



*Saalbau. Ansicht von Nordwesten.
Charakteristisch für den Bau sind die dreiteiligen Fenster so-
wie die Binderkonstruktion, die sich auch nach außen zeigt.*

*Saalbau. Ansicht von Südwesten.
Die Fenster hatten historischen Abbildungen zufolge keine weiteren Sprossen, waren
jedoch im Oberlicht mit zwei Fensterflügeln versehen.*



Der Saalbau besteht heute nur noch in verkürzter Form. Die äußere Gliederung des Baus durch dreiteilige Fenster ist jedoch weiterhin entscheidend und so auch erhalten. Eine Dokumentation des Innenraums des Saalbaus war aufgrund der schlechten Lichtverhältnisse nicht möglich. Zuletzt ist der Saal als Diskothek genutzt worden. Dieser Nutzung ist der Neuaufbau des Fußbodens in Beton geschuldet, ebenso die jetzt vorhandene vollkommene Verdunklung des Raums. Die Innengliederung des Baus durch Holzverschalte Dreigelenkbinder, die sich auch nach außen darstellt, ist trotz der nutzungsbedingten Einbauten erhalten, ebenso wie die südliche, zweiflügelige Zugangstür zum Saal. Die ehemalige Empore ist nachträglich geschlossen, d. h. mit einer Wand vom Saal abgetrennt worden. Denkmalpflegerisch relevant ist die wie im westlichen Kopfbau erhaltene Innentreppe.



*Saalbau. Mittlerer Zugang zum Saal.
Für die Nutzung als Diskothek wurde er mit einer „Röhre“ ausgekleidet.
Bei einem Umbau ist zu klären, ob dahinter bauzeitliche Ausstattung erhalten ist.
Eine weitere Dokumentation des Inneren des Saalbaus war auf Grund der Lichtverhältnisse nicht möglich.
Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt*

*Saalbau. Südliche Innentür.
Die Innentür gehört zu dem wenigen, das an Ausstattungsstücken aus der Erbauungszeit erhalten ist.*



Die westlichen Stallanlagen sind im äußeren Bereich ein Neubau aus dem Ende der sechziger Jahre, im nördlichen und im inneren Bereich sind sie, allerdings stark überformt, aus der Bauzeit erhalten. Der eingeschossige, massive Neubau übersteigt an Höhe die ursprünglichen Bauten. Zurzeit wird er von der Musikschule „Georg Friedrich Händel“ als Außenstelle genutzt und ist in gutem baulichem Zustand. An den inneren Stallanlagen sind bis auf wenige Reste alle ursprünglichen Fenster durch größere an anderer Stelle ersetzt worden. Der Innenhof gibt trotz dieser Veränderungen noch einen Eindruck der bauzeitlichen Anlage. Das Mauerwerk der inneren Stallanlagen weist an einigen Stellen Feuchteschäden auf. Der nördliche Bereich des Innenhofes dient der im Verbindungsbau befindlichen Gaststätte als Freiluftbereich. Er wurde mit einer Fachwerkkonstruktion vom übrigen Hof abgetrennt. Im Süden schließt den Hof der Anbau vom Beginn der sechziger Jahre ab. Am Durchgang zur Haupthalle ist die Fußbodengestaltung mit Solnhofer (?) Platten aus der Bauzeit erhalten, ebenso wie Reste der ursprünglichen Hopfpflasterung.

Westliche Stallanlagen.

Ansicht von Südwesten. Im Vordergrund der Neubau vom Ende der sechziger Jahre. Im Hintergrund die bauzeitlichen Ställe.



*Westliche Stallanlagen.
Innenhof. Links die bauzeitlichen
Ställe, rechts der Neubau.
Im Hintergrund der südliche Anbau
aus der Zeit um 1960.*



*Westliche Stallanlagen.
Verbindung der inneren Stallanlagen
mit dem südlichen Anbau aus der
Zeit um 1960.*



*Westliche Stallanlagen.
Innere Ställe. Südlicher Bereich.
Sämtliche Fenster wurden in ande-
rer Größe und an anderer Stelle er-
neuert.
Das Mauerwerk weist Feuchte-
schäden auf.
Im Hintergrund die farbig neu gestal-
tete Längswand der Haupthalle.*





*Westliche Stallanlagen.
Ansicht nach Nordwesten. An den äußeren Stallanlagen sind wenige Fenster der Erbauungszeit erhalten. Die ursprünglich vorhandenen Oberlichter wurden um 1960 und durch Glasbausteinflächen ersetzt. Der spätere Ausbau zu Umkleekabinen, Wasch- und Duschräumen sowie einem Kasino führte zu einer neuen Binnengliederung. Die Oberlichter wurden zum Teil mit Dachpappe abgedeckt.*



*Westliche Stallanlagen.
Aus der Bauzeit erhaltenen äußere Stallanlagen mit veränderten Fensteröffnungen. Im Vordergrund sind Reste der ursprünglichen Pflasterung des Innenhofes noch vorhanden. Die Fachwerkkonstruktion wurde zur räumlichen Trennung des Gaststättenbereiches vom übrigen Innenhof hergestellt.*



*Westliche Stallanlagen.
Mitteldurchgang. Hier ist die bauzeitliche Fußbodengestaltung mit Solnhofer (?) Platten erhalten.*

*Westliche Stallanlagen.
Ansicht nach Süden. An den inneren Stallanlagen ist in diesem Bereich die Größe der Fensteröffnungen beibehalten worden. Der Fußboden ist für die Gaststättennutzung erneuert.*



*Westliche Stallanlagen.
Das um 1965 eingerichtete Kasino in der inneren Stallanlage.*



*Westliche Stallanlagen.
Durch eine Trennwand verstelltes Oberlicht im Bereich der inneren Stallanlagen.
Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt*



Die östlichen Ställe sind mit Ausnahme der Kriegszerstörungen des nördlichen Bereichs im Mauerwerk erhalten. Parallel zu den Umbauten in den westlichen Ställen, die in den inneren Stallanlagen u. a. als Damen-Umkleideräume genutzt wurden, erhielten die inneren Anlagen der östlichen Ställe eine Nutzung als „Trainertrakt“. Der mittlere Bereich wird momentan so genutzt und ist in den Sanitäreinrichtungen erneuert und renoviert worden. Dabei wurde ein Oberlicht in einer neuen Konstruktion aufgesetzt, die in ihrem Material, ihrer Form und Farbe nicht denkmalgerecht ausgeführt wurde. Einige der Oberlichter sind aus der Bauzeit erhalten und können als Vorbild für Neuaufbauten dienen. Der südliche Bereich der inneren Ställe ist derzeit in

einem verfallenen Zustand. Die Pläne, dort eine Boxkampfstätte einzurichten, liegen auf Grund der beschränkten finanziellen Situation brach. Die äußeren Ställe sind zum Teil für den Abbruch freigegeben – mit der Maßgabe, einen Neubau dem Grundriss und der Kubatur des Vorgängers folgen zu lassen. Das Mauerwerk besteht hier aus sehr unterschiedlichem Material und weist Feuchte- und Putzschäden auf. Die ursprünglichen Fenster der Erbauungszeit sind zugesetzt. Ein zweiflügeliges Tor wurde an die äußere Wand umgesetzt. Im Inneren ist im Durchgang zur Haupthalle eine originale Tür erhalten. Erhalten haben sich auch in Teilen die Pflasterung des Innenhofes und einige wenige Oberlichter in den nördlichen Stallanlagen.

Östliche äußere Stallanlagen. Ansicht von Nordost.

Die hoch liegenden Fenster sind sämtlich zugesetzt. Die mittlere zweiflügelige Tür aus der Erbauungszeit wurde an die jetzige Stelle umgesetzt. Vor den äußeren Stallanlagen ist das Kopfsteinpflaster der Erbauungszeit erhalten. Das Mauerwerk weist Feuchteschäden auf. Der gelbe Wandputz ist vermutlich der der zwanziger Jahre.





Östliche äußere Stallanlagen. Ansicht von Südost.



*Östliche äußere Stallanlagen. Ansicht von Osten.
Die aus der Bauzeit erhaltene Tür wurde an die jetzige Stelle versetzt.*



*Östliche äußere Stallanlagen. Ansicht von Norden.
Die Aufnahme zeigt den Blick auf den nördlichen Abschluß der Ställe, die in diesem Bereich durch Kriegseinwirkungen beschädigt und danach abgebrochen wurden. Zu sehen sind ebenfalls zwei der erhaltenen Oberlichter.*



Östliche Stallanlagen. Mittlerer Innenhof. Ansicht nach Norden. Im mittleren der heute insgesamt drei Innenhöfe verbindet ein nachträglich eingefügter Gang die äußeren und inneren Ställe. Auf den gepflasterten Boden des Innenhofes ist Beton aufgebracht. Keines der Fenster ist erhalten.



Östliche Stallanlagen. Ansicht nach Norden. Der Innenhof der östlichen Stallanlagen wurde durch mehrere Querbauten räumlich geteilt. In den inneren Stallanlagen befinden sich heute Räume des Trainertraktes, die äußeren sind ungenutzt.



Östliche Stallanlagen. Mittlerer Hof. Ansicht nach Süden. Sowohl an den äußeren als auch an den inneren Ställen sind Mauerwerk und Putz in schlechtem Zustand. Die Feuchteschäden resultieren nicht zuletzt auch aus der Versiegelung des Innenhofes durch Betonaufbau.

*Östliche Stallanlagen. Südlicher Innenhof. Ansicht nach Norden.
Im südlichen der Innenhöfe ist die bauzeitliche Pflasterung des Bodens erhalten. Sämtliche Fenster wurden zugesetzt, verändert und eine Tür eingebrochen.*



*Östliche Stallanlagen. Nördlicher Hof. Ansicht von Südwesten.
Auch an einigen anderen Wänden der Stallanlagen sind winzige Spuren der historischen Nutzung, hier gußeiserne Ringe zur Befestigung von Seilen o.ä., erhalten.*



*Östliche Stallanlagen. Nördlicher Hof. Ansicht von Südosten.
In diesem Bereich sind an den inneren Ställen historische Fenster erhalten. Ebenso erhalten ist die Pflasterung des Hofes.*





Östliche Stallanlagen. Abschluß nach Süden.

Am heutigen südlichen Abschluß der östlichen Stallanlagen ist die ursprüngliche Mauerwerkshöhe nachvollziehbar. Der Anbau Ende der sechziger Jahre wurde davorgesetzt.

Östliche äußere Stallanlagen. Nördlicher Teil. Innenraum.

Einer der wenigen Innenräume, die bisher kaum verändert und umgebaut wurden.





*Östliche äußere Stallanlagen. Innentür.
Im nördlichen Bereich ist eine Innentür aus
der Erbauungszeit in situ erhalten.*



*Östliche äußere Stallanlagen. Nördlicher Teil.
Innenraum.
Besonders im Bereich der Decke gefährden
Wasserschäden das Mauerwerk.*



Östliche innere Stallanlagen. Südlicher Teil. Innenraum. Ansicht zum Hof.
Die Grundkonstruktion in Stahlbeton ist erhalten, sämtliche Fenster wurden verändert und die Decke mit Leichtbauplatten verschalt.

Östliche innere Stallanlagen. Südlicher Teil. Innenraum. Ansicht zur Halle.
Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt



Der südliche Anbau befindet sich in baulich gutem Zustand. Er wurde unmittelbar vor den Hallenbau gesetzt.

Das Halleninnere wird trotz der baulichen Eingriffe zu Beginn der sechziger Jahre von der Stahlbetonkonstruktion geprägt. Am Nordeingang befinden sich auf der oberen Empore die 1958 eingebauten Sitzreihen, unmittelbar davor die Tribüne aus dem Jahr 1973. Diese Sitzreihen und die Tribüne zählen nicht zum denkmalwerten Bestand. Durch den Einbau der Tribünen – sowohl an der Nord- wie an der Südseite, wo sie bereits wieder ausgebaut wurde, sind die spitz auf die Ausgänge zulaufenden Sitzplatzreihen nur noch in Fragmenten erhalten. Auch die Treppenanlagen wurden in diesen Bereichen abgebrochen. Deren ursprünglicher Verlauf ist jedoch an den noch erhaltenen Vollwandbrüstungen nachvollziehbar. Ebenso nachvollziehbar ist die bauzeitliche Anordnung der Sitzreihen anhand der Treppenstufen, die 1958 nicht verändert wurden.

Bauliche Veränderungen haben auch die Räume unmittelbar an den Treppenhäusern erfahren. Das historische Foto⁷⁹ vom September 1922 zeigt ein Treppenhaus in der Gestaltung von 1923: Sie wurden durch das Fensterband der Giebel sowie die runden Fenster der Seitenwände belichtet. In den Bauakten nicht belegt, wurden an allen Treppenhäusern nach der Fertigstellung des Baus Wände eingezogen, um die so entstandenen Räume für Umkleidekabinen nutzen zu können. Am südöstlichen Treppenhaus wurden diese Räume bis auf die Höhe der Treppe und in den Hallenraum hinein ausgedehnt. Eine Beschädigung des räumlichen Eindrucks der Halle bedeutet auch der Abbruch der südlichen Empore, deren Verlauf jedoch anhand der ergänzten Brüstungen nachvollziehbar geblieben ist. Die Vollwandbrüstungen an den Längsseiten der Halle sind erst nach Fertigstellung des Baus – möglicherweise aus Sicherheitsgründen – eingebaut worden. Ebenso die logenartigen gesonderten Sitzplätze auf der östlichen Empore und die Sendekabine auf der westlichen Empore.

⁷⁹ Treppenhaus 1923.

Südlicher Anbau. Ansicht von Westen. Im Vordergrund die Reste des 1924 erbauten Rinderstalls.





Südlicher Anbau. Auch an den Längswänden im südlichen Bereich wurden die runden Fenster zugunsten rechteckiger, die in ihrer Höhe verspringen, abgebrochen. Die Erhöhung in der Dachfläche markiert den ursprünglichen Haupteingang.



Südlicher Anbau. Der Anbau wurde etwas erhöht vor den ursprünglichen Eingang gesetzt.



Südlicher Anbau. Inneres. Blick auf das südöstliche Treppenhaus. Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt



Halleninneres. Blick von Norden. Das geschlossene Oberlicht beeinträchtigt den Raumeindruck erheblich, ebenso wie die fehlenden, spitz auf die Emporen zulaufenden Sitzreihen. Die südliche Empore wurde abgerissen.

Halleninneres. Blick von Süden.





Halleninneres. Nordempore. 1973 erfolgte der Einbau der Nordtribüne. Dafür musste ein neuer Zugang (gelb verblendete Treppenwange) geschaffen werden.

Halleninneres. Nordempore. Im oberen Teil Sitzreihen von 1958, davor Sitzreihen von 1973.





Halleninneres. Südempore. Die in unterschiedlicher Qualität und verschiedenen Zeiten ausgeführte Brüstung zeigt den Beginn der ursprünglich hier verlaufenden Südempore.

Halleninneres. Südempore. Blick von Nordwesten. Die Südempore wurde abgerissen, so daß nun dem Raum ein entscheidendes gliederndes Element fehlt. Am östlichen Treppenhaus ist der Verlauf der Sitzreihen anhand des Mauerwerks nachvollziehbar. Sehr störend sind die in den Hallenraum hineingezogenen Wände der neu errichteten Umkleidekabinen.





Halleninneres. Südempore. Blick von Westen. Auch die Tür rechts des Eingangs datiert nicht in die Bauzeit, sondern vermutlich in die dreißiger Jahre.

Halleninneres. Südempore. Blick von Osten. Der neu geschaffene Zugang zu den im Erdgeschoss hinter der Arena liegenden Räumen und die Vermauerungen und Änderungen im südlichen Emporenbereich bedeuten für den Hallenraum einen großen gestalterischen Verlust.



Halleninneres. Westempore. An den Treppenaufgängen wurden, vermutlich 1958, massive Brüstungen errichtet. Aus dieser Zeit auch die Ehrentribüne.



Halleninneres. Ostempore. Den Raum prägen die Stahlbetonkonstruktion sowie die seitlichen, innen mit einem Gitter versehenen Fensterbänder. Das Geländer oberhalb der Sitzreihen ist eine bauliche Neuerung von 1958.



Halleninneres. Ostempore. Auch hier wurden 1958 Ehrenlogen und massive Brüstungen an den Treppenaufgängen errichtet.

Halleninneres. Treppenstufen. Der Verlauf der Treppen wurde beim Einbau neuer Sitzreihen 1958 nicht verändert.



Halleninneres. Der frühere Haupteingang wird heute von der Nordempore verstellt und als Lagerraum genutzt.

Halleninneres. Früherer Haupteingang. Die Flügeltüren vermutlich aus den dreißiger Jahren.





Für die Hallenhandballweltmeisterschaften 1958 wurden sämtliche Sitzreihen abgebrochen und durch diese ersetzt. Auf der Nord- und Südtribüne wurden diese Sitzreihen zu diesem Zeitpunkt neu angelegt.

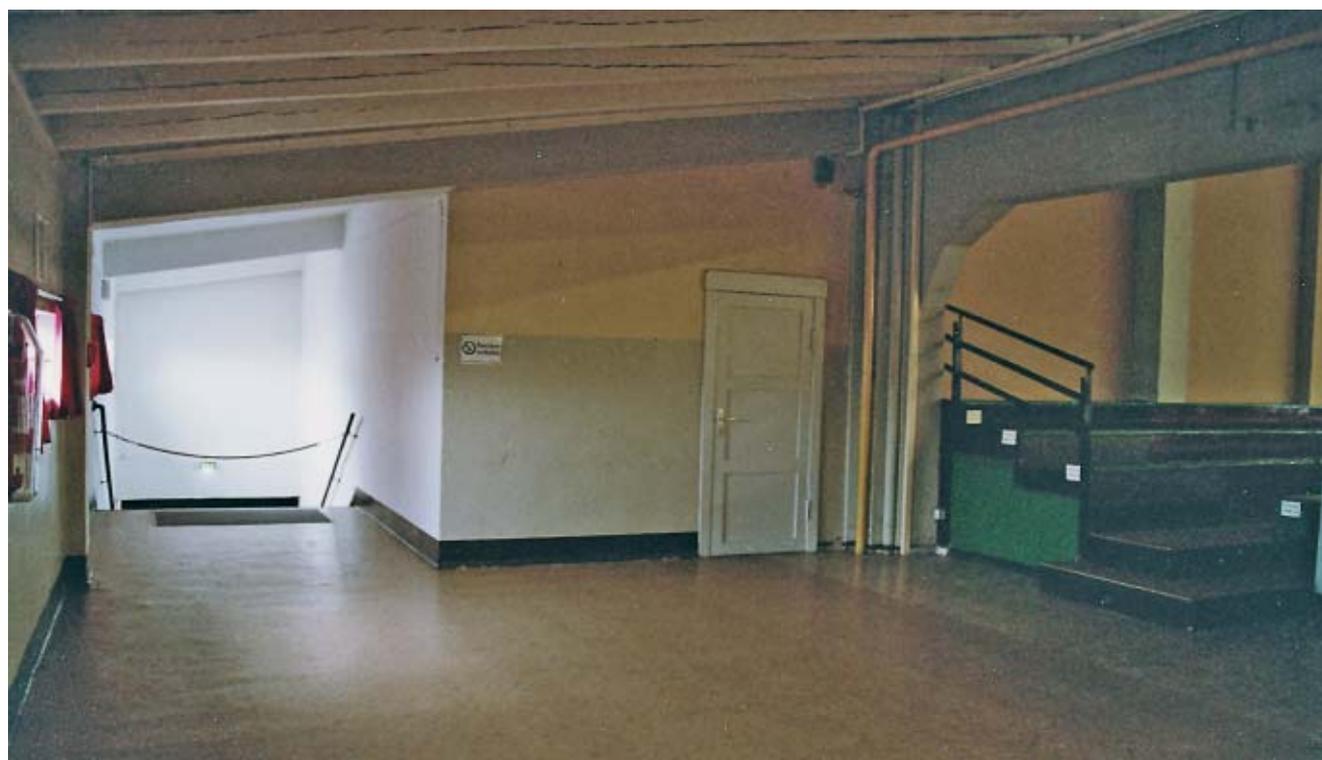
Halleninneres. Südöstliches Treppenhaus. An allen Treppenhäusern wurden nachträglich Wände eingezogen, um die so entstandenen Räume als Umkleidekabinen nutzen zu können.





Halleninneres. Südwestliches Treppenhaus. Hier datiert noch der Rest des Geländers in die Erbauungszeit.

Halleninneres. Nordwestliches Treppenhaus.





Halleninneres. Nordöstliches Treppenhaus.



Die Innentüren auf der Empore datieren nicht in die Bauzeit der Halle, sondern wurden, vermutlich in den dreißiger Jahren, im Zusammenhang der hier nun errichteten Räume eingebaut.

Aufnahmen November 2003, Sigrid Brandt

VI Denkmalpflegerische Zielstellung

VI Denkmalpflegerische Zielstellung

Die denkmalpflegerische Zielstellung für die Gesamtanlage Hermann-Gieseler-Halle in Magdeburg geht von der Grundannahme aus, dass es sich hierbei um ein hochrangiges deutsches und bedeutendes europäisches Baudenkmal handelt. Es genießt seit seiner Eintragung in die Denkmalliste der Stadt Magdeburg am 18. Juni 1980 gesetzlichen Schutz.

Gemäß den Bestimmungen des Denkmalschutzgesetzes des Landes Sachsen-Anhalt vom Oktober 1991⁸⁰ unterliegen Kulturdenkmale diesem Gesetz, „die im öffentlichen Interesse zu erhalten sind. Öffentliches Interesse besteht, wenn diese von besonderer geschichtlicher, kulturell-künstlerischer, wissenschaftlicher, kultischer, technisch-wirtschaftlicher oder städtebaulicher Bedeutung sind“.

Die besondere geschichtliche Bedeutung der Anlage ist in der Stadtgeschichte Magdeburgs verankert, das am Anfang der zwanziger Jahre beispielhaft nach einer neuen städtischen Entwicklung suchte und, beginnend mit der mutigen Wahl des Stadtbaurates Bruno Taut, bald zu einem Zentrum des Neuen Bauens in Deutschland avancierte. Die besondere kulturell-künstlerische Bedeutung des Baus liegt in der Verwirklichung einer Architekturidee, die einerseits ein streng funktionales Herangehen zum Ziel setzt, andererseits dieses durch ein phantasievolles Arbeiten mit der wieder entdeckten Farbigkeit ästhetisch und künstlerisch überhöht. Die besondere wissenschaftliche Bedeutung des Baus ist vor allem in seiner Konstruktion zu suchen: Der Hallenbau „Land und Stadt“ ist ein unverzichtbares Zeugnis des Stahlbetonbaus, dessen technisch-konstruktive Möglichkeiten zum Zeitpunkt seiner Erbauung gerade im Begriff standen, auch für große kulturelle Bauaufgaben zu neuer architektonischer Gestalt sich zu verdichten. Die besondere städtebauliche Bedeutung der Anlage ist unmittelbar mit dem benachbarten Schlacht- und Viehhof der Stadt Magdeburg verknüpft. Dem regelmäßig angelegten Viehhof, auf dem rechtwinklig und parallel zueinander stehend, die notwendigen Bauten platziert wurden, antwortet die Ausstellungshalle auf gleicher Höhe. Sie bedient sich einer klassischen Point-de-vue-Bildung durch die zentrale Achse der Wilhelm-Kobelt-Straße und nimmt mit dem Bezug auf die Rindermarkthalle die baulichen Vorgänger ganz unmittelbar in ihren Wirkungsbereich hinein. Städtebaulich von besonderer Bedeutung ist zudem die Ausbildung zweier Schaueiten, deren südliche die wichtige Funktion einer Werbearchitektur übernimmt.

Entsprechend dieser verschiedenen Bedeutungsschichten sollte mit dem Bau umgegangen werden. Das heißt zunächst, langfristig auf eine städtebauliche Klärung hinzuarbeiten, die den Bau in seiner ganzen Wirkung in Szene setzt. Für den Zugang aus nördlicher Richtung über die Wilhelm-Kobelt-Straße bedeutet dies: Einerseits darf der Bau nicht durch höhere Bauten, wie sie am Nordeingang der Straße verwirklicht sind, zugestellt und verbaut werden. Neubauten im südlichen Bereich der Straße sollten als Auftakt zu dem dreieckigen Vorplatz und zu der Symmetrie der Gesamtanlage verstanden werden und nach Möglichkeit beiderseits der Straße gemeinsam geplant und gebaut werden. Andererseits bedarf die jetzige Nutzung des Vorplatzes als Parkplatz einer Korrektur. Sie widerspricht der städtebaulichen Idee Bruno Tauts, die von Bäumen gesäumte Wilhelm-Kobelt-Straße unmittelbar vor der Halle zu öffnen, um den Besucher auf dem Umweg des sich gabelnden Weges zum Eingang gelangen zu lassen. Im Zuge der städtebaulichen Klärung wären auch die Reste der Rinderställe von 1924 an der westlichen Seite der Halle und der südliche Anbau vom Ende der sechziger Jahre abzureißen. Langfristig sollte auch der zu hoch errichtete Bau anstelle des südwestlichen äußeren Stalls zugunsten eines niedrigeren Baus in der Kubatur der bauzeitlichen Ställe aufgegeben werden. Die Sicht auf den Bau aus der südlichen Richtung der Bahn sollte durch den Abriss der brachliegenden und heute ungenutzten, nur wenig entfernten Halle ermöglicht werden. Das in Resten erhaltene Kopfsteinpflaster im unmittelbaren Umfeld der Halle zu erhalten und in eine Neugestaltung einzubeziehen, ist aus denkmalpflegerischer Sicht erstrebenswert.

Planung und Entwurf zum Umgang mit den Baukörpern der Anlage sollten von einem Konzept ausgehen, das sich als „Rekonstruieren, um zu konservieren“ zusammenfassen lässt. Rekonstruieren bedeutet hier: Rückbau störender Veränderungen und Rekonstruktion wichtiger baulicher und ästhetischer Elemente, um die Architektur Bruno Tauts neu zu gewinnen. Konservieren bedeutet hier: Erhalt noch vorhandener Bausubstanz der zwanziger Jahre. Auf diesem Wege kann – im Sinne des *tollere, conservare* und *elevare* Hegelscher Dialektik – Nachteiliges weggenommen, konkrete stoffliche Substanz bewahrt und die öffentliche Wahrnehmung des Baus aufgehoben werden.

Die Gestaltung des Äußeren hängt dabei ganz wesentlich von den notwendigen Veränderungen im Innern ab. Das seit April 2001 vorliegende Gesamtsanierungskonzept der K & K Architektur- und Planungsgesellschaft mbH⁸¹ schlägt eine weitgehende Erhaltung der jetzigen

80 (GVBl. S. 368), zuletzt geändert durch Gesetz vom 13. April 1994 (GVBl. S. 508).

81 K & K Architektur und Planungsgesellschaft mbH, Gesamtsanierungskonzept Hermann-Gieseler-Halle, 9. April 2001.

baulichen Situation vor. In der Arena sollen entgegen der Tautschen Idee parallel gegenüber liegende Zuschauerreihen errichtet werden. Eine weitere Nutzung der Halle für sportliche Zwecke ist unbedingt zu begrüßen. Gleichwohl reagieren die Vorschläge des Architekturbüros in nicht ausreichendem Maß auf die architektonische Qualität des Baus.

Im Innern ist die Wiederherstellung der spitz zulaufenden Sitzreihen, eines ganz wesentlichen architektonischen Elements, anzustreben. Die jetzigen Holzkonstruktionen von 1958 sind aus denkmalpflegerischer Sicht nicht erhaltenswert. In Zusammenhang damit stehen die Eingangsbereiche im Norden und Süden der Halle. Im Norden sollte die den Eingang verstellende Tribüne entfernt, im Süden die architektonisch antwortende und gleich gestaltete Empore wiederhergestellt werden. Auf den westlichen und östlichen Emporen ist der ruhige, kraftvolle Rhythmus der Stahlbetonbinder das prägende räumliche Moment. Die in den fünfziger Jahren aus Sicherheitsgründen errichteten massiven Brüstungen und Geländer stören den Raumeindruck ganz erheblich, sollten entfernt und, wenn nötig, durch leichtere Konstruktionen ersetzt werden.

Neben der Farbe spielt Licht in der Architektur Tauts eine bestimmende Rolle. Neben der Wiederherstellung des Oberlichts sollte daher gleichzeitig die bauzeitliche Gestalt der Treppenhäuser, die über runde Fenster der Hallenlängswände und waagrecht verlaufende Fenster an den Giebelseiten belichtet wurden, angestrebt werden. Die hier jetzt vorhandenen und längst entbehrlich gewordenen Räume können in die früheren Stallanlagen bequem verlegt werden.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Korrektur der nördlichen Eingangshalle. Der jetzt architektonisch belanglose Raum kann durch die Öffnung des kolonnadenartigen Eingangsbereichs, d. h. auch Wegnahme der Flügeltüren der dreißiger Jahre, durch die Herausnahme der flachen Decke und Freilegung der raumprägenden Unterzüge sowie durch die farbige Gestaltung im Sinne der bauzeitlichen Fassung nur gewinnen. Gleichzeitig sollte erwogen werden, ob bei einer erforderlichen Erneuerung die mittlere Eingangstür auf die ursprüngliche Größe zurückgeführt und die eloxierten Aluminiumfensterrahmen der Kassenhäuschen zugunsten von dann notwendigerweise sehr fein profilierten und dem Bau angemessenen Rahmen aufgegeben werden.

Am Äußeren der Halle ist die Entfernung des Sockels unabdingbar. Ebenso wie für die Innenräume müssen anhand vorhandener historischer Aufnahmen die Farbigkeiten ermittelt werden. Sie sollten Grundlage der neuen farbigen Fassungen sein. Dabei ist besonders darauf zu achten, dass Taut verschiedene funktionale Bereiche verschieden farbige behandelt und dass auch

die Fenster farbige differenziert nach Rahmen, Flügel und Kämpfer gestaltet hat. Von großer Wichtigkeit für das äußere Erscheinungsbild des Hallenbaus waren die waagrecht verlaufenden Fensteröffnungen sowie die über den Mittelgängen der Stallanlagen angeordneten Oberlichter. Auch hier ist es sinnvoll, die innere Struktur an die Wiederherstellung dieser Oberlichter zu knüpfen. Es müsste geprüft werden, ob die Räume nach Wiederherstellung auch der hoch liegenden Fenster an den Seitenwänden ausreichend für die entsprechenden Nutzungen belichtet werden, oder ob im Zweifelsfall größere Fensteröffnungen zu den Innenhöfen nötig sind. An der Südseite des Hallenbaus sollte nach Abbruch des Anbaus für die Anlage der Eingangstüren vor allem das Prinzip der Symmetrie ausschlaggebend sein. Auch hier sind – wie am nördlichen Eingangsbereich – die runden und waagrecht Fenster der Treppenhäuser neu herzustellen.

Am östlichen Kopfbau und Saalbau sind die Abrisse der südlich davor liegenden Anbauten bereits geplant. Auch hier sollten Erneuerungen der Fassade restauratorische Untersuchungen von Putz und Holz vorausgehen. Im Innern des Saals wird nach den jüngsten Besprechungen die Herstellung eines Parkettfußbodens geplant. Ebenso geplant und in denkmalpflegerischem Interesse ist hier die Herausnahme der Einbauten aus der Zeit der Diskotheknutzung, die Öffnung der Empore und der Erhalt der einzigen, noch vorhandenen Flügeltür.

VII Nachtrag September 2006

Seit der Erarbeitung des bauhistorischen und denkmalpflegerischen Gutachtens im April 2004 hat sich ganz Wesentliches an der Halle getan. Zunächst gab die Stadt restauratorische Untersuchungen zum Hallenbau wie auch zum Saalbau in Auftrag. Peter Urmoneit fand während seiner Arbeiten im September und Oktober 2004 nicht nur die bauzeitlichen Fassungen im Innern des Tautschen Baus, sondern auch die seines Nachfolgers Johannes Göderitz im Saalbau.⁸²

„Die Untersuchung des östlichen Kopfbaus / Saalbaus ergab etwa folgendes Bild: Die Fassade war in einem rötlichen Ocker gestrichen, die Fenster waren rot oder kräftig rotbraun. [...] Das Innere des Saalbaus ist geprägt vom Farbklang Grün – Rot – Ocker; jedoch nicht als Vollfarbe, sondern als gedeckte, pastellartige Farbigekeit, das Rot erscheint als Rotbraun.“ Peter Urmoneit fand ockerfarbene Deckenflächen, zu denen mintgrüne Wandflächen mit kräftiger grün abgesetzten Vorsprünge und Fensterfaschen korrespondierten. Die Bogenbinder, das wichtigste, den Raum rhythmisierende architektonische Mittel, waren von rotbrauner Farbigekeit. Nicht klar jedoch wurde hier, ob sie lasiert oder deckend gestrichen waren. Dieses Rotbraun hatte Göderitz in einem deutlich deckenden Anstrich auch an den Türen

verwendet, deren Streben und Pfalze ocker bzw. beige abgesetzt waren. Der kräftige Kontrast der Innenraumfarbigkeit, der in den historischen Fotos dokumentiert ist, konnte zudem bestätigt werden: „Im Weiteren waren noch dunkle Brauntöne – fast Schwarzbraun – im Raum vertreten, und zwar auf den Paneelverbretterungen (an den Bogenbindern jetzt noch nachweisbar), auf der Stirnseite der Bogenbinder und auf den Unterzügen unterhalb der Oberlichter.“⁸³

Im östlichen Kopfbau der Halle „Land und Stadt“ sowie im Saalbau bietet heute der Kneipp-Verein Magdeburg e. V. seine Kurse und Veranstaltungen an.⁸⁴ Um die Räume nutzen zu können, waren zahlreiche bauliche Änderungen notwendig. So wurden die denkmalpflegerisch nicht relevanten Anbauten an der Südseite des Kopfbaus abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, der ein Kneipp-Wasserbecken aufgenommen hat. Sämtliche Einbauten aus Zeiten der Diskothek-Nutzung wurden entfernt – Lüftungsrohre, der Fußbodenaufbau aus Beton, Geländer etc. Umkleideräume und Duschen mussten eingebaut, die Treppe ins Obergeschoss des

⁸²Vgl. dazu die restauratorischen Gutachten von Peter Urmoneit vom September und Oktober 2004, Denkmalschutzbehörde Magdeburg.

⁸³Ebd., S. 8.

⁸⁴Vgl. dazu www.kneipp-verein-md.de/



Kopfbau umgelegt werden. Der Kneipp-Verein hat sich in der Gestaltung der Einbauten nicht streng an die befundene Farbigkeit gehalten; die mit dem Entwurf beauftragte Architektin Reingard Kasperschinski wollte jedoch zumindest den mintgrünen Ton der bauzeitlichen Fassung aufgreifen und an das Prinzip Farbe der zwanziger Jahre anknüpfen. So sind beispielsweise die Garderobenschränke in abwechselnden, roten, blauen, grünen und ockerfarbenen Farben gehalten. Im Saal selbst wurden die Bogenbinder mintgrün abgesetzt gegen hellere Wandflächen. Zu dem stark kontrastierenden Braun der bauzeitlichen Fassung konnte man sich nicht durchringen, jedoch sind die neuen Kugelleuchten und die indirekte Beleuchtung der zugesetzten Empore der Versuch, dem historischen Raum gerecht zu werden. Anstelle des noch vor zwei Jahren geplanten Parkettfußbodens wurde ein grüner Fußbodenbelag verlegt, in dem sich Streifen in einem Rotton finden, die Bezug nehmen auch auf die farbig gestrichenen Türen. Die einzige bauzeitliche Tür ist erhalten worden, ohne dass jedoch die Zweifarbigkeit aufgenommen wurde. Die neu geschaffene Tür orientiert sich an der Gliederung des historischen Vorbilds und kann so als ein gelungenes Beispiel denkmalgerechten Neubaus gelten. Das Rehabilitationszentrum war im Dezember 2005 fertig



September und Oktober 2004, Peter Urmoneit

Wandabschnitt

Schematische Darstellung eines Wandabschnittes. Die Abbildung ist nicht maßstabsgerecht und die ausgedruckten Farben entsprechen nicht den befundeten NCS Farbtönen. Die Skizze soll lediglich die Anordnung der verschiedenen Farben auf die jeweiligen Bauglieder verdeutlichen. Die Farblichkeit der Fenster ist willkürlich ausgewählt, da keine Daten hierfür vorhanden sind.

Tür

Schematische Darstellung der Saaltür

Die Abbildung ist nicht maßstabsgerecht und die ausgedruckten Farben entsprechen nicht den befundeten NCS Farbtönen. Die Skizze soll lediglich die Anordnung der verschiedenen Farben auf der Tür veranschaulichen.

Raumsituation

Diese Darstellung soll ebenfalls die befundene Farblichkeit im Zusammenhang mit der Raumsituation verdeutlichen.

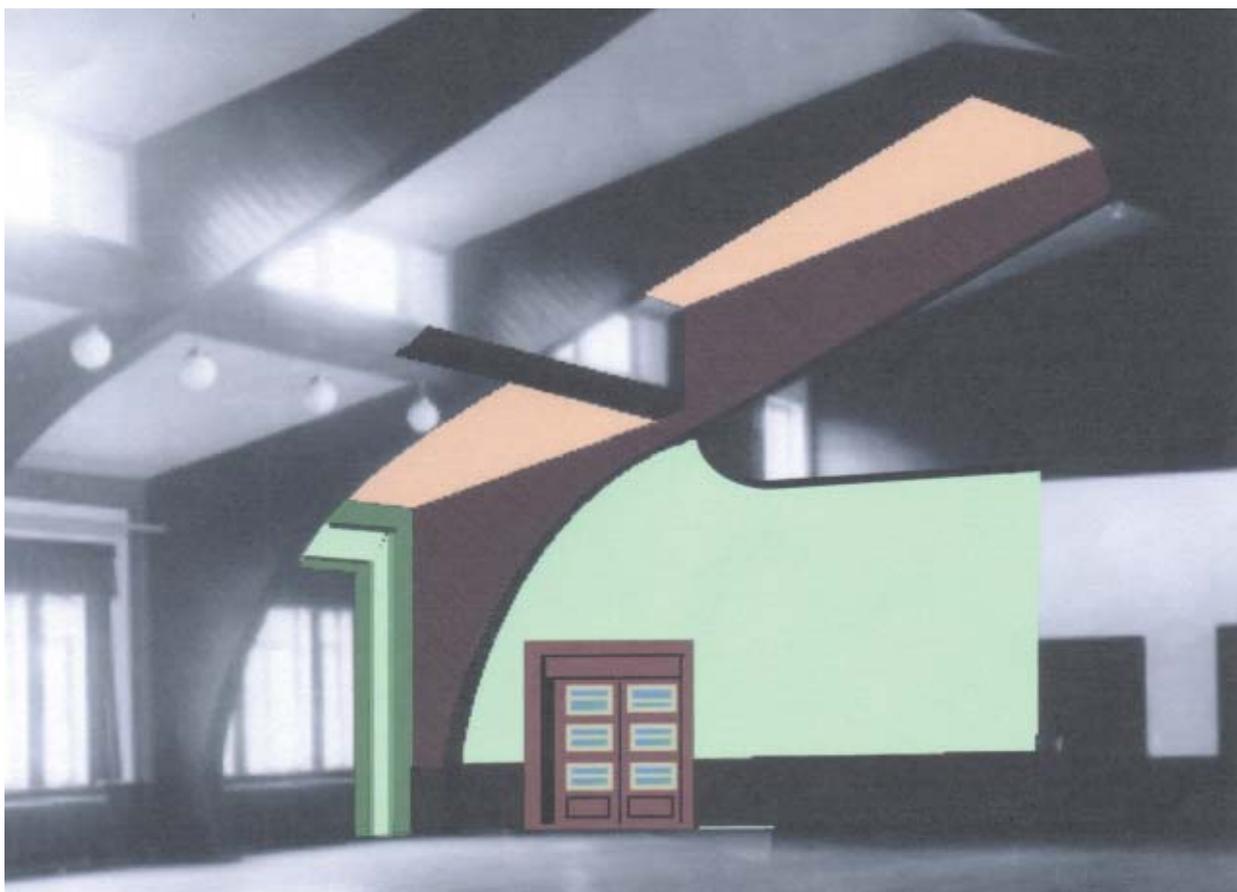


gestellt, die vollständige Anlage wurde im August 2006 seiner Bestimmung übergeben. Wöchentlich trainieren hier, so die Auskunft vom Vorstandsvorsitzenden des Kneipp-Vereins e. V., Rainer Voigt, 500 bis 600 Herz-Kreislauf-Patienten, die von vier fest angestellten Übungsleitern und 32 Honorarkräften angeleitet werden. Für die Zukunft ist ein weiterer Ausbau der Anlage geplant: Wenn der Kneipp-Verein, der bei den bisherigen Maßnahmen von Schul- und Sportverwaltungsamt unterstützt wurde, weitere Förderung bekommt, soll ein etwa 8 mal 20 Meter großes behinderten- und seniorengerechtes Bewegungsbecken gebaut werden.

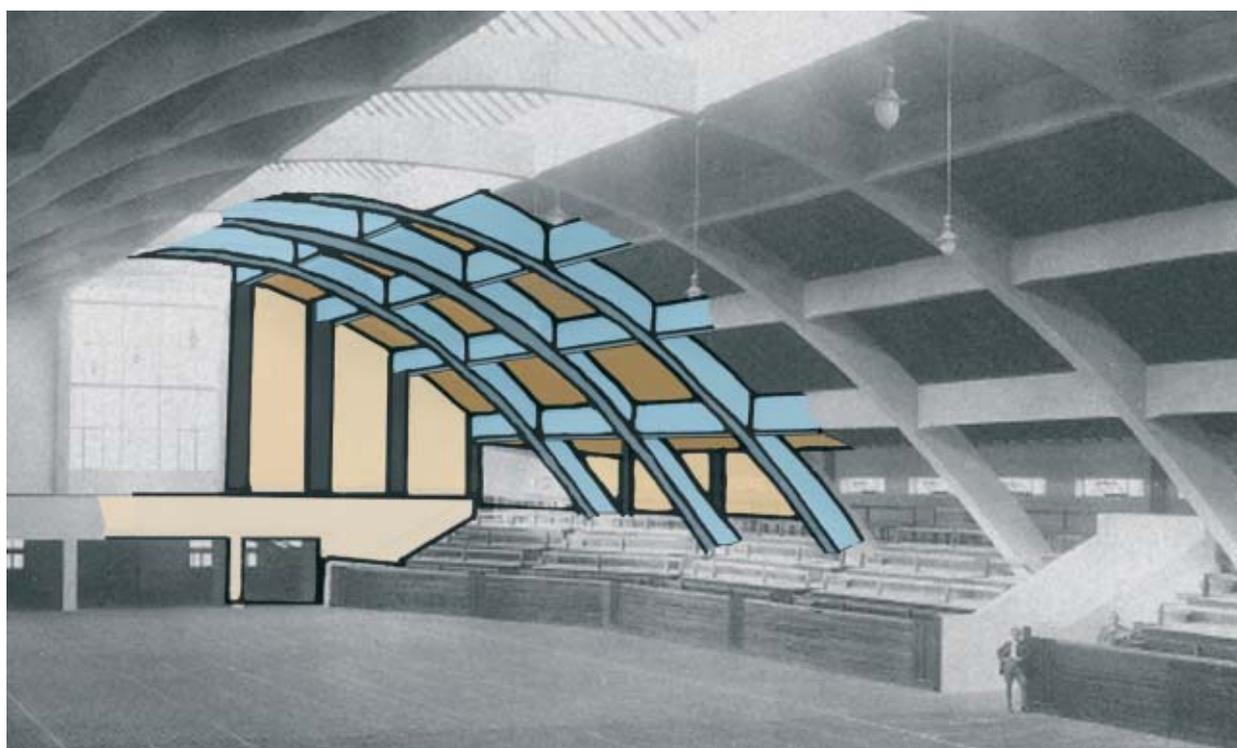
In der Tautschen Ausstellungshalle besteht nach den Untersuchungen Peter Urmoneits die Chance, den Innenraum in der bauzeitlichen Fassung neu herzustellen. Er konnte die erste farbige Fassung an den Türen in der nördlichen Eingangshalle finden, auch einen türkisfarbenen Anstrich der dortigen Wände. Erst nachdem die Trockenbauverkleidungen in der Eingangshalle entfernt sind, können hier weitere Untersuchungen vorgenommen werden, von denen weitere Erkenntnisse zur Raumfassung und zur Deckenfarbigkeit zu erwarten sind. Für das Innere der Halle selbst schreibt Peter Urmoneit: „Der Hell-Dunkelkontrast, der die Wandflächen beherrscht, sollte wieder erscheinen, d. h. die Vorlagen schwarz, die Wandrücklagen hell, in einem pastellartigen Ocker.“⁸⁵ In jedem Falle sind vor einem neuen Anstrich Probefelder anzulegen.

In welchem Maße Magdeburg das hochrangige Denkmal Ausstellungshalle „Land und Stadt“ wiedergewinnen kann, hängt in erster Linie von den Nutzern des Baus ab. Zu wünschen bleibt nach dem guten Vorgehen des Kneipp-Vereins Magdeburg e. V., dass auch die anderen Nutzer sich die Geschichte des Baus und seine gestalterischen Prinzipien zu eigen machen und in ihren neuen Planungen berücksichtigen.

⁸⁵ Vgl. dazu das restauratorische Gutachten zum Hallenbau, Peter Urmoneit, September und Oktober 2004, Denkmalschutzbehörde Magdeburg, S. 65.



Diese vereinfachte Darstellung soll die befundene Farbigkeit im Zusammenhang mit der Raumsituation verdeutlichen. Die ausgedruckten Farben entsprechen nicht den befundenen NCS Farbtönen. Die Skizze soll lediglich die Anordnung der verschiedenen Farben im Halleninneren veranschaulichen.



VIII Dokumentation

VIII.1 Bestandsfotos

Lagepläne, um 1890 und 1902 / Städtebauliche Lage / Nördlicher Eingangsbereich / Innenansicht Eingangshalle / Westlicher Kopfbau / Östlicher Kopfbau / Saalbau / Westliche Stallanlagen / Östliche Stallanlagen / Südlicher Anbau / Halleninneres

VIII.2 Archivmaterial

Stadtarchiv Magdeburg

Entwurfszeichnungen Bruno Tauts und Carl Krayls, Mai 1921 / Ausführungsplanung / Die Halle während des Baus Juni und August 1922 / Die Halle im Rohbau / Äußere Stallanlagen / Fertigstellung / Eingangshalle, um 1923 / Saalbau, Inneres, nach der Fertigstellung / Luftaufnahme, 20er Jahre

Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv

Lehrgerüst, Giebel- und Stallkonstruktion / Westlicher Kopfbau, Grundrisse EG und OG / Holztore / Rinderstall 1924 / Saalbau 1924, Zeichnungen / Lagepläne 1965, 1968 / Sitzreihen 1923, 1958 / Giebelverglasung 1961

Landeshauptarchiv Magdeburg

Brief des Gründungsausschusses der Vieh- und Ausstellungshalle an den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 21. Mai 1921 / Lageplan Schroteplatz / Sitzung vom 6. Januar 1922

Stadtsportbund Magdeburg e. V.

Fensteranstrich um 1925 / Nachtaufnahme der Hermann-Gieseler-Halle, 1958

VIII.3 Zeitungsausschnitte

Magdeburgische Zeitung, 12. März 1921 / Frühlicht 1921, General-Anzeiger, 15. Januar 1922 / Die Elbe. Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg e. V., 1. Jg. 1922, Heft 2, 15. Februar 1922 / Reduzierungsvorschläge Bruno Tauts, Frühlicht 1922 / Magdeburgische Zeitung, 29. Januar 1922 / Magdeburgische Zeitung, 6. November 1922 / Magdeburgische Zeitung, 8. November 1922 / Magdeburgische Zeitung, 10. November 1922

IX Literatur

Architekturführer Magdeburg,

Architekturführer Magdeburg. Wanderungen durch Stadt und Umgebung, bearb. v. Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) Erkner, Berlin 1992.

Asmus 1975,

Helmut Asmus, Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1975.

Caementum 1964,

Vom Caementum zum Spannbeton. Beiträge zur Geschichte des Betons Band I, Wiesbaden-Berlin 1964.

Distel 1929,

Hermann Distel, Ausstellungs- und Kongresshallen in Deutschland, Veröffentlichung der Patriotischen Gesellschaft Hamburg, Hamburg 1929.

Einführung in den Eisenbetonbau 1933,

Elementare Einführung in den Eisenbetonbau. Ein Lehrbuch der Grundlagen des Eisenbetonbaus mit Anleitung für die Berechnung, hg. v. Deutschen Zement-Bund, 7. Auflage, Berlin 1933.

Festschrift 1982,

Festschrift 75 Jahre Deutscher Ausschuss für Stahlbeton, Berlin 1982.

Gerling 1991,

Heinz Gerling, Denkmale der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1991.

Giedion 1928,

Sigfried Giedion, Bauen in Frankreich: Eisen, Eisenbeton, Leipzig u. a. 1928.

Gisbertz 2000,

Olaf Gisbertz, Bruno Taut und Johannes Göderitz in Magdeburg. Architektur und Städtebau in der Weimarer Republik, Berlin 2000.

Hackelsberger 1988,

Christoph Hackelsberger, Beton: Stein der Weisen? Nachdenken über einen Baustoff, Braunschweig u. a. 1988.

Hilberseimer 1931,

Ludwig Hilberseimer, Hallenbauten, Leipzig 1931.

Magdeburger Biographisches Lexikon,

Biographisches Lexikon für die Landeshauptstadt Magdeburg und die Landkreise Bördekreis, Jerichower Land Ohrekreis und Schönebeck, hg. v. Guido Heinrich und Gunter Schandera, Halberstadt o. J.

Mislin 1988,

Miron Mislin, Geschichte der Baukonstruktion und Bautechnik, Düsseldorf 1988.

Platz 1927,

Gustav Adolf Platz, Die Baukunst der neuesten Zeit, Berlin 1927.

Taut 1919,

Bruno Taut. „Die Erde eine gute Wohnung“,

- in: Die Volkswohnung, 1 (1919), Heft 4, S. 45-48.
- Taut 1921a,
Bruno Taut, „Landwirtschaft- und Viehmarkthalle für Magdeburg“, in: Frühlicht, Heft 1 (Herbst 1921), zitiert nach: „Bruno Taut. 1920-1922. Frühlicht. Eine Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens“, Berlin u. a., 1963 (Bauwelt-Fundamente 8), S. 74-76.
- Taut 1921b,
Bruno Taut: Der Regenbogen – Aufruf zum farbigen Bauen, in: Frühlicht 1 (Herbst 1921), zitiert nach: „Bruno Taut. 1920-1922. Frühlicht. Eine Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens“, Berlin u. a., 1963 (Bauwelt-Fundamente 8), S. 97.
- Taut 1922,
Bruno Taut, „Mein erstes Jahr als ‚Stadtbaurat‘“, in: Frühlicht, Heft 4 (Sommer 1922), zitiert nach: „Bruno Taut. 1920-1922. Frühlicht. Eine Folge für die Verwirklichung des neuen Baugedankens“, Berlin u. a., 1963 (Bauwelt-Fundamente 8), S. 215-222.
- Taut 1923,
Bruno Taut: Gegen das bunte Potsdam, in: Bauwelt 14 (1923), H. 43, S. 620.
- Taut 1926,
Bruno Taut: Farbenunfug, in: Soziale Bauwirtschaft, 6. Jg. (1926), S. 25.
- Taut 1927,
Bruno Taut: Ein Wohnhaus, Stuttgart 1927.
- Taut 1987,
Bruno Taut, Carl Krayl in Magdeburg: Beiträge zur Architekturgeschichte Magdeburgs zwischen 1912 und 1933, Magdeburg 1987.
- Taut 1995,
Bruno Taut 1880-1938. Natur und Phantasie. Katalog zur Ausstellung vom 11. Mai bis 30. Juli 1995 in Magdeburg, Berlin 1995.
- Taut 2001,
Bruno Taut: 1880-1938; Architekt zwischen Tradition und Avantgarde, hg. v. Winfried Nerdinger und Kristiana Hartmann; Matthias Schirren; Manfred Speidel, Stuttgart u. a. 2001.
- Weishaupt 1921,
Karl Weishaupt: Farbe im äußeren Raum, in: Frühlicht, Heft 1 (Herbst 1921), S. 29.

IX.1 Zeitungen und Zeitschriften (in chronologischer Reihenfolge)

- Magdeburgische Zeitung, 13. Januar 1921
Magdeburgische Zeitung, 12. März 1921
Volksstimme Magdeburg, 1. Juni 1921
Saale-Zeitung, 13. Januar 1922
General-Anzeiger, 15. Januar 1922, Hallenbau Land und Stadt, Ein großer Hallenbau in Magdeburg für Landwirtschaft und Sport
Magdeburgische Zeitung, 29. Januar 1922
Die Elbe, Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg e. V., 1. Jg. 1922, Heft 2, 15. Februar 1922, S. 34
Volksstimme Magdeburg, 8. April 1922
Magdeburgische Zeitung, 6. November 1922
Magdeburgische Zeitung, 8. November 1922
Magdeburgische Zeitung, 10. November 1922
Die Elbe, Zeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg e. V., 2. Jg. 1923, Heft 1, 15. Januar 1923, S. 25
Volksstimme Magdeburg, 16. Mai 1924
Der Neubau, 1924, S. 109-112
Wasmuths Monatshefte für Baukunst, 1925, S. 115-188
Wasmuths Monatshefte für Baukunst, 1926, S. 240
Zeitschrift für Bauwesen, 1931, Heft 1, S. 1-28

IX.2 Abkürzungen

- FDGB – Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
StA – Stadtarchiv
VEB – Volkseigener Betrieb
GEHAG – Gemeinnützige Heimstätten Aktiengesellschaft

Abbildungsverzeichnis

- Titel: Stadtsportbund Magdeburg e. V. (Foto Privatbesitz Marianne Schenk, ca. 1925; Nachtaufnahme, historische Postkarte 1958), Rücktitel: Stadtplanungsamt Magdeburg, Luftaufnahme 2003 (?)

Stadtarchiv Magdeburg (S. 7, 8, 10-14, 16, 33-36, 38-43, 46, 47, 50, 52, 56, 57, 81), Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenarchiv (S. 37, 44, 45, 53, 55, 59-61), Landeshauptarchiv Magdeburg (S. 6, 9, 15, 20-29, 34), Frühlicht, Heft 4, Sommer 1922 (S. 32), Stadtsportbund Magdeburg e. V. (S. 63, 78), Peter Urmoneit (S. 117-119, 121), Sigrid Brandt (S. 74-77, 79-114)



Impressum

Herausgeber:
Landeshauptstadt Magdeburg
Büro für Öffentlichkeitsarbeit
und Protokoll
30090 Magdeburg

Redaktion:
Stadtplanungsamt Magdeburg

Autoren:
Dr. Sigrid Brandt

Grafik/Design:
Gudrun Seffers
AGD-Braunschweig

Herstellung:
Grafisches Centrum Cuno GmbH & Co. KG, Calbe

Copyright: Stadtplanungsamt Magdeburg, 2006

